



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Polen 1989 im Spiegel der österreichischen
Tageszeitung *Der Standard*“

Verfasserin

Veronika Leutzendorff

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A - 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

a.o. Univ. Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

Inhaltsverzeichnis

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	3
1. Vorwort	5
2. Einleitung	7
3. Polens Geschichte in Europa	9
3.1. Polen zwischen Nihil Novi und den Teilungen	9
3.2. Das geteilte Polen	14
3.3. Die beiden Weltkriege	20
3.4. Die Zeit und der Zerfall des „real existierenden Sozialismus“	26
3.5. Die <i>Solidarność</i> 1980 bis 1989.....	28
3.6. Das Jahr 1989	32
3.7. Polen nach der Wende	34
3.8. Europäische Identität	38
4. Der Standard	41
4.1. Die österreichische Tageszeitung <i>Der Standard</i>	41
4.2. <i>Der Standard</i> – eine Entstehungsgeschichte	43
5. Methoden	47
5.1. Die Inhaltsanalyse	47
5.2. Das Leitfadenterview	49
6. Forschungsfragen	51
6.1. Woher kamen die Informationen für die Berichte des <i>Standard</i> über das Jahr 1989?	52
6.2. Wurde mit Bildmaterial gearbeitet?.....	53
6.3. In welchen Ressorts des <i>Standard</i> erschienen die meisten Artikel?.....	57
6.4. Wie lange dauerte es bis von den jeweiligen Ereignissen in der österreichischen Tageszeitung <i>Der Standard</i> berichtet wurde?	63
6.5. Wann begann 1989 die Berichterstattung über die Ereignisse in Polen? Und wann kam es in diesem Jahr zu einer Ballung der Berichte?	66
6.6. Traten die Berichterstattungen zu den besonderen Ereignissen des Jahres vermehrt auf?.....	67
6.7. Kam es zu einer Bewertung der Ereignisse? War diese Bewertung, wenn vorhanden, neutral, positiv oder negativ gegenüber den Ereignissen?.....	69
6.8. Wurden Prognosen angestellt? In wiefern trafen diese später zu?	70
6.9. Wurden nur politische Ereignisse berichtet, oder ging die Berichterstattung darüber hinaus?	71

6.10. Welchem ostmitteleuropäischen Land wurde die Aufmerksamkeit geschenkt?	74
6.11. Wie wurde die Sowjetunion dargestellt?	75
6.12. Wie wurde die Rolle des Papstes dargestellt?	77
6.13. Wie sehr wurde bei der Berichterstattung Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1980/81 genommen?	78
6.14. Wurde die Vorreiterrolle Polens betont?	79
6.15. Wie sehr beeinflussten die <i>Gespräche am Runden Tisch</i> die Berichterstattung des ganzen Jahres?	80
6.16. Inwiefern war der Name <i>Solidarność</i> als Wiedererkennungsmerkmal zu verstehen? Wie oft wurde er schon im Titel der Artikel genannt?	81
6.17. Welche polnischen Akteure spielten welche wichtige Rolle?	82
6.18. Wie wurde eine mögliche Rolle Polens in der EG dargestellt?	85
6.19. Bei welchen Ereignissen kommt es zu Kommentaren?	88
6.20. Was geschah 1989 in Österreich? – Eine kurzer Überblick	90
7. Historische Argumente im Vergleich.....	91
7.1. Unterschiede in der Herangehensweise der Historiker und Journalisten	91
7.2. Historisch begründete Argumente im Standard.....	92
7.3. Verknüpfung historischer Ereignisse mit 1989 durch Historiker	95
7.4. Unterschiede im Umgang mit Geschichte	100
8. Zusammenfassung.....	103
9. Quellen und Literatur.....	105
9.1. Quellen.....	105
9.2. Literaturliste.....	105
9.3. Websites.....	107
9.4. Abbildungsverzeichnis	108
10. Anhang.....	109
10.1. Abstract.....	109
10.2. Interviewleitfaden	110
10.3. Lebenslauf.....	112

1. Vorwort

Die Idee für das Thema dieser Diplomarbeit, die sich im Laufe der Zeit noch oftmals wandelte, kam mir in einem Kurs mit dem Thema: Osteuropa und die EU. Die Faszination für den schnellen Wandel und die Ereignisse, die vor nicht so langer Zeit, sehr nahe an Österreich und vor allem an Wien stattfanden, war aber auch schon zuvor vorhanden. Nach vielen Entwürfen und verworfenen Entwürfen entschied ich mich für ein Land, nämlich Polen, und ein Medium, die Tageszeitung *Der Standard*. Dies ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt, ein Bruchteil dessen was das Jahr 1989 veränderte. Trotzdem hatte ich in der Zeit des Quellenstudiums, als ich mich Tag für Tag durch den *Standard* kämpfte, das Gefühl ein Stück Zeitgeschichte zu erleben.

Die Quellenlage für diese Arbeit war sehr umfangreich, aber leicht zugänglich. Sowohl Monographien zur polnischen Geschichte als auch die Ausgaben des *Standard* waren in vielen Bibliotheken vorhanden.

Es ist mir wichtig festzuhalten, dass ich der leichteren Lesbarkeit wegen immer nur die männliche Form, also: Journalist, Historiker, Leser etc. verwendet habe, was alle Journalistinnen, Historikerinnen und Leserinnen selbstverständlich mit einbezieht.

Außerdem möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei meiner Diplomarbeit unterstützt und mir geholfen haben. Vor allem bei meinem Betreuer Professor Augustynowicz für seine vielen interessanten und wichtigen Anregungen und die raschen Antworten auf meine Fragen. Weiters danke ich meinen Eltern für ihre unermüdliche Unterstützung, Herrn Kirchengast für das Interview und all meinen Freunden und meinen Geschwistern, die mich in schwierigen Phasen immer wieder aufgemuntert haben.

2. Einleitung

Auch wenn der polnische Staat immer wieder von der Landkarte verschwand, bis er schlussendlich zu seiner heutigen Größe und Stabilität fand, hatte Polen in der europäischen Geschichte schon seit Jahrhunderten einen bedeutenden Platz und dies nicht nur wegen seiner Lage, die es, wie vor allem im Sarmatismus gerne betont, zum Bollwerk des Christentums machte. Es ist viel mehr seine Entwicklung und seine Wandlung, die Polen zu einem europäischen Staat und zentralen Akteur macht. Auch wenn diese in Polen vertretene Ansicht in den restlichen europäischen Staaten nicht immer geteilt wird, so ist Polen durch seinen Beitritt zur Europäischen Union zumindest offiziell nach Europa zurückgekehrt.¹

Eine Beschreibung dessen, was Polen ist und wie es zu Europa gehört ist: „Polen gehört dazu, mit all seinen Stärken und Schwächen, Tiefen und Höhen, zwischen Frederic Chopin und Wojciech Kilar, und zwischen dem „liberum veto“ und seiner bisweilen demokratischen-anarchischen politischen Kultur, seinen verschiedenen Formen des Autoritarismus und Totalitarismus, zwischen Toleranz und Ethnozentrismus bzw. dem Rassismus der späten 1930er und dem Antisemitismus der 68er Jahre, als die Kommunisten unter dem Vorwand des Antizionismus zigtausend jüdische Mitbürger vor allem der Intelligenz ins Ausland trieben.“²

Im ersten Kapitel der Diplomarbeit sollen jene Punkte aufgezeigt werden, die Polen in und an die Geschichte Europas binden und ihm somit eine Heimkehr ermöglichen. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Darstellung Polens in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* im Jahr 1989, dem Jahr, in dem Polen sich von der sowjetischen Macht befreite und so den ersten Schritt setzte, wieder nach Europa heimzukehren. Ob diese möglichen Anknüpfungspunkte in der Berichterstattung des Jahres 1989 eine Rolle spielten und welche, soll im letzten Kapitel untersucht werden.

Als wissenschaftliche Fragestellung lassen sich folgende Fragen formulieren:

- In wiefern stimmt die Berichterstattung in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* über die Ereignisse in Polen 1989 mit der historischen Literatur überein?
- Wie wird Polen in der Tageszeitung *Der Standard* dargestellt?
- Wie wird die Rolle Polens in Europa in diesen beiden Medien beschrieben?
- Wo wird an die Geschichte Polens angeknüpft? Geschieht diese Anknüpfung in Zeitung und historiographischen Monographien an den selben Stellen?

¹ Andrea Schmidt-Rösler, Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Südosteuropa Gesellschaft, München/Regensburg 1996, 10.

² Andreas Stadler, Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends. In: Franz Merli, Gerhard Wagner [Hg], Das neue Polen in Europa. Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Innsbruck 2006, 370.

3. Polens Geschichte in Europa

3.1. Polen zwischen Nihil Novi und den Teilungen

Schon früh entwickelten sich in Polen, das seit 1385 mit Litauen in einer Personalunion verbunden war, eine Adelsdemokratie und ein Wahlkönigtum, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Bestand haben sollten. Als entscheidend für das Mitspracherecht und vor allem für den immer größer werdenden Einfluss des Adels ist die Nihil Novi - Konstitution von 1505 zu nennen. „Die Nihil Novi – Konstitution von 1505 legte fest, dass ohne Zustimmung des Reichstags keine neuen Gesetze erlassen werden konnten.“³

Die Zeit der letzten beiden Jagiellonen von 1506 bis 1572 bescherte Polen sehr ruhige Jahre und wird daher bis heute als das *Goldene Jahrhundert* bezeichnet. Als die Reformation Polen erreichte und zu innenpolitischen Unruhen führte, konnte durch ein ausbalanciertes Kräfteverhältnis zwischen Krone, Magnaten und Szlachta, ebenso wie durch eine klare Regelung der Beziehungen zu Litauen und dem Herzogtum Preußen die Stabilität des Landes bewahrt werden. Mit der Reformation erreichte auch der Humanismus Polen, eine leidenschaftliche Hinwendung zu Kunst und Kultur konnte auf längere Sicht erhalten werden, der Protestantismus jedoch konnte sich auf lange Sicht nicht durchsetzen.⁴ Als großer Beitrag zur inneren Stabilität Polens ist die Religionsfreiheit zu verstehen, welche religiöse Auseinandersetzungen, mit denen das restliche Europa zu kämpfen hatte, verhinderte.⁵

In der Union von Lublin wurde 1569 die Personalunion zwischen Polen und Litauen mangels Nachfolgern zu einer Realunion umgewandelt. Diesem Entschluss waren Diskussionen und Uneinigkeiten vorausgegangen, doch schlussendlich konnte Einigkeit erzielt werden. Der König verzichtete auf das Erbrecht seiner Dynastie in Litauen und von nun an war der König gemeinsam in Polen zu wählen. Nur Verwaltung und Rechtsprechung blieben in den Händen des jeweiligen Landes⁶. Ebenso wichtig für das polnische Selbstverständnis war das seit 1573 herrschende Prinzip der freien Königswahl. Gewählt wurde der König durch den ganzen Adel. Diese zwei Errungenschaften ließen Polen zu einer Republik werden, von deren Größe es kaum eine gab.⁷

³ Piotr S. Wandycz, *The Price of Freedom. A history of Central Eastern Europe from the Middle Ages to the Present*, London/New York 1992, 64. (Übersetzung Veronika Leutzendorff)

⁴ Jörg K. Hoensch, *Geschichte Polens*, Stuttgart 1998, 99.

⁵ Schmidt-Rösler, *Polen* 35-36.

⁶ Hoensch, *Geschichte*, 110-111.

⁷ Christoph Augustynowicz, *Quo vadis, Polonia? – Eine Annäherung an die europäische Integration Polens in drei Schritten*, in: Iskra Schwarz/Arnold Suppan, *Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung*, Wien/Berlin 2008, 237.

Die politischen Entscheidungen und Veränderungen des Landes wurden allein von den Adeligen getragen. Und obwohl diese Schicht im 16. Jahrhundert fast zehn Prozent der Bevölkerung ausmachte, war noch immer ein Großteil der Bevölkerung Polens von der Partizipation ausgeschlossen. „Es ist wahr, der polnische Konstitutionalismus und die Freiheiten bestanden in Koexistenz mit Sklaventum und diskriminierenden Maßnahmen gegen die Bürger. Es gab ein Preis zu zahlen für das goldene Zeitalter, doch war dies ungewöhnlich? Der Ruhm und die Schönheit Athens und Roms waren auf Sklaverei gebaut, so wie in moderner Zeit jene der Vereinigten Staaten.“⁸

Da der erste frei gewählte König nicht aus Polen stammte, sondern Henri Valois (1551-1589), der Bruder des französischen Königs Karl IX. war, schrieb man in den *Articuli Henriciani* alle Rechte des Adels fest. Diese festgeschriebenen Rechte formten so etwas wie eine erste Verfassung der Adelsrepublik. In den *pacta conventa* wiederum wurden alle Forderungen, die der König in seiner Amtszeit zu erfüllen hatte, festgehalten. Als der beim Adel nicht sehr beliebte Henri nach Frankreich reiste, um die Nachfolge seines Bruders anzutreten und auch nach einer Frist, die ihm gesetzt wurde, nicht zurückkehrte, wurde er als abgesetzt erklärt. Eine neue Königswahl war nötig. Stefan Báthory (1533-1586) aus Siebenbürgen konnte sich durchsetzen.⁹ Unter seiner Herrschaft geriet Polen zunehmend in Konflikte mit Schweden und Dänemark im Ostseeraum und mit Moskau um den Besitz Livlands. Als Báthory auch noch mit der Adelsfamilie Zborowski in Streit geriet, stellt sich die Mehrheit des Adels gegen den König. „Beim Tod Stephan Báthorys 1586 war Polen innenpolitisch zerrissen.“¹⁰

Die darauf folgende Wahl der schwedischen Wasa-Dynastie brachte Polen die polnisch-schwedischen Kriege. Zur gleichen Zeit stand es in Konflikt mit dem Osmanischen Reich und Moskau. In Europa tobte der Dreißigjährige Krieg und in Russland setzten nach dem Tod Ivan des Schrecklichen (1530-1584) die Zeiten der Wirren (*Smuta*) ein. In dieser für ganz Europa sehr chaotischen Zeit konnte Polen 1634 den Höhepunkt seiner territorialen Machtausdehnung erreichen.¹¹ Doch schlussendlich fügte das Haus Wasa mit seinen dynastischen Interessen, die es verfolgte, Polen großen Schaden zu. Polen war ruiniert.¹² Für das Scheitern einer schwedisch-polnischen Union und auch für die übrigen Spannungen dieser Periode, wurde der Glaubensgegensatz verantwortlich gemacht. „Das steigerte sich bis zu dem Syndrom des protestantisch-ketzerischen Erzfeindes, der den Potop, die „Blutige Sintflut“ 1655-1656 über

⁸ Wandycz, Price, 65. (Übersetzung Veronika Leutzendorff)

⁹ Manfred Alexander, Kleine Geschichte Polens. Stuttgart 2003, 108-111.

¹⁰ Schmidt-Rösler, Polen 40.

¹¹ Schmidt-Rösler, Polen 41-43.

¹² Alexander, Geschichte, 134.

Polen brachte.¹³ Die moderne Historiografie spricht von einer generellen europaweiten Krise des siebzehnten Jahrhunderts, die sich in spirituellen, politisch-ideologischen, und sozio-ökonomischen Bereichen äußerte.¹⁴

In der darauffolgenden Zeit, oder eigentlich schon seit der ersten Königswahl 1573, setzte sich die Macht des Adels immer mehr durch. Es kam zu einer Akkumulation der Besitztümer und das liberum veto, welches es seit 1652 einem einzigen Abgeordneten möglich machte, den Sejm zu blockieren, lähmte den Reichstag.¹⁵ Die Adeligen fühlten sich als Adelsnation (*narod szlachecki*) stark und die ausländischen Könige waren mit den Gepflogenheiten des Landes zu wenig vertraut. Die Geistesströmung des Sarmatismus (*Sarmatyzm*), spiegelte das Selbstverständnis des Adels wider und prägte diesen vom 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.¹⁶ Dieses orientalisch geprägte Gedankengut forderte: „...patriarchalische Lebensweise, religiöser Fanatismus (vor allem im Selbstverständnis als *Antemurale Christianitatis/Bollwerk der Christenheit*), Mystizismus, Patriotismus und ein ausgeprägtes Selbst- und Standesbewusstsein.“¹⁷ *Antemurale Christianitatis* war kein neuer Begriff im polnischen Selbstverständnis. Zwischen 1000 nach Christus und 1939 war das Bild Polens als Bollwerk zu finden. Es konstituierte Polens Platz und Aufgabe in Europa, wobei sich die Bezeichnungen änderten und die Bezeichnung *Antemurale Christianitatis* sich, streng genommen, erst nach dem Fall Konstantinopels und zu Ehren des Papstes Paul II. im Jahr 1467 durchsetzte. Das Bollwerk bestand gegen die Preußen, die Litauer, den Islam und Moskau, je nach Zeit und Bedrohung.¹⁸

Neben der starken Prägung des Katholizismus, gab es in Polen auch eine große jüdische Bevölkerung, die sich in einer für Europa einmaligen Form entwickelte. So gab es Delegierte der *kahal* (Judengemeinde) und einen jüdischen Reichstag, welche die jüdischen Interessen gegenüber Polen-Litauen bis 1764 vertraten. Durch die zahlreiche jüdische Bevölkerung und ihre Siedlungskonzentration, konnte sich die jüdische Kultur, Lebensweise und Religiosität vielerorts unabhängig von der polnischen entwickeln. „Während die Juden in Deutschland und Westeuropa sich zunehmend als eine religiöse Bekenntnisgemeinschaft begriffen, die ansonsten Teil der verschiedenen säkularen (nationalen) Bürgergesellschaft war, setzte sich in den

¹³Klaus Zernak, Imperiale Erfahrungen in der Ostseeregion im Spiegel der Historiographie des 20. Jahrhunderts: Die polnische Perspektive. In: Frank Hadler, Matthias Mesenhöller [Hg], *Vergangene Größen und Ohnmacht in Ostmitteleuropa: Repräsentation imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918*. Leipzig 2007, 66.

¹⁴ Wandycz, Price, 78.

¹⁵ Wandycz, Price, 103.

¹⁶ Schmidt-Rösler, Polen, 50-51.

¹⁷ Schmidt-Rösler, Polen, 50-52.

¹⁸ Norman Davies, *God's Playground. A History of Poland in two volumes, Volume I, The Origins to 1975*, New York 2005, 125.

Ländern des alten Polen stärker die Vorstellung von einer ethnischen, auch nationalen Identität der Juden durch.“¹⁹

Jede neue Königswahl in Polen kam einem Machtstreit der benachbarten Reichen gleich, die jeweils ihren Kandidaten durchzusetzen versuchten. Der letzte polnische König, Stanisław August (1764-95), von Katharina der Großen favorisiert, aufgeklärt und gebildet, bemühte sich gemeinsam mit radikalen Denkern, das Land nach seinen Vorstellungen zu modernisieren. Es galt, aus dem stagnierenden Land einen modernen Staat zu machen, keine einfache, jedoch eine klare Aufgabe.²⁰ Bei diesem Versuch der Modernisierung brachte Stanisław August allerdings nicht nur die Szlachta, Magnaten, Konservative, die Kirche und das Militär gegen sich auf, sondern auch die Zarin, welche ein schwaches Polen erhalten wollte. „Die Schwierigkeit war, dass sie [die Nachbarländer, V. L.] durch die Blockade von moderaten Reformen, die Reformer immer wieder zur Rebellion brachten, durch einen militärischen Schlag wären sie jedoch das Risiko eingegangen, die Balance des ganzen osteuropäischen Raumes zu zerstören.“²¹ Anhand dieser Überlegung wurden die Teilungen Polen-Litauens als notwendig erachtet, um das Machtgefüge Ostmitteleuropas zu erhalten. Es schien, dass einzig durch eine Teilung Polen-Litauens ein Krieg Russlands mit sowohl Preußen als auch dem Habsburger-Reich vermieden werden könnte. Polen-Litauens Schicksal war besiegelt. Am 5. August 1772 unterzeichneten Preußen, Österreich und Russland den Vertrag zur ersten Teilung. Die Aufklärung war unterbrochen, Polen quasi von der Landkarte verschwunden und die Bevölkerung, ebenso wie der König Polens, nicht mehr in der Lage zu agieren.²²

Als die russischen Truppen 1780 das Land verließen, waren vorerst noch keine Anzeichen weiterer Reformen in Polen zu sehen, doch auf dem vierjährigen Sejm (6.10.1788 bis 29.5.1792) verdichtete sich die Arbeit an einer notwendigen Verfassung. Am 3. Mai 1791 war es so weit und der König Stanisław II. August legte seinen Eid auf diese Verfassung ab.²³ Die im Namen der Nation verabschiedete Verfassung stellte die Bauern, als größten Anteil dieser Nation, unter den direkten Schutz der Regierenden. Auch die Rolle des Bürgertums in Handel und Gewerbe wurde herausgehoben und der politischen Partizipation zugeführt. Der wichtigste politische Stand blieb allerdings der Adel.²⁴ Das liberum veto wurde abgeschafft und eine Regierung mit auf zwei Jahre ernannten Ministern unter dem Monarchen eingeführt.

¹⁹ Rudolf Jaworski, Christian Lübke, Michael G. Müller, Eine kleine Geschichte Polens. Frankfurt am Main 2000, 243-244.

²⁰ Norman Davies, Heart of Europe. A Short History of Poland, Oxford/New York 1986, 307.

²¹ Davies, Heart, 308. (Übersetzung: Veronika Leutzendorff).

²² Anita J. Prazmowska, A History of Poland. New York 2004, 125.

²³ Hoensch, Geschichte, 166.

²⁴ Prazmowska, History, 129.

Ferner wurde die dynastische Erbfolge eingeführt. Die bis zu dieser Zeit geltenden polnischen Freiheiten waren abgeschafft und erlaubten eine unglaubliche Modernisierung. „In ihrer konsequenten Modernität sollte die Konstitution vom 3.V.1791 als die erste kodifizierte Verfassung Europas vorbildhaft für die gesamte neuere Verfassungsgeschichte werden“²⁵, obwohl die Art der Abstimmung über die Verfassung nicht als Vorbild dienen sollte, denn die meisten Abgeordneten der Opposition waren abwesend, als es zur Abstimmung kam.²⁶

Diese scheinbar geglückte Modernisierung sollte jedoch nicht lange halten. Sobald Katharina die Große ihren Konflikt mit dem osmanischen Reich beendet hatte, widmete sie sich wieder Polen und marschierte 1792 ein, um die Verfassung rückgängig zu machen. Sie „...präsentierte die Invasion (...) 1792 als legitime Aktion, im Namen des „legalen“ Regimes, das Russland garantiert hatte.“²⁷ Auch Preußen hatte kein Interesse an einem gestärkten Polen; ebenso beteiligten sich Teile der konservativen Opposition an der neuerlichen Zersplitterung Polens, die am 23. Jänner 1793 stattfand. Als Reaktion auf die neuerliche Besetzung kam es zu Aufständen unter der Führung von Tadeusz Kościuszko, die jedoch von den russischen Truppen niedergeschlagen wurden.²⁸ 1794 kehrte Kościuszko aus dem Exil zurück und unternahm einen weiteren Versuch, Polen zu befreien. Einige Siege konnten errungen werden, doch schlussendlich wurden die Aufständischen nach erbitterten Kämpfen geschlagen. Kościuszko kam in russische Gefangenschaft. In der polnischen Legend äußerte Kościuszko an dieser Stelle „*finis Poloniae*“ (Das ist das Ende Polens).²⁹ Auch wenn dies nur eine Legend ist, so ist sie doch sehr passend für das weitere Schicksal Polens, denn die Nachbarstaaten, welche kein Interesse an weiteren Unruhen hatten, unterschrieben am 15. Jänner 1795 in St. Petersburg die dritte Teilung Polens. Der polnische Staat war somit abermals von der Landkarte verschwunden.³⁰

Während die ersten zwei Teilungen noch eine gewisse Hoffnung gelassen hatten, dass Polen-Litauen gestärkt aus der Krise hervorgehen könnte, schien die dritte Teilung das Verschwinden und das Schicksal der Union besiegelt zu haben.³¹ „Polen“ war über eine lange Zeit hinweg nichts als eine Idee – eine Erinnerung aus der Vergangenheit oder eine Hoffnung für die Zukunft.“³²

²⁵ Hoensch, Geschichte, 166-167.

²⁶ Wandycz, Price, 129.

²⁷ Wandycz, Price, 130. (Übersetzung Veronika Leutzendorff)

²⁸ Wandycz, Price, 129-130.

²⁹ Davies, Playground Vol. I, 407-408.

³⁰ Hoensch, Geschichte, 167-168.

³¹ Prazmowska, History, 130.

³² Norman Davies, Im Herzen Europas. Geschichte Polens, München 2000, 145.

3.2. Das geteilte Polen

In der Zeit, als Polen zwischen drei Ländern geteilt war, ist es schwer, von einer Geschichte Polens in Europa zu sprechen, denn streng genommen existierte Polen nicht. Es kann jedoch von einer Geschichte der Polen als Volk in der europäischen Geschichte gesprochen werden, der Geschichte eines Volkes ohne Land, geprägt durch Emigration und von drei Teilungsmächten. So nahm Polen auf der einen Seite teil an der europäischen Entwicklung, etwa durch Industrialisierung und der Entwicklung einer Arbeiterbewegung in den russischen Teilen, andererseits konnte der Schritt zur Nationsbildung nur bedingt stattfinden.³³

Auch wenn Polen nun zwischen seinen Nachbarstaaten aufgeteilt war und die Regionen sich letztendlich unterschiedlich entwickelten, kamen vorerst keine großen Reformen auf die einzelnen Teile zu. Im preußischen Teil vergaben die Hohenzoller konfisziertes Land an Deutsche und führten so langsam das preußische Recht und die deutsche Sprache ein. Der Adel verlor alle Macht und auch die katholische Kirche büßte unter den protestantischen Herren ihre besondere Stellung ein.³⁴ Die Habsburger bemühten sich, einen möglichst starken Staat zu gestalten. Dieser sollte als Schutz vor der Französischen Revolution dienen, welche Unsicherheit und Angst verbreitete. Die Stärkung des Staats brachte mit sich, dass der österreichische Teil Polens die höchsten Steuern zu begleichen hatte und außerdem die größten Einschnitte in das private Leben hinnehmen musste. Als ein Beispiel sei hier strenge Zensur genannt. Nicht anderes als in den anderen Teilungsgebieten ging es dem Adel, er verlor an Macht und Einfluss. Zusätzlich gerieten viele Mitglieder der Szlachta in Bedrängnis, als von ihnen in Nachweis ihrer adeligen Abstammung verlangt wurde.³⁵

Obwohl Russland den größten Teil Polens besetzte, waren die Reformen nicht sehr zahlreich. Dem Reich mangelte es an umfangreichen Gesetzen und Verwaltungspersonal, so dass Neues schlecht durchgesetzt werden konnte und die bisher vorhandenen Regeln und Gesetze weitestgehend beibehalten werden konnten. Die katholische Kirche konnte sich, trotz ständiger Angriffe, halten. Doch schlussendlich kam es, nach den Aufständen der 1830er Jahre, auch in den russischen Teilen Polens zu deutlich spürbaren Repressionen.³⁶

Da sich die konservativen Monarchien der Teilungsmächte naturgemäß gegen die revolutionären Ideen aus Frankreich stellten, fühlte sich die polnische Bevölkerung den Franzosen umso mehr verbunden. So kam es, dass polnische Armeen entstanden, die unter der Fahne Frankreichs für Napoleon kämpften. Getrieben wurden die Freiwilligen von der

³³ Alexander, Geschichte, 163-167.

³⁴ Prazmowska, History, 131.

³⁵ Prazmowsk, History, 132.

³⁶ Prazmowska, History, 133.

Hoffnung, dass auch Polen befreit werden könnte. Als Zeichen dieser Hoffnung entstand die spätere Nationalhymne: „Noch ist Polen nicht verloren“ („*Jeszcze Polska nie zginęła*“).³⁷

Als 1807 das Herzogtum Warschau gegründet wurde, wurde dieses von den Polen als erster Schritt zurück zu einem polnischen Staat enthusiastisch angenommen. Doch die Freude war nicht von langer Dauer und wurde vorerst durch hohe Steuern und später durch Napoleons Krieg mit Russland getrübt. Napoleons Armee, die geschlagen und mit den Russen auf den Fersen durch Warschau heimzog, besiegelte Polens Schicksal der Teilung abermals.³⁸ So kam es, dass das Königreich Polen endgültig zur polnischen Frage wurde.

Eben diese polnische Frage sollte auf dem Wiener Kongress 1814/15 geregelt werden. „Der Zar Alexander bemühte sich nun, das ganze Gebiet des Herzogtums Warschau zu behalten und mit den anderen polnischen Territorien zu einem neuen Königreich umzugestalten. Preußen wäre darauf eingegangen, wenn ihm Sachsen zugesprochen worden wäre; dagegen opponierte jedoch Österreich ganz entschieden, weil Preußen damit ein Übergewicht in Deutschland erhalten hätte. England befürchtete vor allem einen Machtzuwachs Russlands.“³⁹ Die Diskussionen führten die Gesprächspartner bis an den Rand eines Krieges, doch schließlich konnte eine Einigung erzielt werden. Die sogenannte vierte Teilung verhinderte eine Wiedervereinigung Polens unter der Schirmherrschaft des Zaren, bestätigte die drei Teilungsgebiete und unterstellte Russland rund 82% des zuvor polnischen Staatsgebietes. Auch wurde in der Schlussakte des Wiener Kongress „...in allen drei Teilungsgebieten das Recht auf Repräsentation und eigene Institutionen sowie freier Handel über die Staatsgrenzen hinweg zugesichert.“⁴⁰ Wie zu erwarten, dauerte es nicht lange, bis die Zugeständnisse jener polnisch autonomen Tendenzen verletzt wurden. Die Teilungsmächte verstießen ohne jegliche Konsequenzen gegen die Abmachungen.⁴¹

Platz für Kultur und Bildung, sowie eine verhältnismäßig liberale und eigenständige Verwaltung erhielten die Polen im „Königreich Polen“ („*Królestwo Polskie*“). Dieses Königreich wurde am 20. Juli 1815 ausgerufen und mit Russland in einer Personalunion vereint.⁴² Es konnten eine Universität in Warschau (1816), die Bank von Polen (1828) und das Metropolitan-Erzbistum Warschau (1818) gegründet werden. Doch auch dieser Traum eines eigenständigen polnischen Gebietes sollte nicht von allzu langer Dauer sein. In den 20er Jahren

³⁷ Hoensch, Geschichte, 185.

³⁸ Davies, Herzen, 147-148.

³⁹ Alexander, Geschichte, 182.

⁴⁰ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 260.

⁴¹ Davies, Herzen, 149.

⁴² Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte 260-261.

des 19. Jahrhunderts begannen unter Zar Alexander I. (1801-1825) polizeiliche Kontrollen des Königreichs, welche Nikolaus I. (1825-1855) noch brutaler weiterführte.

Die polnische Bevölkerung war enttäuscht und entrüstet und als der Zar im November 1830 nach Warschau kam, um sich krönen zu lassen, schlug ihm eine Welle der Empörung entgegen. Der Zar setzte jedoch seinen gewaltsamen Kurs fort, anstatt auf die Forderungen der polnischen Bevölkerung einzugehen. So kam es, dass am 29. November 1830 eine Gruppe Zivilisten in den Belvedere-Palast in Warschau, den Sitz des Stadthalters Konstantin, eindrang, um diesen zu verhaften. Zur selben Zeit zogen Offiziersschüler durch die Straßen, griffen russische Soldaten an, töteten einige polnische Offiziere und brachten die Stadt in ihre Macht.⁴³ Das Land sollte anschließend von einem vom Sejm eingesetzten nationalen Rat regiert werden. Dieser jedoch erklärte den König als abgesetzt und gab den Ereignissen damit eine neue Wendung. Denn damit war die innere Angelegenheit über Polens Grenzen hinaus gegangen und der Akt der Absetzung wurde als Bruch des Systems des Wiener Kongresses gewertet. Warschau wurde nach längeren Kämpfen gegen Russland trotz einer Cholera Epidemie und ungünstigem Wetter im September 1831 schlussendlich doch eingenommen.⁴⁴ Diese Entwicklungen beendeten die konstitutionelle Ära der polnischen Lande und auch die Aufklärung.⁴⁵

Der polnische Novemberaufstand ist, ohne ursächlichen Zusammenhang, in die allgemeine Zeit der Revolutionen gegen das enge europäische Ordnungssystem, einzuordnen. So sind z.B. die Julirevolution in Paris, der Kampf der Katholiken in England oder die Abspaltung Belgiens von den Vereinigten Niederlanden als Ereignisse dieser Zeit zu nennen.⁴⁶ Trotzdem ist anzunehmen, dass der liberale Adel und das politisch bewusste Bürgertum der Stadt, mit ihrer Unterstützung des Aufstandes sehr wohl auf die Nachrichten aus dem Westen reagierten.⁴⁷ Polen hatte abermals eine europäische Entwicklung mitgemacht. Dabei ist nicht ausschlaggebend, ob Polen nun auf die Ereignisse des Westens reagierte, oder ob der Aufstand als ein europäischer an sich zu bezeichnen ist.

Die große Gemeinschaft der nach dem Novemberaufstand 1831 emigrierten Polen nahm an den europäischen intellektuellen Strömungen teil. „Die Emigration wurde zu einem Gärkessel der verschiedenen sozialen und revolutionären Ideen, die in den Kaffeehäusern diskutiert wurden.“⁴⁸ Viele dieser Ideen waren sehr gegensätzlich und einige hatte mit der

⁴³ Alexander, Geschichte, 199.

⁴⁴ Alexander, Geschichte, 202-203. Vgl. Hoensch, Geschichte, 199-200.

⁴⁵ Davies, Herzen, 150.

⁴⁶ Davies, Herzen, 152.

⁴⁷ Hoensch, Geschichte 198.

⁴⁸ Alexander, Geschichte, 204.

Realität wenig gemein, doch sie verbanden Polen noch ein Stückchen mehr mit Europa. Die Konzepte zur Befreiung der Heimat trafen einander in dem Schlagwort „Für eure und unsere Freiheit“⁴⁹. Bei liberal und national gesinnten Europäern stieß diese Losung auf Sympathie, denn auch sie sehnten sich nach politischer Einheit und demokratisierenden Reformen in ihrer Heimat. „Die Wiederherstellung Polens und die Beendigung der Oberhoheit der Teilungsmächte erlangten deshalb Symbolwert für den europäischen Freiheitskampf.“⁵⁰ Hierzu kommt auch ein politischer Aspekt, denn ein unabhängiges Polen hätte Österreichs Vorherrschaft in Nord-Italien erschwert, ebenso wie Russlands Einfluss am Balkan und Preußens Macht in Deutschland. Polens Existenz und die Ansprüche der drei Mächte sicherten ein Gleichgewicht, das auf anderem Weg niemals zu erreichen gewesen wäre.⁵¹

Wenn es nun die Aufgabe dieses Kapitels sein soll, die Verbindungen Polens zu Europa aufzuzeigen, so ist hier ein deutlicher Punkt. Es war nicht nur der größte Teil der polnischen Intelligenz nach Europa emigriert, um einem schrecklichen Schicksal der Verschleppung nach Russland zu entgehen, sondern Polen war auch zum Symbol der Befreiung geworden.

Auf Rebellion und Aufstand folgte Repression und Unterdrückung. Im März 1833 wurde der Ausnahmezustand verhängt, der bis 1856 dauern sollte. Durch die Führung des siegreichen Feldherren Ivan Fedorovič Paskevič als „Fürst von Warschau“ und Vizekönig wurde die Unterdrückung bestätigt und durchgeführt. Kongresspolen hatte sich an die russische Verwaltung, die russische Münze und später sogar an das russische Recht anzupassen. Der Reichsrat wurde verboten und seine Aufgaben einem Staatsrat übertragen.⁵² Als 1841 die Funktion des Staatsrates an den russischen Senat abgegeben wurde, setzte eine noch stärkere Russifizierung ein, die keinen polnischen Sonderweg mehr duldete.⁵³

Auch an den anderen Teilungsgebieten ging der Aufstand nicht ohne Auswirkungen vorbei. Flüchtlinge aus dem Königreich schürten die patriotischen und nationalen Ideen in den österreichischen Gebieten. Aus der autonomen Republik Krakau zogen Freiwillige als Unterstützung zum Aufstand, ebenso fanden Flüchtlinge hier einen Platz. Dies führte dazu, dass die Teilungsmächte 1833 beschlossen, die Souveränität der Republik aufzulösen. Österreich sah dies als Vorwand und besetzte das Gebiet der Republik 1836.⁵⁴ Auch im restlichen

⁴⁹ Hoensch, Geschichte, 203.

⁵⁰ Hoensch, Geschichte, 203.

⁵¹ Adam Zamoyski, Poland. A history, London 2009, 248.

⁵² Hoensch, Geschichte, 201

⁵³ Alexander, Geschichte, 208.

⁵⁴ Alexander, Geschichte, 210.

österreichischen Teilungsgebiet wurden nach Sympathiekundgebungen für den Novemberaufstand restriktive Maßnahmen eingeleitet.⁵⁵

Das preußische Teilungsgebiet war ebenfalls von dem Aufstand berührt worden. Um ihre Vorherrschaft zu zeigen, setzten die Preußen auf strenge Strafen für alle, die mit dem Aufstand in Verbindung gebracht werden konnten. Außerdem wurde die deutsche Sprache zunehmend verbreitet und eine antipolnische Politik eingeleitet. Posen verlor seine Sonderstellung und wurde den anderen Provinzen Preußens angeglichen. Erst mit der Thronbesteigung Königs Friedrich Wilhelms IV. im Jahr 1840 lockerten sich die restriktiven Maßnahmen. Posen wurde zum führenden Teil Polens, so wie es das Königreich vor dem Novemberaufstand gewesen war.⁵⁶

Ähnlich wie zuvor im Königreich kam es auch in Posen zu Konflikten, die wiederum einen Aufstand mit sich brachten. Ein Krieg sollte die Bauern befreien, doch wurde die Polizei alarmiert noch bevor die Pläne umgesetzt werden konnten. Die in der Emigration sorgfältig vorbereitete Erhebung endete mit acht Todesurteilen. Allein die Krakauer Aufstände konnten ein, wenn auch nur sehr kurzzeitiges, Ergebnis erzielen. Das Krakauer Manifest schrieb am 22. Februar 1846 Land für die Bauern, soziale Hilfe für die Armen und Gleichberechtigung der Juden fest. Die Forderungen aber wurden zurückgeschlagen, die Unruhen unterdrückt und Österreichs Vorherrschaft gefestigt. Für das Nationalgefühl der Bevölkerung allerdings brachte dieser Aufstand eine bedeutende Veränderung. Erstmals wurden nationale und soziale Fragen gleichzeitig angesprochen.⁵⁷

Das Revolutionsjahr 1848 brachte weitere Unruhen für die europäischen Teilungsmächte Preußen und Österreich. Doch trotz der inneren Schwierigkeiten kam es zu keiner positiven Wende für Polen. Aufstände wurden unterdrückt und Posen verlor endgültig seinen unabhängigen Status.⁵⁸ Galizien kämpfte um Rechte für seine Bauern, die Forderungen konnten jedoch nicht durchgesetzt werden. Stattdessen wurde das Kriegsrecht verhängt, welches bis 1854 andauerte. Eine Wende trat erst 1859 ein, als das Habsburgerreich Schwächen zeigte und die polnische Bevölkerung dies zu ihrem Vorteil nützen konnte. 1867 konnten Forderungen nach einem eigenen Sejm und nach Sitzen im Reichsrat durchgesetzt werden. Durch die Unterstützung der konservativen Intelligenz konnte die Szlachta das nun einigermaßen autonome Galizien vor großen Unruhen bewahren.⁵⁹

⁵⁵ Hoensch, Geschichte, 206.

⁵⁶ Alexander, Geschichte, 211- 212.

⁵⁷ Alexander, Geschichte, 213-215.

⁵⁸ Alexander, Geschichte, 215-217.

⁵⁹ Zamoycki, Poland, 267.

Wie in Posen 1846 und in Galizien 1848 scheiterten auch die Polen der russisch besetzten Gebiete an dem Versuch, ihre Forderungen durchzusetzen. Der Januaraufstand von 1863 wurde grausam niedergeschlagen und die Beteiligten schwer bestraft.⁶⁰ „Der romantische Nationalismus der alten adeligen Staatsnation war in diesen letzten großen Kraftanstrengungen zusammengebrochen; die moralischen Folgen der Niederlage trugen dazu bei, dass anstelle der alten Führungsschicht der bürgerliche Mittelstand im öffentlichen Leben zur bestimmenden Kraft wurde.“⁶¹ Die Losung für den neuen Ansatz zu einem nationalen Staat war die *organische Arbeit*, welche die Polen bis zum ersten Weltkrieg begleiten sollte. Die romantische Hoffnung auf eine Wiederherstellung Polens war abgeschlossen; durch ökonomischen Aufschwung und Bildung sollte eine polnische Nation über die Reichsgrenzen hinweg geschaffen werden.⁶² Der beste Weg zu einer Nation schien sich auf ethnische und sprachliche Gemeinsamkeiten zu konzentrieren, auch wenn dies dem Traum von einem Polen mit den Grenzen von 1772 entgegenstand.⁶³

Die den Aufständen folgende Periode der polnischen Geschichte war von Änderungen geprägt. „Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 hatte 1867 den Ausgleich Österreichs mit Ungarn zur Folge, durch den die Stellung Galiziens aufgewertet wurde; die Gründung des Norddeutschen Bundes durch Preußen 1867 und die Gründung des Deutschen Reiches 1871 ließen aus der regionalen Rivalität in Posen den deutsch-polnischen Gegensatz entstehen. Für die internationale Stellung Polens war klar geworden, dass eine wirksame Hilfe von außen nicht zu erwarten war; denn Frankreich war geschlagen und die Teilungsmächte sollten – trotz Interessensunterschieden an anderen Stellen – ihre Zusammenhalt in der Bismarck'schen Bündnispolitik noch verstärken.“⁶⁴ Doch die letzten Hoffnungen auf eine Veränderung der gesamteuropäischen und damit polnischen Lage wurde durch preußisch-österreichische und französisch-deutsche Streitigkeiten, sowie die Balkankrisen zwischen 1875 und 1878 zunichte gemacht.⁶⁵ Auf die Balkankrise folgte der Berliner Kongress im Sommer 1878.

Der Berliner Kongress wird als letzter Kongress der alten Diplomatie und des monarchischen Systems bezeichnet, welcher nach einer Lösung der vielfältigen Problem am Balkan suchte und hierbei die Nationen dieser Region als Objekt und nicht als Subjekt

⁶⁰ Hoensch, Geschichte, 217-218.

⁶¹ Hoensch, Geschichte, 219.

⁶² Alexander, Geschichte, 236.

⁶³ Zamoyski, Poland, 284.

⁶⁴ Alexander, Geschichte, 236.

⁶⁵ Hoensch, Geschichte, 222.

behandelte.⁶⁶ Die Balkan Nationen waren alle mehr oder weniger Objekte, welche als Stabilisatoren des Gleichgewichts der mächtigen europäischen Staaten dienten und noch keine selbstständigen Elemente der internationalen Beziehungen darstellten.⁶⁷

Der Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 sollte das Gleichgewicht Europas wieder herstellen und vor allem die Streitigkeiten auf dem Balkan beilegen. Auf ihn folgten: der Zweierbund 1879 zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, der Dreikaiservertrag von 1881 zwischen Russland, Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, der eine Annäherung Frankreichs an Russland verhindern sollte und der Rückversicherungsvertrag von 1887, der eine Neutralität zwischen dem Deutschen Reich und Russland ausverhandelte. All diese Bündnisse ließen die Hoffnungen schwinden, dass der Zeitpunkt für die Lösung der polnischen Frage gekommen war.⁶⁸

Doch diese Ausgeglichenheit änderte sich durch die französisch-russischen Annäherungen seit 1896, den russisch-japanischen Krieg von 1904/05, sowie einen zweiten Balkankrieg 1912/13. Neuerlich entstand die Hoffnung auf eine Emanzipationsmöglichkeit Polens, welche durch die Gründung zahlreicher politischer Parteien in allen Teilungsgebieten schon vorbereitet worden war.⁶⁹ Zum Vorabend des Ersten Weltkriegs schien sich die Lage sprunghaft verändert zu haben. Die Beziehungen zwischen England und Frankreich, zwischen England und Rußland, die Militärtechnik, Heer und Flotte, sowie die Mechanik der Mobilisierung Europas. Österreich-Ungarn hatte noch immer mit den Problemen der Nationalitäten zu kämpfen.⁷⁰

3.3. Die beiden Weltkriege

„In den letzten zwei Jahrhunderten hat Polen eine der wechselvollsten Landesgeschichten Europas erlebt, wobei die Beziehungen zu den beiden „Flankenstaaten“ Deutschland und Russland hierbei eine besondere Rolle spielten. Diese geographische „Schicksalsnachbarschaft“ zu Beginn unseres Jahrhunderts bildete einen Ausgangspunkt für

⁶⁶ Piotr S. Wandycz, Die Großmächte und Ostmitteleuropa vom Berliner Kongress bis zum Fall der Berliner Mauer (1878-1989). Oskar-Halecki-Vorlesung 2004, Jahresvorlesung Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO), Leipzig 2006, 18.

⁶⁷ Wandycz, Großmächte (1878-1989), 15.

⁶⁸ Hoensch, Geschichte, 222.

⁶⁹ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 294.

⁷⁰ Dan Diner, Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung, Frankfurt am Main 2001, 34.

den wohl einschneidendsten Wandel in der europäischen Ordnung, dem status quo nach 1815⁷¹, wobei das Gefühl der Schicksalsnachbarschaft eine einseitige Empfindung Polens darstellt.

1914 standen sich die Teilungsmächte Polens, ehemals verbündet, feindlich gegenüber. Das am Wiener Kongress hergestellte Gleichgewicht, welches die Kooperation der drei Reiche in der polnischen Frage forderte, zerfiel. Für Polen bedeutete dies eine neue Hoffnung auf nationale Vereinigung.⁷² Ähnlich erging es den anderen Nationen Osteuropas, denn nach 1915 war fast ganz Osteuropa von den Mittelmächten erobert und somit zu einem Problem, das in deren Beschäftigungssphäre fiel, geworden. Viele Völker der Osteuropäischen Gebiete begannen, für ihre Befreiung zu kämpfen, auch wenn der Erste Weltkrieg nicht als Befreiungskrieg begonnen hatte und dies nur eine der Motivationen für kriegerische Auseinandersetzungen war.⁷³

Zu Ende des Ersten Weltkriegs war neben Zerstörung auch ein Machtvakuum entstanden, welches eine Neuordnung des gesamten zentral- und kontinental-europäischen Raumes erforderte.⁷⁴ Durch den Zerfall der Monarchien in Österreich-Ungarn, Russland und Deutschland waren Instabilität und Grenzprobleme entstanden, ebenso wie die Furcht vor einer Intervention der benachbarten Großmächte. Diese Unsicherheit verlangsamte wiederum den Prozess der Stabilisierung.⁷⁵ „Die Neugliederung dieses durch sein Vielvölkergemisch ausgezeichneten Raums (Zentral- und Osteuropa, V. L.) gelang nur teilweise. Es entstanden zwar schließlich 12 neue Mittel- und Kleinstaaten, die man insgesamt etwa auch als Zwischeneuropa bezeichnet.“⁷⁶ Doch die Stabilität des Raumes war noch nicht gegeben.

Die in dieser Zeit geführten Diskussionen über eine gemeinsame europäische Perspektive, welche noch Zeit brauchen würde, um zur wahren Umsetzung zu gelangen, konnte nur im westlichen Europa stattfinden. Doch „die ostmitteleuropäischen Länder hatten an den Europadebatten der Zwischenkriegszeit sowie während des zweiten Weltkrieges im Widerstand und im Exil intensiv teilgenommen.“⁷⁷ Auch in den Osteuropäischen Ländern wurden Schritte gesetzt, um Ideen zu verwirklichen. So unterzeichneten Polen und die Tschechoslowakei eine Konföderation mit der Möglichkeit für andere Staaten, beizutreten. Dies war ein Schritt in die Richtung eines Mitteleuropäischen Staatenbundes oder gar einer gesamt Europäischen

⁷¹ Wiktor Tkaczynski, Polen im Umbruch. Skizzen aus Geschichte, Wirtschaft und Politik, Berlin 1997, 71.

⁷² Tkaczynski, Polen, 71.

⁷³ Wandycz, Großmächte (1878-1989), 23.

⁷⁴ W. Haerberlo, E. Sieber, E. Gruner, Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zürich 1997, 89.

⁷⁵ Hoensch, Geschichte, 250.

⁷⁶ Haerberlo, Sieber, Gruner, Weltgeschichte, 89.

⁷⁷ Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität. Stuttgart 2008, 112.

Konföderation. Doch der Druck der Sowjetunion erstickte die Ansätze dieser Verbindung im Keim.⁷⁸

Im Polen der Zwischenkriegszeit gab es scheinbar zwei Zukunftsperspektiven. Auf der einen Seite, die Fortsetzung des Jagiellonischen Reiches, auf der anderen ein nationales Großpolen. Für die Fortsetzung eines Vielvölkerstaates, wie es Polen-Litauen gewesen war und für eine Einbeziehung der Polen, Litauer, Juden, Deutschen, Ukrainer und Weißrussen setzte sich Józef Piłsudski (1867-1935) ein. Das Motto seiner Partei, der Polnisch Sozialistischen Partei (PPS), war an das Sprichwort „Wenn wir zu den Deutschen stehen verlieren wir unsere Körper, wenn wir zu den Russen stehen verlieren wir unsere Seelen“⁷⁹ angelehnt. In Opposition zu ihm stand Roman Dmowski (1864-1939), Anführer der Nationaldemokratischen Partei (NDs), die Deutschland als Gefahr für ein Bestehen des polnischen Staates sah und daher zu einer Kooperation mit den Russen neigte.⁸⁰

Man einigte sich auf einen souveränen Staat, ohne jedoch einen einheitlichen Nationalstaat zu schaffen. Die polnisch-sprachliche Bevölkerung stellte mit 69,2 % bei der Volkszählung 1921 zwar die Mehrheit dar,⁸¹ die ethnischen Minderheiten, welche das Gebiet Polens einschloss, waren jedoch groß.⁸² So erinnerte der Staat in seiner Zusammensetzung ohne einheitliche Sprach- oder Staatsnation an den zuvor herrschenden Habsburgerstaat,⁸³ ebenso wie an Polen-Litauen.

Erhebliche Ungleichheiten und Mängel zogen sich durch das ganze Land. Das zuvor geteilte Polen hatte große Mühe, Rechtssprechung, Verwaltungssystem, Zollgrenzen, Währungen, Verkehr und ähnliches zu vereinheitlichen. Die Teilungsmächte hatten keine Rücksicht darauf genommen, was in den anderen Teilen des Landes vor sich ging. Es waren rein strategische Ziele verfolgt worden, die sich nach den Zentren der Teilungsmächte, die nun außerhalb des Staatsgebietes lagen, gerichtet hatten.⁸⁴

Auch die Gestalt des wiedererstandenen Staates, der 1918 neu gegründeten zweiten polnischen Republik, war noch nicht festgelegt. „Diese kristallisierte sich erst im Verlauf eines zähen Ringens um die neuen Staatsgrenzen heraus, das für die Westgrenzen vornehmlich auf

⁷⁸ Jose M. Faraldo, Die Hüterin der europäischen Zivilisation. Kommunistische Europa-Konzeption am Vorabend des Kalten Krieges (1944-1948), in: Jose M. Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel, Christian Domnitz [Hg], Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Köln, Weimar, Wien 2008, 95.

⁷⁹ Robert Bideleux, Ian Jeffries, A history of Eastern Europe. Crises and Changes, New York 2007, 314.

⁸⁰ Bideleux, Jeffries, History, 314.

⁸¹ Alexander, Geschichte, 283.

⁸² Hoensch, Polen, 250.

⁸³ Haerberlo, Sieber, Gruner, Weltgeschichte, 89.

⁸⁴ Alexander, Polen, 288-289.

dem Verhandlungsweg, im Osten aber militärisch ausgetragen wurde.“⁸⁵ Piłsudski begann damit, die Ostgrenze nach seinen Vorstellungen zu gestalten und geriet dadurch mit der Roten Armee, so wie mit den Unabhängigkeitsbewegungen in Litauen, Weißrussland und der Ukraine in Konflikt. Im Krieg gegen Sowjet-Russland gelang Polen mit dem sogenannten *Wunder an der Weichsel* am 16. August 1920 der entscheidende Gegenschlag. Das schon besiegt geglaubte Polen konnte die sowjetische Armee vor Warschau zum Rückzug zwingen.⁸⁶ „Tatsächlich hatte die Rote Armee die einzige nicht wiedergutzumachende Niederlage in ihrer bemerkenswerten Geschichte erlitten.“⁸⁷ Die anschließenden Friedensverhandlungen in Riga beendeten die russisch-polnischen Auseinandersetzungen. Der junge polnische Staat stieß also von Anfang an auf Feindseligkeit seiner Nachbarn, die mehr oder weniger deutlich Revisionsansprüche stellten. Nur Rumänien und Lettland sind hierbei auszuschließen. Aber auch innerhalb Polens standen die Regionen einander ob der langen Trennungszeit fast wie Fremde gegenüber. Misstrauen überwog und der Jubel über die Wiedervereinigung war gering.⁸⁸

So, wie auch viele andere junge Staaten Ostmitteleuropas sehnte sich der polnische Staat nach über 100 Jahren Fremdherrschaft nach Selbstbestimmung und Souveränität. Den großen Minderheiten stand man sehr kritisch, ja sogar feindlich gegenüber. „Das Bedürfnis nach nationaler Einheit überwog.“⁸⁹

Mit der Übernahme des demokratisch-republikanischen Verfassungsmodells wurde ein klares Zeichen der Orientierung nach Westen gezeigt, wenn auch mit Startschwierigkeiten, so wie z.B. mit oftmaligen Spaltungen der Parteien, ständigem Wechsel der Regierungen usw. gekämpft wurde. „Diese ganz normalen Kinderkrankheiten einer jungen Demokratie haben in Verbindung mit den übrigen Konsolidierungsproblemen den Weg für die Erziehungsdiktatur Józef Piłsudskis geebnet, der im Mai 1926 mit Unterstützung der Gewerkschaften putschte und der seiner Meinung nach unfähigen „Sejmokreja“ (Parlamentsherrschaft) seine „Sanacja“ (Sanierungspolitik) entgegensetzte.“⁹⁰ Parteien und Demokratie wurden nicht abgeschafft, jedoch ausgehöhlt und eingeschränkt, die große Verfassung von 17. März 1921 hatte somit nur fünf Jahre bestanden. Die autoritären Strukturen verhärteten sich schon unter Piłsudski, doch noch deutlicher setzte dieser Trend 1935 nach seinem Tod ein.⁹¹

⁸⁵ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 310.

⁸⁶ Hoensch, Geschichte, 257.

⁸⁷ Davies, Herzen, 108.

⁸⁸ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 312-314.

⁸⁹ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 316.

⁹⁰ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 317.

⁹¹ Alexander, Polen, 296-297.

Im europäischen Kontext gesehen sind die zwanziger Jahre von einer relativen Stabilität gekennzeichnet. Dies ist vor allem auf die dominante Stellung Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands zurück zu führen, die im Geiste Locarnos kooperierten.

„Mit der Weltwirtschaftskrise und dem Aufstieg Hitlers änderte sich das Zenarium.“⁹² Nachdem in der Zeit von 1919 bis 1939 eine Neuordnung der politischen Landkarte Ostmitteleuropas stattgefunden hatte, setzte durch einen neuen Weltkrieg wieder eine Transformationsphase ein. „Während des totalen Krieges machte sich in den Beziehungen der Großmächte zu Ostmitteleuropa eine neue Rücksichtslosigkeit und Unbarmherzigkeit breit, die von Heuchlerei und Scheinheiligkeit gefärbt war.“⁹³

In einem geheimen Zusatzprotokoll vom 23. August 1939 einigten sich Deutschland und die Sowjetunion auf eine erneute Teilung Polens. Und schon bald wurde diese Übereinkunft, die trotz aller ideologischen Differenzen gefallen war, in die Tat umgesetzt. Am 1. September desselben Jahres fand der deutsche Überfall auf Polen statt und der Einmarsch der Roten Armee war am 17. September abgeschlossen. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

Als das schrecklichste Verbrechen der Jahre 1939/40 wird Katyn bezeichnet. Im Wald von Katyn wurden im Jahr 1943 die Leichen von viertausend polnischen Offizieren, Akademikern und Reservisten entdeckt, die 1940 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft verschwunden waren. „Die Sowjets schoben das Verbrechen den Nazis in die Schuhe. Doch für einen unparteiischen Beobachter, der bereit ist, außer den bekannten Tatsachen auch die Indizien zu berücksichtigen, kann an der sowjetischen Verantwortung kein vernünftiger Zweifel bestehen.“⁹⁴

Polen unterlag den Überfällen, doch wurden die darauf folgenden Vertreibungen und Enteignungen durchaus nicht ohne weiteres ertragen. Von Anfang an wurde in Polen vehement Widerstand geleistet.⁹⁵ Die deutsche Wehrmacht wich nach der Katastrophe von Stalingrad im Jänner 1943 zurück. Von nun an bestand das größte Anliegen Polens darin, nicht von der gerade eben abgeschüttelten deutschen Fremdherrschaft sofort unter sowjetische zu geraten.⁹⁶ Doch durch die intensiven Versuche, die deutsche Armee abzuschütteln, wurde unweigerlich der Einmarsch der Roten Armee erleichtert. Neben der Exilregierung, die sich in London befand, setzte nun die Sowjetunion eine kaum mehrheitsfähige Satellitenregierung ein.⁹⁷ Die Exilregierung, welche am 30. Juli 1941 eine Waffenbrüderschaft mit Stalin gegen Hitler

⁹² Wandycz, Großmächte, 27.

⁹³ Wandycz, Großmächte, 15.

⁹⁴ Davies, Herzen, 62.

⁹⁵ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 320-327.

⁹⁶ Enno Meyer, Grundzüge der Geschichte Polens. Darmstadt 1990, 105.

⁹⁷ Meyer, Grundzüge, 106.

eingegangen war, sah sich nun im Zwiespalt zwischen den deutschen Besatzern und der Vormacht der Sowjetunion. Keine der Lösungen war erstrebenswert.⁹⁸ Am 1. August 1944 wurde in Warschau ein nationaler Aufstand ausgelöst (*Warschauer Aufstand*). „Die Hoffnung (...), die sowjetischen Truppen nicht als Befreier, sondern höchstens als Kampfgenossen in der den Deutschen allein entrissenen Hauptstadt begrüßen und damit der politischen Entwicklung einen neuen Impuls geben zu können, hatte unter schwersten Opfern begraben werden müssen.“⁹⁹

„Auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 erklärten Roosevelt und Churchill sich auf Stalins Drängen hin bereit, die von diesem eingesetzte „provisorische Regierung“ Polens anzuerkennen, wenn diese auch exilpolnische Politiker aufnähme. Damit ließ Großbritannien das Land im Stich, um dessentwillen es in den Krieg eingetreten und mit dessen legaler Regierung die Westmächte bis dahin verbündet gewesen waren, eine Regierung, die am 2.1.1942 die Gründungsurkunde der Vereinten Nationen mit unterzeichnet hatte und deren Streitkräfte seit 1940 für die Sache der Alliierten gekämpft hatten.“¹⁰⁰

Auch der von Stalin geforderten Verschiebung Polens nach Westen wurde bei der Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945) stattgegeben. In Polen selbst entstand das Gefühl, man müsse sich an die Sowjetunion lehnen, um die im Westen gewonnenen Gebiete zu behalten.¹⁰¹ Diese Tendenz ist vor allem mit einer Angst vor Deutschland zu begründen. „Denn der Besitz der Westgebiete, die nicht weniger als 32,4 Prozent des polnischen Staatsgebiets ausmachten, musste das Gespenst eines deutschen Nachkriegsrevanchismus heraufbeschwören und damit auf lange Sicht einen sowjetischen Schutz vor Deutschland notwendig machen.“¹⁰²

Wenig besser erging es den Nachbarstaaten Polens. „Die Länder Ostmitteleuropas wurde entweder von Russland okkupiert oder zu dessen Satelliten. Polen, Tschechoslowaken und Jugoslawen hatten erneut ihre politischen Zentren im Exil. Obgleich anerkannt als alliierte Regierungen, waren sie aber doch eher so etwas wie die armen Verwandten, deren Interessen konstant denen der Großen Koalitionen, bestehend aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, untergeordnet wurden. Hierin ist ein gutes Beispiel für das seinerzeit vorherrschende Großmacht-Kleinstaat-Verhältnis zu erblicken.“¹⁰³ Die veränderte Perspektive ließ die Staaten vom äußersten Vorposten des Westens zum westlichen Vorposten des Ostens

⁹⁸ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 329.

⁹⁹ Hoensch, Geschichte, 289.

¹⁰⁰ Meyer, Grundzüge, 107.

¹⁰¹ Meyer, Grundzüge, 109-110.

¹⁰² Davies, Herzen, 29.

¹⁰³ Wandycz, Großmächte, 29-30.

werden.¹⁰⁴ Die Hoffnung auf einen offenen Block, in dem Moskau den Staaten seiner Einflussosphäre eine gewisse Freiheit gewähren würde, schwand sehr bald. Schon als die Teilnahme der Tschechoslowakei und Polens am Marshall-Plan von der Sowjetunion unterbunden wurde, war die Machtstellung klar, doch der Umsturz in Prag vom Februar 1948 ließ keine Zweifel.¹⁰⁵

Das Jahr 1945 bedeutete nicht nur für Ostmitteleuropa, sondern für die ganze Welt große Veränderungen. Die Welt teilte sich in die Einflussosphären der neuen Supermächte USA und UdSSR, die mit einem gewaltigen Wettrüsten den Kalten Krieg provozierten. Das europäische Kolonialsystem zerfiel und der Wiederaufbau und die Einigung Westeuropas begannen.¹⁰⁶ Auch wurden neue Bündnissysteme geschaffen, im Westen unter Leitung der USA 1949 die NATO und im Osten 1955 der Warschauer Pakt.¹⁰⁷ Im Allgemeinen ist jedoch erstaunlich, wie schnell die Wiederherstellung des institutionellen status quo vor sich gegangen war.¹⁰⁸

3.4. Die Zeit und der Zerfall des „real existierenden Sozialismus“

Im zweiten Weltkrieg war es Stalins Bestreben gewesen, die Sowjetunion nach Westen auszudehnen. So kam es, dass eine Reihe kleiner schwacher Staaten, die alle moskaufindlich gestimmt waren, am Rande der Sowjetunion lagen. Um seine Politik durchsetzen zu können und die Sicherheit der Sowjetunion nicht zu gefährden, setzte Stalin in diesen Ländern Regierungen ein, die sich ideologisch mit seinen Ideen identifizierten.¹⁰⁹ In Polen war das das Lubliner Komitee. Bis zum Jahr 1948 waren in Polen die Gleichschaltung und die Säuberungswellen innerhalb der polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza, PPR) zum größten Teil beendet. Doch mit Stalins Tod 1953 begann der sowjetische Block politisch erstmals zu bröckeln. Dies fand seinen Ausdruck vor allem auf dem 20. Parteitag der KPdSU, als Anklage gegen die stalinistische Ära erhoben wurde.¹¹⁰ „Die Auswirkungen auf die sowjetisch dominierten Regionen Europas folgten auf dem Fuße. Innerhalb von wenigen Monaten wurde in Polen eine Führung von Reformkommunisten friedfertig [...] von Moskau akzeptiert, und in Ungarn brach eine Revolution aus. Dort verkündete eine neue Regierung unter dem Reformkommunisten Imre Nagy das Ende der Einparteienlandschaft, was die

¹⁰⁴ Wandycz, Großmächte, 16.

¹⁰⁵ Wandycz, Großmächte, 30-31.

¹⁰⁶ Immanuel Geiss, Geschichte griffbereit. Bd. 6 Epochen, Die universelle Dimension der Weltgeschichte, München 2002, 462.

¹⁰⁷ Geiss, Geschichte griffbereit, 465.

¹⁰⁸ Tony Judt, Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart. München Wien 2006, 85.

¹⁰⁹ Tony Judt, Geschichte, 157.

¹¹⁰ Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München/Wien 1995, 495.

Sowjets wahrscheinlich noch toleriert hätten - die Meinungen unter ihnen waren gespalten; aber sie [die Regierung Nagy, V.L.] verkündeten auch den Auszug Ungarns aus dem Warschauer Pakt und eine künftige Neutralität - und das konnten sie [Russland, V.L.] nicht tolerieren.“¹¹¹ Die Revolution wurde im November 1956 von der russischen Armee blutig niedergeschlagen. Die Ungarische Revolution war aus einer Sympathiekundgebung für die polnischen Aufstände im Pozener ZIPO-Werk entstanden, welche als Reaktion auf die sowjetische Einmischung ausgebrochen waren.¹¹²

Władysław Gomułka (1905-1982), war 1956, als die Schrecken der Stalinistischen Ära vorbei waren, als einzige Möglichkeit eines „realistischen“ Kommunisten für die Parteispitze Polens verfügbar. Chruschtschow vergewissert sich seiner Loyalität und setzt ihn in Polen ein. Durch seine Streben nach einem polnischen Weg des Kommunismus erreichte Gomułka eine unabhängige katholische Kirche, freie Bauern und eine Art politischen Scheinpluralismus für Polen, den die Sowjetunion akzeptierte.¹¹³ Doch all diese anscheinend liberalen und freien Reformen stellten sich als Täuschung heraus und die anfängliche Popularität Gomułkas war schon bald dahin.¹¹⁴ Ähnlich wie Gomułka erging es nach ihm Edward Gierek (1970-1980), auch er konnte anfänglich durch neue wirtschaftliche Strategien, die Gunst des Volkes erringen, scheiterte jedoch. „Gomułka wurde von den Unruhen an der Küste im Dezember 1970 hinweggefegt, Gierek von den Streiks des Jahres 1980. Beide hatten sich an der Quadratur des polnischen Kreises versucht und waren damit gescheitert.“¹¹⁵

Als Ende des kommunistischen Blocks mit Moskau als Zentrum bezeichnet Eric Hobsbawm das Eingreifen Moskaus in den Prager Frühling. „Allerdings konnte der sowjetische Block noch weitere zwanzig Jahre zusammengehalten werden, fortan aber nur noch durch die Androhung von sowjetischen Militärinterventionen. In diesen letzten zwanzig Jahren schienen sogar die Führungsriege der kommunistischen Parteien jeden Glauben an das verloren zu haben, was sie taten.“¹¹⁶

In allen Sattelitenstaaten der Sowjetunion begann die Opposition an Macht und Aktualität zu gewinnen. Die Kontinuität der offenen Auseinandersetzung und die starke Unterstützung der Kirche, sowie der spontane und langfristige geplante Widerstand der Bevölkerung in Polen waren jedoch unvergleichlich in der sowjetischen Einflussphäre.¹¹⁷

¹¹¹ Hobsbawm, Zeitalter, 498-499.

¹¹² Hoensch, Geschichte, 315.

¹¹³ Davies, Herzen, 9-13.

¹¹⁴ Hoensch, Geschichte, 326-328.

¹¹⁵ Davies, Herzen, 14.

¹¹⁶ Hobsbawm, Zeitalter, 498.

¹¹⁷ Adam Krzeminski, Polen im 20. Jahrhundert. Ein historischer Essay, München 1993, 130

Schon 1956 kam es zu Arbeiterprotesten in Posen, 1968 lehnte sich die kritische Intelligenz gegen das Regime auf und 1970/71, als eben diese Intelligenz noch von den Verfolgungen eingeschüchtert war, ergriffen wieder die Arbeiter die Initiative. Es dauerte noch bis 1976, bis Arbeiter, Studenten und die katholische Kirche zusammenfanden und weitere vier Jahre „... bis all diese Kräfte gemeinsam mit den Bauern in eine Massenbewegung einmündeten“¹¹⁸ Vor allem die Konferenz für Sicherheit und Abrüstung (KSZE) mit der Helsinki-Schlussakte stärkte die Opposition „...denn sie nahm zur Zivilisierung des Ost-West-Konflikts die sowjetische Koexistenzpropaganda beim Wort und setzte im Gegenzug die Proklamierung der Menschenrechte (...) durch.“¹¹⁹ Auch in Polen setzte sich eine Gegenbewegung durch: Diese Bewegung der *Solidarność* war 1980 schließlich entstanden und ließ sich nicht mehr ohne weiteres verbieten oder rückgängig machen.

3.5. Die *Solidarność* 1980 bis 1989

Begonnen hatte alles mit einem Streik an der Danziger Werft, der sich bald ausbreitete und zu einer generellen Streikwelle in der Region wurde. Aus diesen Protestaktionen entstand am 14. August 1980 das *Überbetriebliche Streikkomitee* (*Miedzyszakładowy Komitet Strajkowy* – MKS) mit Lech Wałęsa, einem jungen Elektriker, an der Spitze. Seine Forderungen postulierte das Streikkomitee in 21 Punkten, darunter der nach dem Recht, freie Gewerkschaften zu gründen, nach dem Recht auf Redefreiheit und dem Recht zu streiken.¹²⁰

Eine Gesellschaft, gestärkt und geeint durch *Solidarność* und die Wahl eines polnischen Papstes, stand einer planlosen Regierung gegenüber. Dies und der Streik von etwa 17 000 Arbeitern auf der Danziger Werft waren die Rahmenbedingungen, die schließlich zu einem historischen Kompromiss führten: Die Regierenden erklärten sich zu Gesprächen mit der Opposition bereit.¹²¹ In den Vereinbarungen von Danzig, am 31. August 1980, wurde zwar die führende Rolle der Partei bestätigt, es kam allerdings zu Zugeständnissen an die Arbeiter. So etwa das Recht auf eine Gewerkschaft, das Recht zu streiken, die Lockerung der Zensur und das Recht auf ein Denkmal für die 1970 getöteten Kollegen. Der erste Schritt zur Umsetzung der neu gewonnen Rechte war der Zusammenschluss aller Streikkomitees zur *Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft* (NSZZ). Lech Wałęsa, der maßgeblich an den Streiks in der Danziger Werft beteiligt gewesen war, wurde zum Vorsitzenden dieser Gewerkschaft, die sich

¹¹⁸ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 358.

¹¹⁹ Imanuel Geiss, Europa - Vielfalt und Einheit. Eine historische Erklärung, Meyers Forum 12, Mannheim 1993, 119.

¹²⁰ <http://www.solidarnosc.org.pl/en/about/history/dates/index.htm>, 3. August 2009, 11:30.

¹²¹ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 355.

von nun an *Solidarność* nannte, gewählt.¹²² „Erst die *Solidarność*-Revolution in den Jahren 1980 und 1981 verwandelte die Minderheit der „Dissidenten“ in eine Mehrheit. Sie war eine Revolution des Bewusstseins. Nicht die Institutionen, Besitzverhältnisse oder materiellen Umstände veränderten sich, sondern der Geist und die Haltung der Menschen.“¹²³ Kurze Zeit bestand das Gefühl, dass Polen ein freies Land sei. Die Menschen trauten sich, ihre Gedanken auszusprechen. Das Doppelleben der äußeren Konformität und des inneren Widerstandes war für kurze Zeit unterbrochen.

“In Polen war eine eigentümliche Doppelherrschaft entstanden, in dem der Regierung und der von ihr geführten Partei die Gewerkschaft im engen Bündnis mit der katholischen Kirche entgegenstand.”¹²⁴ Langsam verlor die Partei an Macht, sonst hätte die *Solidarność* sich nicht so schnell durchsetzen können. Die Parteispitze sah sich in arger Bedrängnis.¹²⁵ Die Streikbewegung gipfelte am 27. März 1981 in einem von der *Solidarność* geplanten landesweiten Warnstreik. Der Streik wurde jedoch abgebrochen und es fanden erstmals Verhandlungen zwischen den Machthabern und Vertretern der *Solidarność* statt.¹²⁶ Im Oktober 1981 fanden die ersten Parteisitzungen der *Solidarność* statt, welche das Programm der Gewerkschaft verabschiedeten.

Als Parteichef Stanisław Kania (1927-) am 18. Oktober 1981 zurücktrat, übernahm General Wojciech Jaruzelski (1923-), der schon das Amt des Verteidigungsministers und des Ministerpräsidenten bekleidete, auch noch das Amt des Ersten Parteisekretärs. „...als Ministerpräsident, Verteidigungsminister und Oberkommandierender der Streitkräfte hatte er nun eine einmalige Konzentration der Macht auf sich vereinigt.“¹²⁷ Doch dieser Wechsel verbesserte die prekäre Lage des Landes nicht, eher die gegenteilige Situation trat ein und die *Solidarność* plante am 17. Dezember 1981 eine Großveranstaltung in Warschau, welche jedoch nie stattfinden sollte. Denn General Jaruzelski verkündete am 13. Dezember 1981 den Kriegszustand.

Damit überraschte er alle: Die westlichen Experten, die Mitglieder des Staatsrates und vor allem die Führer der *Solidarność*.¹²⁸ Das Gleichgewicht zwischen Partei und *Solidarność* war nicht mehr zu halten gewesen und so wurde die Gewerkschaft, die zuvor als

¹²² Davies, Herzen, 17.

¹²³ Timothy Garton Ash, Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-1990, München/Wien 1990, 104.

¹²⁴ Alexander, Geschichte, 354.

¹²⁵ Davies, Herzen, 20.

¹²⁶ Adam Zamoyski, Poland. A history, London 2009, 374.

¹²⁷ Alexander, Geschichte, 356.

¹²⁸ Davies, Herzen, 21.

unverzichtbarer gesellschaftlicher Ordnungsfaktor gedient hatte, suspendiert.¹²⁹ Die führenden Persönlichkeiten der *Solidarność* wurden festgenommen, die Gewerkschaft verboten und die Partei übernahm mit Hilfe der Armee die Kontrolle. Jegliche Proteste und Erhebungen wurden von den Einsatzgruppen der motorisierten Abteilung der Volkspolizei niedergeschlagen. Die *Solidarność* blieb auch in diesen schwierigen Zeiten ihrem Ideal der Gewaltlosigkeit treu.¹³⁰

Als regierendes Element sollte der, von Jaruzelski einberufene, „Militärrat der nationalen Errettung“ (*Wojskowa Rada Ocalenia Narodowego*, WRON) dienen.¹³¹ Die Zeit der *Normalisierung* in Polen hatte begonnen. Nach wie vor wird debattiert, ob dieser Schritt, die Verhängung des Kriegsrechts, wirklich nötig war, um ein Eingreifen der Sowjetunion zu verhindern.¹³² Denn die Sowjetunion hatte an Kraft verloren. „Alles was wir sagen können, ist, daß die Sowjetunion mit ihrer Antwort auf die drei großen europäischen Herausforderungen der Nachkriegszeit jedesmal länger gezögert hat – nur Tage 1956 in Ungarn, Monate 1968 in der Tschechoslowakei und schließlich länger als ein Jahr 1980-81 in Polen. Sie hat sich zunehmend bemüht, ihre Interventionen zu verschleiern – unilateral 1956, multilateral (Warschauer Pakt) 1968, polnisch-„intern“ 1981.“¹³³ Polen war mit dem Einsatz des Kriegsrechts ein Schicksal ähnlich dem Ungarns und der ČSSR widerfahren und doch war ihm die Intervention der sowjetischen Armee erspart geblieben. Vom westlichen Teil Europas war Polen weit entfernt und getrennt, auch wenn die Opposition als Ziel klar westliche Wertvorstellungen, wie etwa Demokratie und Redefreiheit, formulierte.

In den Jahren der *Normalisierung*, welche von Versorgungsengpässen und Unterdrückung gekennzeichnet waren, entstand eine immer größer werdende Kluft zwischen der Partei und der Bevölkerung. Diese Entfremdung, die letztlich der *Solidarność* wieder zu Macht verhalf, äußerte sich teils durch Gleichgültigkeit und teils durch immer wiederkehrende Protestaktionen und Streiks.¹³⁴

Der Kriegszustand wurde offiziell am 31. Dezember 1982 beendet, doch war dies mehr eine symbolische Handlung, als eine wirkliche Veränderung der Situation. Die Menschen hatten weiterhin nur das Allernotwendigste und auch die wirtschaftliche Lage verschlechterte sich weiterhin. Das Land war tief in eine *Stagflation* geraten, ohne jegliche Aussicht auf Besserung. Mit einer Armut dieses Ausmaßes war Polen in Europa exponiert. Verstärkt wurde diese präkere Situation durch Wirtschaftssanktionen der USA gegenüber der UdSSR, die einen

¹²⁹ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 358.

¹³⁰ Davies, Herzen, 18-22.

¹³¹ Alexander, Geschichte, 356.

¹³² Wandycz, Großmächte, 34

¹³³ Ash, Jahrhundert, 265.

¹³⁴ Alexander, Geschichte, 357.

Dialog mit Russland erzwingen sollten, für Polen jedoch verheerend waren.¹³⁵ Ein prinzipieller Wechsel des Systems in Polen war ausgeschlossen, doch wurde 1981 und 1982 vom Sejm per Gesetz festgelegt, dass die Betriebe größeren Freiraum haben. Unternehmen wurden es so ermöglicht, untereinander zu verhandeln, selbst Preise und Löhne festzulegen und ihre Finanzen zu regeln.¹³⁶

Die nächsten Jahre der polnischen Geschichte waren von Entbehrung, Unterdrückung und einem Fünkchen Hoffnung geprägt. Die Entwertung des Złoty in den Jahren 1983 und 1985 lag bei etwa 70 Prozent.¹³⁷ Doch so leicht ließ sich die *Solidarność* nicht unterkriegen. In den nächsten Jahren etablierte sie sich, ebenso wie die Literaten und Künstler, fest im Untergrund. Die meisten der Verhafteten, Wałęsa eingeschlossen, wurde Anfang 1983 wieder freigelassen und schlossen sich ebenfalls dem Untergrund an. Im Juli desselben Jahres wurde dann eine generelle Amnestie ausgesprochen. Allerdings hatte diese Maßnahme einen praktischen Grund: Die USA ermöglichte Polen aus diesem Grund den Beitritt zum Internationalen Währungsfond und zur Weltbank.¹³⁸

In diesen harten Zeiten wurde das polnische Volk moralisch vor allem von der katholischen Kirche unterstützt. Unter ihrer Schirmherrschaft konnten viele Bücher und Schriften veröffentlicht werden und ein Besuch des Papstes im Jahr 1983 gab den Menschen Zuversicht¹³⁹. Als weiteres Zeichen, dass die Geschehnisse aus Polen auch nach Europa drangen, war die Vergabe des Friedensnobelpreises an Lech Wałęsa im Oktober 1983. So war Polen zwar von Europa abgeschnitten, doch anerkannt.¹⁴⁰ Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle die vielen polnischen Flüchtlinge, die mit Hoffnung auf ein besseres Leben auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs das Land auf die abenteuerlichsten Weisen verließen.¹⁴¹

Die bedeutendste Wende in der Geschichte der ganzen Sowjetunion trat mit dem Amtsantritt Gorbatschows im März 1985, ein Seine Politik des *Glasnost* (Offenheit) und *Perestroika* (Umbau) änderte die politische Situation nachhaltig. Ministerpräsident Mieczysław Rakowski konnte den mutigen Schritt wagen, auf die Opposition zuzugehen und ihnen Mitverantwortung anzubieten.¹⁴² Jaruzelski, der als Legitimation für seine Politik das Verhindern einer Invasion der Sowjetunion angegeben hatte, war nun in Bedrängnis geraten.¹⁴³

¹³⁵ Davies, Herzen, 24.

¹³⁶ Alexander, Geschichte, 358.

¹³⁷ Zamoyski, Poland, 377.

¹³⁸ Hoensch, Geschichte, 342-343.

¹³⁹ Zamoyski, Poland, 378.

¹⁴⁰ Alexander, Geschichte, 358.

¹⁴¹ Zamoyski, Poland, 378.

¹⁴² Alexander, Geschichte, 360-361.

¹⁴³ Zamoyski, Poland, 379.

Schon beim dritten Besuch des Papstes in seinem Heimatland, im Jahr 1987, bemühte sich der Papst zwischen Wałęsa und Jaruzelski zu vermitteln, doch Jaruzelski verweigerte den Dialog mit der Opposition. Der Protest der Bevölkerung nahm zu und als im Februar 1988 ein neuerlicher Sparkurs verkündet wurde, brachen Streiks aus. Als die *Solidarność* mit einem Generalstreik am 1. September 1988 drohte, verkündete General Czesław Kiszczak am 26. August die Bereitschaft zu Gesprächen mit der Opposition.¹⁴⁴ Die Vertreter der Regierung, der Opposition und der Kirche einigten sich bei einem Treffen auf *Gespräche am Runden Tisch*, die für Oktober geplant waren, jedoch wegen einzelner Streiks und Widerstände schließlich erst am 6. Februar 1989 beginnen konnten.¹⁴⁵

3.6. Das Jahr 1989

Die *Gespräche am Runden Tisch* konnten schließlich von 6. Februar bis 4. April 1989 stattfinden. 57 Personen nahmen Teil und das Ergebnis wurde in einem zweihundert Seiten starken Dokument festgehalten. Es wurden sogleich Neuwahlen für Sejm und Senat, die gemeinsam den Staatspräsidenten wählen sollten, angesetzt. Im Sejm wurden 35% der Opposition und den Parteilosen zugesprochen, der Rest war von Parteimitgliedern zu besetzen. Der Senat mit seinen 100 Sitzen unterlag allerdings gänzlich einer demokratischen Wahl. Bei den nächsten Wahlen 1993 sollten diese beschränkenden Regelungen nicht mehr geltend sein.¹⁴⁶ Außerdem wurden *Solidarność* und Kirche wieder legalisiert, sowie die Redefreiheit und die unabhängige Rechtsprechung wieder eingeführt. Parallel zu diesen Gesprächen fanden Treffen verschiedener Komitees statt, die sich z. B. mit Fragen der Landwirtschaft, der Wirtschaft und ähnlichem befassten.¹⁴⁷

Der nächste Schritt war die gerichtliche Registrierung und damit Legalisierung der *Solidarność* am 17. April 1989. Darauf folgte am 4. Juni 1989 bei einer Wahlbeteiligung von 62% der erste Wahlgang und am 18. Juni der zweite mit einer Wahlbeteiligung von nur 25%. Beide Wahlgänge hatte die Opposition klar für sich entscheiden können.¹⁴⁸ Im Sejm waren 299 Sitze an die Regierungspartei und ihre Ableger, darunter die regimetreuen Katholiken gegangen und 161 Mandate an Mitglieder der Bürgerkomitees und an Parteilose. In den Senat waren 99 Mitgliedern des Bürgerkomitees und ein Parteiloser gewählt worden. Jaruzelski trat aus dem Politbüro, dem ZK und der PZPR aus und wurde so am 19. Juli zum „Präsident aller Polen“

¹⁴⁴ Zamoyski, Poland, 380-381.

¹⁴⁵ Alexander, Geschichte, 361-362.

¹⁴⁶ Hoensch, Geschichte, 349.

¹⁴⁷ Zamoyski, Poland, 381.

¹⁴⁸ Alexander, Geschichte, 363.

gewählt. Als Ministerpräsident wurde gemäß Wałęsas Vorschlag der Publizist Tadeusz Mazowiecki ernannt.¹⁴⁹ Noch war die Zeit der Entbehrungen für Polen nicht vorbei, denn Mazowiecki stand die schwierige Aufgabe bevor, dem vom Kommunismus mitgenommenen Land ein demokratisches System zu geben. „Und ebenso wie in postkapitalistischen Demokratien die kapitalistischen Interessen geschützt werden müssen, so mussten die Arbeiterinteressen in den postkommunistischen Ländern geschützt werden.“¹⁵⁰

„Rückblickend scheint es selbstverständlich, daß *Solidarność* an jenem Sonntag, dem 4. Juni, mit einem Erdrutschsieg die erste Runde der ersten fast freien Wahl seit einem halben Jahrhundert in Polen gewinnen mußte. Es sollte ihnen klar gewesen sein, daß sie gewinnen würden! Aber das war es nicht.“¹⁵¹ Um die Wende Polens zum demokratischen System zu vervollständigen, gab der Sejm am 29. Dezember 1989 dem Staat den Namen „Republik Polen“ (*Rzeczpospolita Polska*) und dem Wappenadler die Krone, zurück.“¹⁵² Mazowiecki hob alle repressiven Maßnahmen auf und verkündete, dass ein dicker Strich unter die Vergangenheit gezogen werden sollte und obwohl einige Hardliner der *Solidarność* einen klaren Bruch mit der Vergangenheit vermissten, wurden die Wahlen von 1989 als Neuanfang der polnischen Republik und Geburtsstunde der dritten Republik anerkannt.¹⁵³

Der durch Polen eingeleitete Zerfall des Kommunismus breitete sich auf den ganzen Ostblock aus und das sowjetische Großreich starb „...wie ein großer Dinosaurier, der nicht länger lebensfähig war.“¹⁵⁴ Aber nicht nur das politische System brach zusammen, auch die interregionale Arbeitsteilung, welche sich innerhalb der Sowjetunion entwickelt hatte, war nicht mehr aufrecht zu erhalten. Jedes Land wurde dem Weltmarkt ausgesetzt und dafür waren sie nicht gerüstet.¹⁵⁵ Erst zu diesem Zeitpunkt wurde den nichtkommunistischen Regionen das globale Ausmaß der Krise bekannt, oder sie gaben es erst zu diesem Zeitpunkt zu. „Die Geschichte des 20. Jahrhunderts war seit 1973 [dem Beginn der Ölkrise, V.L.] die Geschichte einer Welt, die ihre Orientierung verloren hatte und in Instabilität und Krise geschlittert ist. Und doch war von den achtziger Jahren nicht klargeworden, wie unwiederbringlich die Fundamente des Goldenen Zeitalters bereits zerstört waren.“¹⁵⁶

„Das geradezu schwindelerregende Tempo, die Gleichzeitigkeit und die flächendeckenden Ausmaße des Umbruchs von 1989/90 im östlichen Europa haben leicht

¹⁴⁹ Hoensch, Geschichte, 350.

¹⁵⁰ Ost, Solidarity, 18. (Übersetzung: Veronika Leutzendorff)

¹⁵¹ Ash, Jahrhundert, 350.

¹⁵² Alexander, Geschichte, 364.

¹⁵³ Jerzy Lukowski, Hubert Zawadzki, A Concise History of Poland. New York 2006, 319.

¹⁵⁴ Davies, Herzen, 435.

¹⁵⁵ Hobsbawm, Zeitalter, 521.

¹⁵⁶ Hobsbawm, Zeitalter, 503.

vergessen lassen, daß von keiner anderen Gesellschaft der ehemaligen Ostblockstaaten so vehement und so hartnäckig gegen die kommunistische Machtstruktur angekämpft worden ist wie von der polnischen. Während in der DDR, in Ungarn und in der Tschechoslowakei jeweils nur ein einziger Versuch der Unbotmäßigkeit gewagt worden war, können wir in Polen eine ganze Serie feststellen, die zweifellos in der *Solidarność*-Bewegung ihren Gipfelpunkt erreichte, auch wenn die politisch Fieberkurve damals noch nicht wie erhofft endgültig abflachen konnte.¹⁵⁷

Falsch ist jedoch die im Westen so oft vertretene Meinung, dass die Revolutionen von 1989 völlig unerwartet eintraten; sehr wohl war aber ihr Erfolg überraschend. Denn schon lange war die Situation in Polen und den anderen Ländern schwierig gewesen. Nicht nur für die Bevölkerung, die ohne Frage das größte Leid tragen mussten, sondern auch für die Partei waren die Zeiten zunehmend schwieriger geworden.¹⁵⁸ Nicht alle Historiker sind hierbei der gleichen Meinung. „Den plötzlichen, katastrophalen und friedlichen Zusammenbruch eines Imperiums hatte Europa noch nie erlebt.“¹⁵⁹ Einigkeit herrscht aber in der Meinung, dass es Gorbatschows Leistung war, zu verhindern, dass es zu einer gewaltsamen Explosion kam. Der Sowjetkommunismus endete in einer „weitgehend gewaltfreien Implosion“.¹⁶⁰ Dass eine Veränderung anstand, war hierbei nicht die Überraschung, überraschend war viel mehr, dass sie friedlich vor sich ging und wie schnell und großräumig sie vor sich ging.

3.7. Polen nach der Wende

Der Fall des Eisernen Vorhangs beendete eine Zeit, in der Europa geteilt war und ermöglichte nicht nur Polen, sondern auch den anderen Ostmitteleuropäischen Ländern, eine Rückkehr nach Europa. Sie kehrten allerdings nicht in dasselbe Europa zurück, von dem sie 1939 getrennt worden waren. Die EU war entstanden und die USA immer noch eine Großmacht. Es war und ist nun die Aufgabe jener Länder ihren Weg zwischen diesen beiden Mächten zu finden. „Die Konstellation „Großmacht versus Kleinmacht“ jedenfalls ist nicht verschwunden.“¹⁶¹

In Polen sollte im Jahr 1989 unter die kommunistische Vergangenheit ein dicker Strich gezogen werden. Dies bedeutete keinen wirklichen Austausch der politisch belasteten Personen, die im öffentlichen Leben standen und keine Prozesse. Es ergab sich eine bunt gemischte

¹⁵⁷ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 359.

¹⁵⁸ Ost, Solidarity, 41.

¹⁵⁹ Davies, Herzen, 435.

¹⁶⁰ Geiss, Europa, 120.

¹⁶¹ Wandycz, Großmächte, 35.

Parteienlandschaft mit sich immer wieder spaltenden Parteien. Die wirtschaftlichen Probleme wurden mit einer Schocktherapie behandelt. Subventionen wurden gestrichen, das Einkommen beschränkt und alle Preise freigegeben. Die Angleichung des Złoty an den Dollar und der Fluss ausländischen Kapitals ins Land begünstigten Korruption, Unterschlagung und finanzielle Affären. Die Arbeitslosenzahl stieg und für viele Menschen bedeutete diese Umstellung den Untergang.¹⁶² Natürlich hatten sich viele eine rasche Besserung der Lebensverhältnisse erhofft und waren beim Einsetzen der Reformmaßnahmen enttäuscht, doch war bald klar, dass dieser Weg begangen werden musste.¹⁶³

Als Lech Wałęsa am 23. Juli 1990 als erster frei gewählter Präsident Polens nach dem Krieg im Parlament vereidigt wurde, versprach er, christlichen Werten und der Arbeiterschaft stets oberste Priorität einzuräumen. Außerdem versprach er die Integration nach Europa.¹⁶⁴ Doch keine der kurz nach der Wende gewählten Regierungen war von langer Lebensdauer. Diskussionen über die vielfältigen Reformen und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die schließlich doch statt fand, ließen keine Ruhe einkehren. So gab es in den Jahren 1991 bis 1997 sieben Regierungen.¹⁶⁵

Trotz aller internen Unruhen bemühte sich Polen um eine aktive Außenpolitik. Als ersten Schritt unterzeichneten der polnische und der deutsche Außenminister am 14. November 1990 den polnisch-deutschen Grenzvertrag, der die Oder-Neiße-Grenze anerkannte und als Voraussetzung für eine Wiedervereinigung Deutschlands galt. Weiter zeigte sich dies am 17. Juni 1991 in einem Vertrag der guten Nachbarschaft und freundlichen Zusammenarbeit mit Deutschland.¹⁶⁶ Schwieriger waren die Beziehungen zu Russland. Doch konnte auch hier im Mai 1992 ein Vertrag über Freundschaft und gute Nachbarschaft unterzeichnet werden, der bewirkte, dass die letzten russischen Kampftruppen Polen am 28. Oktober 1992 verließen.¹⁶⁷ Bei all diesen Verbindungen war natürlich mit verschiedensten Hindernissen zu kämpfen. So gab es zum Beispiel im Ministerium nur ein Auslandstelefon mit fester Verbindung nach Moskau, die Auslandsgespräche in den Westen mussten über Telefonzellen auf der Straße geführt werden.¹⁶⁸

Am 26. November 1991 wurde Polen in den Europarat aufgenommen, am 1. Februar 1994 trat dann der Assoziierungsvertrag mit der EU in Kraft und am 8. April 1994 stellte Polen offizieller den Antrag auf einen Beitritt zur EU. Zur gleichen Zeit gab es jedoch auch

¹⁶² Alexander, Geschichte, 369-371.

¹⁶³ Wolfgang Franzen, Hans Peter Haarland, Hans-Joachim Niessen [Hg], Osteuropa zwischen Euphorie , Enttäuschung und Realität. Daten zur Systemtransformation 1990-2003, Frankfurt am Main 2005, 91.

¹⁶⁴ Hoensch, Geschichte, 363.

¹⁶⁵ Davies, Herzen, 439.

¹⁶⁶ Alexander, Geschichte, 391.

¹⁶⁷ Hoensch, Geschichte, 373-374.

¹⁶⁸ Davies, Herzen, 442.

Bemühungen um einen Schuldenausgleich und Wirtschaftskontakte mit Russland. Bei der am 8./9. Juli 1997 stattfindenden NATO-Gipfelkonferenz wurden Polen, Tschechien und Ungarn zu Verhandlungen über einen möglichen Beitritt zum Bündnis eingeladen und auch die EU nannte am 12. Dezember 1997 Polen als eines der sechs Länder, das Chancen auf einen baldigen Beitritt hatte.¹⁶⁹ Die Vorbereitungen auf einen EU-Beitritt waren mit großen Anstrengungen verbunden. Aus Brüssel kamen „Berater, Empfehlungen, Beispiele, Programme und Instruktionen, um die Institutionen, Gesetze, Vorschriften, Praktiken und Ämter“¹⁷⁰ auf das Niveau der Union zu bringen. Die Kandidatenländer mussten vielen Änderungen und Eingriffen zustimmen, um an ihr Ziel zu kommen. Einschränkungen dieser Änderungen waren nicht erwünscht. Sehr wohl einschränken konnte jedoch die EU, zum Beispiel vorübergehend den Zugang zum Markt.¹⁷¹

Am 12. März 1999 konnte Polen der NATO mit Feiern in Brüssel und Warschau beitreten.¹⁷² Die Volksabstimmung für den EU-Beitritt fand dann am 7. und 8. Juni 2003 statt. 77,45 Prozent der Polen sprachen sich für einen Beitritt zu EU aus, die Wahlbeteiligung lag jedoch nur bei 58,8 Prozent und deutet auf eine große EU-Skepsis hin. Die polnische Bevölkerung, vor allem die Landbevölkerung, hatte Angst, dass sie zu den Verlierern der EU-Politik gehören könnten und so war große Überzeugungsarbeit nötig gewesen, um bei der Wahl ein positives Ergebnis erzielen zu können. Am 1. Mai 2004 konnte Polen gemeinsam mit Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Malta, Lettland, Estland, Litauen und Zypern der Europäischen Union beitreten.¹⁷³ Die zuvor herrschenden Ängste und Befürchtungen haben sich nach dem Beitritt gelegt, auch wenn Polens politische Parteien immer noch zu den eher europakritischen gehören.¹⁷⁴

„Wenn auch nicht immer erfolgreich, so war die polnische Diplomatie in den 1990er Jahren außergewöhnlich erfüllt, durchdacht und beständig, abgesehen von den ständig wechselnden Regierungen. Sie war Großteils für die friedliche Lösung schmerzhafter Probleme der ganzen Region verantwortlich, welche anderenfalls leicht die selbe Entwicklung wie am Balkan hätten nehmen können.“¹⁷⁵

¹⁶⁹ Hoensch, Geschichte, 374-375.

¹⁷⁰ Tony Judt, Geschichte, 835-836.

¹⁷¹ Tony Judt, Geschichte, 835-836.

¹⁷² Davies, Herzen, 443.

¹⁷³ <http://www.polish-online.com/polen/wirtschaft/eu-beitritt-chronologie.php>, 11. August 2009, 15:15.

¹⁷⁴ Stephan Georg Raabe, Zur Situation in Polen 15 Jahre nach der Wende. Gesellschaftliche Hintergründe und Rahmenbedingungen, Warschau 2005, http://www.kas.de/proj/home/pub/48/1/year-2005/dokument_id-6963/index.html, 19. August 2009.

¹⁷⁵ Zamoyski, Poland, 401. (Übersetzung Veronika Leutzendorff)

Polen war der Heimkehr nach Europa noch einen Schritt näher gekommen. Vielleicht könnte man sogar sagen, es war nach Europa heimgekehrt, wenn auch einige Schritte zur vollständigen Integration noch fehlten und immer noch fehlen. Heute ist Polen seit fünf Jahre Mitglied der EU und die Bilanz ist durchwegs positiv, wenn auch Preiserhöhungen und die Anpassung auf die westeuropäischen Standards das Leben erschweren. Seit dem Jahr 1989 hat sich Polen von einer politisch und kulturell abgekapselten Nation zu einem in das internationale Umfeld eingebundenen Land entwickelt. Die globalen Trends und Moden, die schon vor der Wende Einfluss fanden, können nun verstärkt und in Austausch erlebt werden. Unterstützt und erleichtert wird diese Entwicklung durch die schon seit Einführung des Kriegsrechts im Ausland lebenden Polen, die durch Kontakt mit ihrer Heimat einen gewissen Informationsfluss aufrecht erhielten.¹⁷⁶ „Polen hat sich mit einem großen Sprung ins 21. Jahrhundert kapituliert, technologische und kulturelle Trends nicht einfach nur nicht mitgemacht, sondern auch übersprungen, und die polnischen Zentren Warschau, Breslau und Danzig sind etwa dort wo die globalen Zentren auch sind. Das gleiche gilt für die Peripherie...“¹⁷⁷ Doch leider gilt dies nicht für alle Bereiche des polnischen Lebens. Die Konsequenzen der Reformpolitik, wie etwa die hohe Arbeitslosigkeit oder die große Schere zwischen arm und reich, ebenso wie die Anpassung an die Lebensverhältnisse des EU Standards und die wahre Identifikation mit Europa müssen noch stattfinden. Bis 2004 gab der EU-Beitritt die zu erreichenden Ziele vor, nun muss ein neuer gesellschaftlicher Konsens gefunden werden, „...die Frage nach dem Zusammenhalt der Gesellschaft wird zukünftig an Bedeutung und Brisanz gewinnen.“¹⁷⁸ Die viel besprochene, gelobte und diskutierte europäische Einheit wurde bis heute trotz *Aquis communautaire* und dem Maastricht Vertrag samt Konvergenzkriterien noch nicht erreicht. „Die gravierenden Unterschiede in allen Bereichen werden nicht nur durch das nach wie vor bestehende Gefälle, die Gegensätze zwischen den Ländern und Völkern in der westliche und jenen in der östlichen Hemisphäre des imaginären Kontinents, sondern inzwischen durch eine in den USA ausgelösten Weltkrise geprägt.“¹⁷⁹ Die Folgen der Krise sind auch für die polnisch-europäische Integration nicht abschätzbar.

¹⁷⁶ Andreas Stadler, Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends. In: Franz Merli, Gerhard Wagner [Hg], Das neue Polen in Europa. Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Innsbruck 2006, 369-371.

¹⁷⁷ Stadler, Gesellschaft, in: Merli, Wagner [Hg], Polen, 373.

¹⁷⁸ Raabe, Situation, http://www.kas.de/proj/home/pub/48/1/year-2005/dokument_id-6963/index.html, 19. August 2009.

¹⁷⁹ Wolfgang Geier, Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren, Wien 2009, 155.

3.8. Europäische Identität

In den vorhergehenden Abschnitten wurde nun Polens Platz in Europa auf einer politischen und geographischen Ebene dargestellt. Um diese Bild zu vervollständigen soll hier nun versucht werden, die europäische Identität prinzipiell und Polens Zugang zu dieser, kurz darzustellen.

Der Europabegriff ist keine neue Erscheinung, schon seit dem 6. Jahrhundert vor Christus ist der Begriff Europa in der Kartographie bekannt. Doch der Beginn eines jüngeren Europabegriffs, der sich dem, was wir heute allgemein unter Europa verstehen, annähert, „...lässt sich etwa mit dem 14./15./16. Jahrhundert ansetzen, wo, nicht zuletzt als Reflex auf die nachlassende Autorität von Papst und Kaiser, der Europabegriff aus dem Schatten des Christenheitsbegriffs zu treten beginnt. In dieser Zeit wurde „Europa“ im engeren Wortsinn auf den Begriff gebracht, während es zuvor im Grunde darum ging, einen Namen mit einem geographischen und kulturellen Raum tatsächlich zu verbinden.“¹⁸⁰ Zu diesem Europabegriff, der nun langsam die Gestalt einer über der Nation stehenden Gemeinschaft annahm, gibt es viele Überlegungen und Theorien, mit vielen Zentren und vielen die gerne eine Vormachtstellung eingenommen hätten. Die europäische Identität war hier auch immer eine Abgrenzung zu einer fremden Umgebung, zum Beispiel gegenüber dem Osmanischen Reich, einer gänzlich anderen Kultur als das christliche Europa.¹⁸¹

Der Traum von der europäischen Einheit war, im Gegensatz zum amerikanischen Traum, immer ein Traum von Frieden, Demokratie und Verhandlung und nicht von Verteidigung mit Waffen.¹⁸² Der Werdegang der Europäischen Union, in der diese Überlegungen gipfelten soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Hier soll es um Polens Interessen und Ängste gegenüber dieser Gemeinschaft gehen.

Der Westen Europas, der sich langsam und mit einer stetigen eigenen Identität eine zusätzliche europäische Identität bildete, erlebte die Frage der europäischen Identität nicht so stark wie jene Gebiete, deren „zivilisatorische Zugehörigkeit“ immer wieder wechselte und bedroht wurde.¹⁸³ Doch nicht nur für jene Staaten, die noch mit ihrer nationalen Identität zu kämpfen haben, sondern für alle Staaten der europäischen Gemeinschaft ist immer noch der Nationalstaat die erste Einheit. Diese Nationalstaaten sichern die Vielfalt Europas, die europäische Einheit ihre Sicherheit.¹⁸⁴ Auch die beiden Begriffe Nation und Europa

¹⁸⁰ Wolfgang Schmale, Geschichte Europas. Wien, Köln, Weimar 2000, 17.

¹⁸¹ Schmale Geschichte, 22.

¹⁸² Schmale, Geschichte, 112.

¹⁸³ Jan Kieniewicz, Die Polen und Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Peter Oliver Loew [Hg], Polen denkt Europa. Politische Texte aus zwei Jahrhunderten, Frankfurt am Main 2004, 321-322.

¹⁸⁴ Schmale, Geschichte, 20.

entwickelten sich parallel und in einander verwoben. Im 19. Jahrhundert schien es fast, als sei ein Wettlauf zwischen den beiden Begriffen in all ihren Interpretationen und Theorien im Entstehen.¹⁸⁵ „Daher erscheint es auf dem Hintergrund der europäischen Geschichte sinnvoll und sogar logisch, Europäische Identität als eine Identität zu verstehen, die eng an das Paradigma der Einheit gebunden ist und heute aus der politischen Entität namens Europäische Union hervorgehen soll.“¹⁸⁶, auch wenn diese europäische Einheit oft schwer festzustellen ist. Denn gemeinsame Trends in der Europäischen Union sind vorhanden, doch Mentalitäten ändern sich langsam und das viel diskutierte „Europa der Nationen ist nicht nur staatspolitisch, sondern auch mentalitätsgeschichtlich äußerst real.“¹⁸⁷

Für die Osteuropäischen Staaten, die sich immer zur Einheit Europas zählten und auch noch immer zählen, war der Weg zu europäischer Einigung allerdings auch ideologisch mit einigen Hürden versehen. Eigenständige Föderationen wurden von der Sowjetunion nicht zugelassen und eine europäische Einigung als Versuch der USA, einen Machtblock gegen die Sowjetunion zu errichten, abgelehnt. „In der sowjetischen Wahrnehmung war die europäische Einigung kein eigenständiges europäisches Projekt, sondern Teil der westlichen Verschwörung gegen den Kommunismus. Sie wurden mehr und mehr als Produkt der USA betrachtet, das zum Nebenziel habe, in Europa Platz für ein neues, imperialistisches Deutschland zu schaffen.“¹⁸⁸ Doch es gab auch eine andere Seite der Überlegungen. Denn „ein Europa sozialistischer Nationen, wurde in ihm positiv dargestellt; die neuen Volksdemokratien stünden für Europa.“¹⁸⁹

Bei einem Blick in die Vergangenheit Europas schien es 1945 noch vollkommen undenkbar, dass sich die Nationen Europas erstens so schnell erholen würden und zweitens, dass sie jemals eine Wertegemeinschaft und ein System der internationalen Beziehungen schaffen könnten.¹⁹⁰ Es bleibt zu hoffen, dass die gemeinsamen Aufgaben weiterhin in Frieden und höchst möglicher Übereinstimmung gemeistert werden können.

¹⁸⁵ Schmale, Geschichte Europas, 18.

¹⁸⁶ Schmale, Geschichte, 20.

¹⁸⁷ Schmale, Geschichte Europas, 271.

¹⁸⁸ Faraldo, Hüterin, in: Faraldo, Gulinska-Jurgiel, Domnitz, Europa, 102.

¹⁸⁹ Faraldo, Hüterin, in: Faraldo, Gulinska-Jurgiel, Domnitz, Europa, 102.

¹⁹⁰ Judt, Geschichte, 929.

4. *Der Standard*

4.1. Die österreichische Tageszeitung *Der Standard*

Der Standard wurde als Untersuchungsobjekt für diese Diplomarbeit ausgewählt, da er im Jahr 1989 eine sehr junge österreichische Tageszeitung war. Mit dem Anspruch auf Qualitätsjournalismus startet *der Standard* am 19. Oktober 1988 seinen regulären Verkauf. In der ersten Ausgabe der neuen Tageszeitung schrieb der Herausgeber, Oscar Bronner (*1943), in dem Ressort „Kommentare“ einen Brief an seine Leser, in dem er die Grundidee des *Standard* klar darstellte.

„Wir wollen damit eine intelligente, mündige, überregionale Tageszeitung schaffen, die von allen Interessensgruppen unabhängig ist. Eine Zeitung, die niemandem als den Lesern und der höchsten Professionalität verpflichtet ist. Dabei wissen wir natürlich um die Grenzen der journalistischen Mittel. Wir wissen, dass es Objektivität nicht gibt, aber wir können versuchen, uns ihr asymptotisch zu nähern. Als Werkzeug dazu dienen Meldung, Analyse und Kommentar. Die drei auseinanderzuhalten werden wir uns bemühen.

Auf diese Weise werden wir versuchen, unsere Leser mit der Realität zu konfrontieren. Wir wollen eine Dokumentation des Augenblicks bringen, der nicht statisch ist, sondern voller Bewegung. Unseren Lesern soll es möglich werden, die Entstehung und die Entwicklung dieser Augenblicke zu verstehen, zu überdenken und allenfalls in ihr eigenes Weltbild zu integrieren.

Wir selbst wollen nicht verändern, sondern Veränderungen erkennbar machen. Wir wollen nicht beeinflussen, sondern Beeinflussungen aufzeigen.“¹⁹¹

Am 27. Jänner 1989 veröffentlichte *der Standard* in einem Beitrag unter dem Titel *Offenlegung* unter anderem seine Blattlinie. Es handelt sich hierbei um eine Offenlegung gemäß dem §25 des Mediengesetzes. Neben der Blattlinie werden die Mitglieder der Redaktion und das Impressum bekannt gegeben. Unter *Die Blattlinie* ist zu lesen:

„DER STANDARD ist eine liberale Zeitung. Sie ist unabhängig von politischen Parteien, Institutionen und Interessensgruppen und wendet sich an alle Leser, die hohe Ansprüche an eine gründliche und umfassende Berichterstattung sowie an eine fundierte, sachgerecht Kommentierung auf den Gebieten von Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft stellen. Die Zeitung tritt ein:

¹⁹¹ Oscar Bronner, Brief des Herausgebers. In: *Der Standard*, 19. Oktober 1988, 32.

- für die Wahrung und Förderung der parlamentarischen Demokratie und der republikanisch-politischen Kultur
- für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus
- für die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft
- für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften
- für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und aller Bundesländer der Republik Österreich¹⁹²

Bis heute handelt *der Standard* nach dieser Blattlinie und hat großen Erfolg als links-liberale Tageszeitung auf dem österreichischen Markt. Der ostmitteleuropäische Raum war für den *Standard* von Anfang an sehr wichtig. Es war der Redaktion wichtig, diesen Raum mit einzubeziehen und seinen Anschluss an Europa zu betonen. „Also es ist heute noch immer ganz gleich wichtig für uns, die Berichterstattung über diesen Mitteleuropäischen Raum.[...] Das ist ein bisschen mein *ceterum censeo* und auch ein bisschen mein *Credo*, aber es gibt große Übereinstimmung bei uns, nicht nur im außenpolitischen Ressort, auch in der Wirtschaft. Das alles wird auch getragen und bewusst auch forciert von der Chefredaktion. Das war unter dem früheren Chefredakteur Gerfried Sperl so, das ist unter der jetzigen Chefredakteurin Alexandra Förderl-Schmid ganz genauso, vielleicht... nicht noch stärker, aber mindestens gleich stark. Also insofern hat sich nichts geändert. Wir haben auch, das betreue ich auch, diese wöchentliche Seite die wir mit diesem etwas modernen Wort *Crossover* bezeichnen. Wo Themen abgehandelt werden die im weitesten Sinn kulturell, wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich sind und die sich in diesem größeren mitteleuropäischen Kultur- und Wirtschaftsraum abspielen. Und die unter normalen Verhältnissen nicht so leicht Platz finden, in der Außenpolitik oder in der Innenpolitik, weil das eben so Themen sind, die in der Tagesaktualität nicht gleich einen Platz finden, aber nach meinem Dafürhalten auch nach Meinung unserer Chefredakteurin sehr wichtig sind. Es geht um meist schon sehr grenzübergreifende Umweltschutzprojekte, um kulturelle Zusammenarbeit, um alles, was die Menschen in dem Raum irgendwie zusammenbringt, verbindet, was ihnen Perspektiven gibt, sei es jetzt in wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Hinsicht. Also insofern hat sich nichts geändert, sondern es ist vielleicht noch

¹⁹² O.V., Offenlegung. In: Der Standard, Wien 27. Jänner 1989, 2.

intensiver und interessanter geworden, obwohl jetzt schon so viel Normalität eingekehrt ist in unseren ostmitteleuropäischen Nachbarländern.“¹⁹³

4.2. *Der Standard* – eine Entstehungsgeschichte

Oscar Bronner, der Gründer von *trend* (gegr. 1969) und *profil* (gegr. 1970), sah nach einer Rückkehr aus Amerika im Jahr 1986 die Notwendigkeit, eine neue Tageszeitung für Österreich zu gründen. Für ihn war die Dominanz der *Kronen-Zeitung* dramatisch, ebenso wie ihre Fusion mit dem *Kurier*. „Eine von allen Gruppierungen unabhängige Information für eine bundesweite Qualitätszeitung gab es nicht. Und das ist, was mir gefehlt hat. Das habe ich versucht mit dem *Standard* zu machen“¹⁹⁴, so Oscar Bronner. *Der Standard* sollte vorerst eine Wirtschaftszeitung werden; der Grund für diese Entscheidung waren die Kosten und die Tatsache, dass man den Lesern ein Zusatzangebot bieten wollte ohne sie zu zwingen, sich gegen ihre alte Tageszeitung zu entscheiden.¹⁹⁵

Als die Belegschaft des *Standard* Ende Juni 1988 in ihre Büros in der Prinz-Eugen-Straße einzog, war der euphorische Vorsatz gefasst, Anfang September mit Probenummern zu beginnen und ab Mitte Oktober regulär als Tageszeitung zu erscheinen, auch wenn diesem Vorhaben von den anderen Zeitungen des Landes skeptisch beobachtet wurden.¹⁹⁶ Bei der Suche nach einem österreichischen Finanzpartner für ein politisch unabhängiges Printmedium war Oscar Bronner nicht erfolgreich und so ging er eine 50:50 Partnerschaft mit dem deutschen Axel Springer Verlag ein.¹⁹⁷

Die Vorbereitungen liefen in den Sommermonaten auf Hochtouren. Bewerbungen wurden gelesen, Computer ausgesucht und alles immer hektischer, je näher der August heranrückte. Eine wichtige Entscheidung war noch offen, der Name der Zeitung. Der bisherige Arbeitsname, „Wirtschaftsblatt“, sollte ersetzt werden. Die Republik, Die Unabhängige, Merkur, Der Delphin, Neueste Nachrichten, Bürgerzeitung, Das Telegramm, Gazette, der Funke und viele andere Vorschläge konnten nicht die wahre Begeisterung hervorrufen. Gerfried Sperl, der Chefredakteur, fand schlussendlich den richtigen Namen. „Aus dem Kopf ging mir

¹⁹³ Josef Kirchengast, in einem Interview am 14. Oktober 2009 auf die Frage: Können Sie mir sonst noch etwas über den Standard erzählen? Über die Herangehensweise an außenpolitische Themen? Was besonders wichtig ist? Interview geführt von Veronika Leutzendorff.

¹⁹⁴ Clemens Hüffel, Anton Reiter [Hg], *Medienpioniere erzählen...50 Jahre österreichische Mediengeschichte – von den alten zu den neuen Medien*, Wien 2004, 40.

¹⁹⁵ Hüffel, Reiter, *Medienpioniere*, 41.

¹⁹⁶ Gerfried Sperl, *Wie der Name DER STANDARD gefunden wurde*. 9. März 1992, <http://derstandarddigital.at/2140958/Wie-der-Name-DER-STANDARD-gefunden-wurde>, Zugriff 25. August 2009.

¹⁹⁷ *Geschichte des STANDARD*, <http://derstandarddigital.at/1113535/Geschichte-des-STANDARD>, Zugriff 25. August 2009.

allerdings nicht mehr, was ich in Meyers Konversationslexikon des Jahres 1896 gelesen hatte: *Der Standard* als Zeitungsname und unter „Standard“ auch die Information, dies bedeute u. a. „die Behauptung eines hohen Kulturniveaus“. ¹⁹⁸ Auch wenn Bronner anfangs nicht davon überzeugt war, das dies der beste Name für seine Gründung sei, setzte sich *Der Standard* durch und alles nahm seinen Lauf. ¹⁹⁹ Die erste Ausgabe der neuen österreichischen Tageszeitung *Der Standard* erschien am 19. Oktober 1988, ihr war ein Geburtstagsfest im Kunsthistorischen Museum in Wien vorausgegangen.

Der Standard erschien zunächst fünfmal pro Woche, ab 4. März 1989 die ersten Sportberichte und das ALBUM und am 15. April 1989 die erste Samstagsausgabe. Den Erfolg bekam die Zeitungsredaktion am 10. Oktober 1989 bestätigt, als sie bei einer Reichweitenmessung 175.000 Leserinnen und Leser bescheinigt bekam. Außerdem sprach die wachsende Redaktion für den Erfolg, denn das alte Gebäude war zu klein geworden und *Der Standard* übersiedelte auf den Michaelaplatz.

Als *Der Standard* im März 1990 erstmals an der Mediaanalyse teilnahm, erreichte er die Zahl von 242.000 Leserinnen und Lesern in ganz Österreich. Und am 9. März 1992, als die 1.000. Ausgabe gefeiert werden konnte, lag die Reichweite, laut Fessel-GfK Optima, für das Jahr bei 4,4 Prozent (heißt das, 4,4 Prozent der österreichischen Bevölkerung). Das Zielpublikum des *Standard* war und ist überdurchschnittliche jung und kaufkräftig. Als Antwort auf die junge Leserschaft und die neuesten technischen Möglichkeiten erschien am 2. Februar 1995 die erste online Ausgabe. *Der Standard* war damit die erste deutschsprachige online-Tageszeitung und wurde so zur wichtigen Informationsquelle für ausländische Korrespondenten über das Geschehen in Österreich.

1995 zog sich der deutsch Axel Springer-Verlag aus dem *Standard* zurück. Oscar Bronner übernahm die Anteile selbst, bis 1998 der Süddeutsche Verlag mit 49 Prozent bei der Zeitung einstieg. Zur selben Zeit wurde die Mediaanalyse des Jahres 1997 veröffentlicht, welche dem *Standard* seine weiteste bisherige Reichweite attestierte. Mittlerweile gab es österreichweit 362.000 Leserinnen und Leser. Diese freudige Nachricht und das zehnjährige Bestehen wurden am 19. Oktober 1998 mit einem großen Fest im Palais Liechtenstein gefeiert.

Immer wieder gab es neue Beilagen und Erweiterungen, so wurde am 5. März 1999 erstmals das RONDO, Österreichs einziges Hochglanzsupplement in Tageszeitungsformat, der Freitag-Ausgabe beigelegt und im September 2000 im Wirtschaftsteil eine Seite Netbusiness

¹⁹⁸Gerfried Sperl, Wie der Name DER STANDARD gefunden wurde. 9. März 1992, <http://derstandarddigital.at/2140958/Wie-der-Name-DER-STANDARD-gefunden-wurde>, Zugriff 25. August 2009.

¹⁹⁹Gerfried Sperl, Wie der Name DER STANDARD gefunden wurde. 9. März 1992, <http://derstandarddigital.at/2140958/Wie-der-Name-DER-STANDARD-gefunden-wurde>, Zugriff 25. August 2009.

eingrichtet. Am 25. Oktober 2002 wendet sich *Der Standard* mit dem Titel Crossover einem neuen Thema zu, der EU-Osterweiterung. Die Rekordreichweite von 6% der Mediaanalyse von 2001 bestätigt die hohe Nachfrage der Tageszeitung, auch wenn diese Reichweite nicht gehalten werden konnte und *Der Standard* 2003 auf 5,8% absank.²⁰⁰

Das Jubiläum des zwanzigjährigen Bestehens konnte *Der Standard* am 19. Oktober 2008 mit einer ausführlich gestalteten Sonderausgabe feiern. Dem für diese Diplomarbeit relevanten Thema, dem Fall des Eisernen Vorhangs, widmete *der Standard* im Jahr 2009 ebenfalls eine Sonderausgabe.

²⁰⁰ Geschichte des STANDARD, <http://derstandarddigital.at/1113535/Geschichte-des-STANDARD> , Zugriff 25. August 2009.

5. Methoden

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Überblick über die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Methoden bieten. Es kann, und soll hier natürlich nur ein kurzer und sicherlich nicht ganz vollständiger Überblick gegeben werden. Beide Verfahren, sowohl die Inhaltsanalyse als auch das Leitfadeninterview, werden zu den Erhebungstechniken der empirischen Sozialforschung gezählt.

5.1. Die Inhaltsanalyse

Um die Ausgaben des *Standard* von 1989 auszuwerten, wurde in dieser Arbeit die Methode der Inhaltsanalyse angewendet. Der Begriff Inhaltsanalyse kommt von dem englischen „content analysis“. „Mittels Inhaltsanalyse lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder und Filme untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse von Texten liegt.“²⁰¹ Genutzt wird die Inhaltsanalyse vor allem von den folgenden Wissenschaften: Soziologie, Publizistik, Pädagogik, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Ethnologie, Geschichte, Psychologie, Theologie, Literaturwissenschaft und Rechtswissenschaft. Ihr größtes Anwendungsgebiet findet die Inhaltsanalyse bei der Auswertung von Zeitungsartikeln, Intensivinterviews und Texten von Nachrichtensendungen.²⁰²

Da Kommunikation nicht ohne Beteiligung verschiedener Parteien stattfindet, werden diese in der Kommunikationswissenschaft mit Sender und Empfänger benannt. Der Text wird als Zeichenverkehr zwischen diesen beiden Seiten dargestellt. Ebenso wie Sender und Empfänger ist die soziale Situation ausschlaggebend für den Inhalt des vermittelten Textes. Von eben diesem Text kann nun nicht nur auf den Sender und den Empfänger, sondern auch auf die Intention des Senders geschlossen werden. Wenn ein Text die Grundlage einer Inhaltsanalyse darstellt, können somit sowohl der Sender als auch der Empfänger oder die soziale Situation untersucht werden. Es ergeben sich folgende exemplarische Fragen: Wer sagt was und zu welchem Zweck? Wer wird mit dieser Aussage konfrontiert? In welche Wertevorstellungen sind Sender und Empfänger eingebettet?²⁰³ Der Vorteil bei der Arbeit mit Texten ist, dass weder Sender noch Empfänger sich durch die Forschung beeinflussen lassen

²⁰¹ Peter Atteslander, *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin, New York 2003, 215.

²⁰² Atteslander, *Methoden*, 215.

²⁰³ Atteslander, *Methoden*, 216-217.

und dass eine Vielzahl an Materialien für lange Zeit zur Verfügung steht. Es kann somit sowohl umfassend, als auch weit in die Vergangenheit geforscht werden.²⁰⁴

Zu den vier am häufigsten verwendeten Formen der Inhaltsanalyse werden die Frequenzanalyse (Häufigkeit des Vorkommens bestimmter Textteile), die Valenzanalyse (die Bewertung des zur Forschung erwählten Objektes/Begriffes wird gezählt), die Intensitätsanalyse (zusätzlich wird die Intensität der Bewertung erfasst) und die Kontingenzanalyse (der Zusammenhang verschiedener Objekte/Begriffe wird untersucht) gezählt.²⁰⁵

„Die wesentlichste Entscheidung bei einer Inhaltsanalyse besteht jedoch in der Entwicklung eines „Kategorienschemas“. Da bei der Inhaltsanalyse im Allgemeinen mehrere Kategorien betrachtet werden, müssen die Kategorien aufgrund einer gründlichen theoretischen Aufarbeitung des Forschungsproblems festgelegt und definiert werden.“²⁰⁶ Wichtig ist zu beachten, dass sich die verschiedenen Kategorien ausschließen und dass sie unabhängig voneinander sind. „Ein Beispiel für eine Kategorie von Untersuchungen bei Zeitungen ist die Art eines Zeitungsartikels, wobei die „Art des Zeitungsartikels“ die Variable und Ausprägungen wie Bericht, Reportage, Feature oder Interview die Ausprägung dieser Variablen sind.“²⁰⁷ Die Arte des Kategorienschemas hängt von den Forschungsfragen ab.

Die Auswertung des Textes nach den zuvor bestimmten Kategorien ist nun der eigentliche Schritt der Analyse. Hierbei wird der Text durch Zuordnung zu den verschiedenen Kategorien codiert. Heute geschieht diese Auswertung oft mittels Computerprogrammen und der Erkennung gewisser Wörter und Wortgruppen. In fast allen Fällen ist jedoch eine Bearbeitung durch einen Menschen unerlässlich.²⁰⁸

Die Inhaltsanalyse teilt sich in qualitative und quantitative Verfahren. „Die qualitativen Verfahren der Inhaltsanalyse haben sich vor allem aus der Kritik der quantitativen Ansätze entwickelt, die zwar das Erfordernis der Exaktheit erfüllen, aber vielen Forscherinnen und Forschern als inhaltsleer erscheinen. Verfahren, die zum „interpretativen Paradigma“ gerechnet werden, müssen sich aber immer wieder mit dem Vorwurf mangelnder Objektivität, Repräsentativität und daher Beliebigkeit auseinandersetzen.“²⁰⁹ Qualitative Verfahren arbeiten mit verschiedenen Methoden und Paradigmen aus einer Vielzahl von wissenschaftlichen

²⁰⁴ Rainer Schnell, Paul B. Hill, Elke Esser, Methoden der empirischen Sozialforschung. München 2008, 407-408.

²⁰⁵ Schnell, Hill, Esser, Methoden, 408.

²⁰⁶ Schnell, Hill, Esser, Methoden, 409.

²⁰⁷ Atteslander, 226.

²⁰⁸ Schnell, Hill, Esser, Methoden, 411-412.

²⁰⁹ Atteslander, Methoden, 219.

Disziplinen. Die Schwierigkeit, diese zu definieren liegt vor allem daran, dass sie eigentlich keine Methoden oder Paradigmen besitzen.²¹⁰

5.2. Das Leitfadeninterview

Ergänzend zur Inhaltsanalyse wurde in dieser Arbeit mit dem Leitfadeninterview gearbeitet. Diese Form des Interviews verzichtet auf ein starres Befragungsschema und hält sich beim Gespräch nur an den vom Interviewer zuvor angefertigten Leitfaden. Die Ausformulierung der Fragen geschieht erst im Laufe des Interviews und auch die Reihenfolge der Fragen muss nicht eingehalten werden.

Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass es dem Befragten möglich ist, frei zu antworten und von Hintergründen zu erzählen. Außerdem gibt es einen Einblick in die Wichtigkeit der verschiedenen Themenblöcke. Der Nachteil der gewählten Methode liegt darin, dass einzelne Leitfadeninterviews schwer vergleichbar sind und eine relativ hohe Anforderung an den Interviewer gestellt wird, denn er muss nicht nur auf die Antworten des Befragten reagieren, sondern auch darauf achten, dass alle für die Forschung relevanten Themen zur Sprache kommen. Außerdem ist natürlich nötig, dass der Befragte bereit ist, umfangreiche Antworten zu geben und den Zeitaufwand auf sich zu nehmen.²¹¹

Leitfadeninterviews werden vor allem in den folgenden Bereichen angewendet: als Pretest (Vortest) zur Hypothesenentwicklung, für seltene oder interessantere Gruppen in einem großen Sample, zur Ergänzung anderen Forschungsinstrumente, für qualitative Sozialforschung.²¹² Wie schon erwähnt soll das Leitfadeninterview in der vorliegenden Arbeit als Ergänzung zur Inhaltsanalyse verwendet werden.

Ein prinzipielles Problem der Datenerhebung durch Interviews ist die Tatsache, dass sich die befragte Person ihrer Position bewusst ist. Dies kann zu ganz unterschiedlichen Reaktionen führen. So zum Beispiel zu einer Verweigerung der Antwort oder einer sozial erwünschten Antwort. Ebenso kann die Person von den äußeren Umständen, dem Interviewer, einer dritten Person oder z.B. dem Aufnahmegerät gestört und damit beeinflusst werden.²¹³ All diese Umstände sollten vor der Interviewführung bedacht und möglichst vermieden werden.

²¹⁰ Atteslander, Methoden, 235.

²¹¹ Schnell, Hill, Esser, Methoden, 387-388.

²¹² Schnell, Hill, Esser, Methoden, 387.

²¹³ Schnell, Hill, Esser, Methoden, 353-354.

6. Forschungsfragen

Die Auswertung der Darstellung Polens in den Ausgaben der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* im Jahr 1989 soll von folgenden Forschungsfragen geleitet sein.

1. Woher kamen die Informationen für die Berichte des *Standard* über das Jahr 1989?
2. Wurde mit Bildmaterial gearbeitet?
3. In welchen Resorts des *Standard* erschienen die meisten Artikel?
4. Wie lange dauerte es, bis von den jeweiligen Ereignissen in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* berichtet wurde?
5. Wann beginnt 1989 die Berichterstattung über die Ereignisse in Polen? Und wann kam es in diesem Jahr zu einer Ballung der Berichte?
6. Traten die Berichterstattungen zu den besonderen Ereignissen des Jahres (*Runder Tisch*, Wahlen) vermehrt auf?
7. Kam es zu einer Bewertung der Ereignisse? War diese Bewertung, wenn vorhanden, neutral, positiv oder negativ gegenüber den Ereignissen?
8. Wurden Prognosen angestellt? In wiefern trafen diese später zu?
9. Wurden nur politische Ereignisse berichtet oder ging die Berichterstattung darüber hinaus?
10. Welchem Ostmittel- und Südosteuropäischem Land wurde die meiste Aufmerksamkeit geschenkt?
11. Wie wurde die Rolle der Sowjetunion dargestellt?
12. Welche Rolle spielte der Papst in der Berichterstattung?
13. Wie sehr wurde bei der Berichterstattung Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1980/81 genommen?
14. Wurde die Vorreiterrolle Polens in der Wende betont?
15. Wie sehr beeinflussten die *Gespräche am Runden Tisch* die Berichterstattung des ganzen Jahres?
16. Inwiefern war der Name *Solidarność* als Wiedererkennungsmerkmal zu verstehen? Wie oft wurde er schon im Titel der Artikel genannt?
17. Welche polnischen Akteure spielten eine wichtige Rolle und welche Rolle spielten sie?
18. Wie wurde eine mögliche Rolle Polens in der EG dargestellt?
19. Bei welchen Ereignissen kam es zu Kommentaren?
20. Was geschah 1989 in Österreich – Ein kurzer Überblick.

6.1. Woher kamen die Informationen für die Berichte des *Standard* über das Jahr 1989?

Der Standard berichtete sehr ausführlich über die Ereignisse des Jahres 1989. Doch auch wenn die Veränderung sehr nahe zu Österreich stattfand, waren breitere Informationsstrukturen nötig, um die ganze Fülle der Veränderungen zu erfassen.

Am 27. Jänner 1989 veröffentlichte *der Standard* eine Offenlegung. In dieser offiziellen Offenlegung werden folgende Quellen genannt: „Agenturen und Nachrichten: Austria Presse Agentur (APA), Österreichischer Wirtschaftspresседienst (ÖWP), poenix, Reuters, New York Times Syndication (N.Y.T.S.), Le Monde (L.M.) Economist (Eco.), Kooperation mit European Business Channel (EBC), Bilder: Associated Press, APA“²¹⁴. Außerdem wurde folgendes erwähnt: „Kleingeschriebene Kürzel bezeichnen jeweils die Verfasser aus der Redaktion.“²¹⁵

Von den insgesamt 442 hier untersuchten Berichten wurden bei 161 nur Mitglieder der Redaktion bzw. andere Autoren angegeben. Die restlichen Berichte waren entweder ganz oder zumindest teilweise von einer Presseagentur übernommen. Bei einigen Artikeln ohne Informationsnachweise handelte es sich meist um Verweise von der Titelseite auf weiterführende Artikel im Blattinneren.

Das Ressort Außenpolitik setzte sich im Jänner 1989 aus folgenden Mitarbeitern zusammen: Josef Kirchengast (Ressortleiter), Ingrid Bacher-Dalma, Arthur Meyer, Norbert Meyer und Werner Stanzl. Das zweite für die Berichterstattung über Polen sehr wichtige Ressort, die Wirtschaft, setzte sich im Jänner 1989 wie folgt zusammen: Dr. Michael Hann (Ressortleitung), DKfm. Günther Baburek, Ernst Brandstetter, Hans Vincent Haumer, Samo Kobenter, Dr. Fritz Luger, Heinrich Mathis, Michael Moravec, Reinhard Syrowy, Dr. Johannes Steiner, Dr. Wolfgang Weiner und Johanna Zugmann. Chefredakteur ist bis heute Oscar Bronner, stellvertretender Chefredakteur war Dr. Gottfried Sperl und die leitenden Redakteure waren Gerold Christian und Dr. Gerhard Friedrich.²¹⁶

Josef Kirchengast, damaliger Leiter des Ressorts Außenpolitik, äußerte in einem Interview am 14. Oktober 2009 auf die Frage, wie man zu Informationen für die Berichterstattung kam: „Wir haben Korrespondenten gehabt, die an Ort und Stelle waren, das waren auch teilweise, polnische Staatsbürger. Das war eine unserer Hauptquellen und dann hat man sich natürlich Kontakte aufgebaut, hat telefoniert mit Leuten an Ort und Stelle. Journalisten, Politologen usw.“²¹⁷ So breit wie *der Standard* berichtete und auch Kirchengast

²¹⁴ O.V. Offenlegung. In: *Der Standard*, Wien 27. Jänner 1989, 2.

²¹⁵ Offenlegung, 27. Jänner 1989, 2.

²¹⁶ Offenlegung, 27. Jänner 1989, 2.

²¹⁷ Interview mit Josef Kirchengast, am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff

bestätigte, stellte es im Jahr 1989 kein Problem mehr dar, genügend Informationen für eine ausführliche Berichterstattung aus Polen und den anderen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang zu erlangen.

Die Informationen über Geschehnisse in Polen und anderen Ländern des Ostens kamen also einerseits von Presseagenturen, andererseits von Korrespondenten und Kontakten, die *der Standard* selbst in den jeweiligen Ländern hatte. *Der Standard* verfügte über ein verzweigtes Informationsnetz in Polen und konnte so seine Informationen fast ausschließlich über dieses beziehen. Die Menge der Berichte, die Aussage von Kirchengast und auch die Tatsache, dass viele Artikel auf mehrere Quellen verweisen, zeigt, dass es keine Probleme gab, genügend Informationen über die Veränderungen in Polen zu bekommen.

6.2. Wurde mit Bildmaterial gearbeitet?

Bilder können ein Ereignis unterstreichen, sie rufen aber auch Assoziationen hervor. Diese Assoziationen können einen Artikel unterstreichen, sie können jedoch auch gedankliche Verbindungen zu etwas herstellen, das dem Geschehenen widerspricht. Die Aufmerksamkeit des Lesers für einen Artikel wird mit einem Bild geweckt, ebenso kann das Bild zum besseren Verständnis des Textes beitragen. Der Bildjournalismus hat durch seine immer zahlreicher werdenden Möglichkeiten an Bedeutung gewonnen. „Lediglich die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* verzichtet bis heute prinzipiell auf ihrer Titelseite auf Bilder, um ihre seriös-traditionelle Anmutung beizubehalten. Bei den meisten anderen Zeitungen ist das Bild auf der Titelseite ein wichtiger Eyecatcher, auf den nicht mehr verzichtet wird.“²¹⁸

Im Unterschied zu anderen österreichischen Tageszeitungen war und ist es in der Aufmachung des *Standard* nicht vorgesehen, die Leser mit einem spektakulären Titelbild anzuziehen. Es entspricht den Kriterien des Qualitätsjournalismus, dass wenig mit Bildern gearbeitet wurde. Die Informationen sollten dem Leser möglichst unsuggestiv vermittelt werden, denn er sollte informiert werden und sich seine eigene Meinung bilden können.

Insgesamt waren zu 87 der Artikel über Polen im Jahr 1989 im *Standard* Bilder vorhanden. Es handelte sich hierbei um Fotos, Karikaturen und Darstellungen anderer Art. Wenn nun von 442 Artikeln ausgegangen wird, ist dies keine große Menge (etwa 20 %). *Der Standard* entsprach hiermit seinem Anspruch auf Qualität in Abgrenzung zu Sensationsjournalismus.

²¹⁸ Claudia Mast [Hg], ABC des Journalismus. Ein Handbuch, Konstanz 2004, 334.

Auch in der Art der Fotos zog sich eine rote Linie durch alle Ausgaben des *Standard*. (Vgl. Abb.1, Abb.4, Abb.5) Die Fotos und Karikaturen bildeten meist Politiker ab (Vgl. Abb.2, Abb.3, Abb.5, Abb.6), entsprachen also der Gattung des Porträts. Es war eine nüchterne Darstellung der Tatsachen und nur sehr selten war ein Foto von streikenden Arbeitern oder einem leeren Geschäft zu sehen, sehr wohl aber protestierende oder demonstrierende Personen (vgl. Abb. 4). Es wurden keine übertrieben Schrecken erregenden Bilder an Stellen gefunden, an denen sie nicht den berichteten Tatsachen entsprachen. Zu anderen Themen des Jahres, zum Beispiel der Niederschlagung der Studentenproteste in China, wurden schreckliche Bilder veröffentlicht, die jedoch wiederum nur Tatsachen verbildlichten.²¹⁹ Das Elend, welches in Polen durch die Unterversorgung entstand, wird in den Bildern nicht dargestellt.

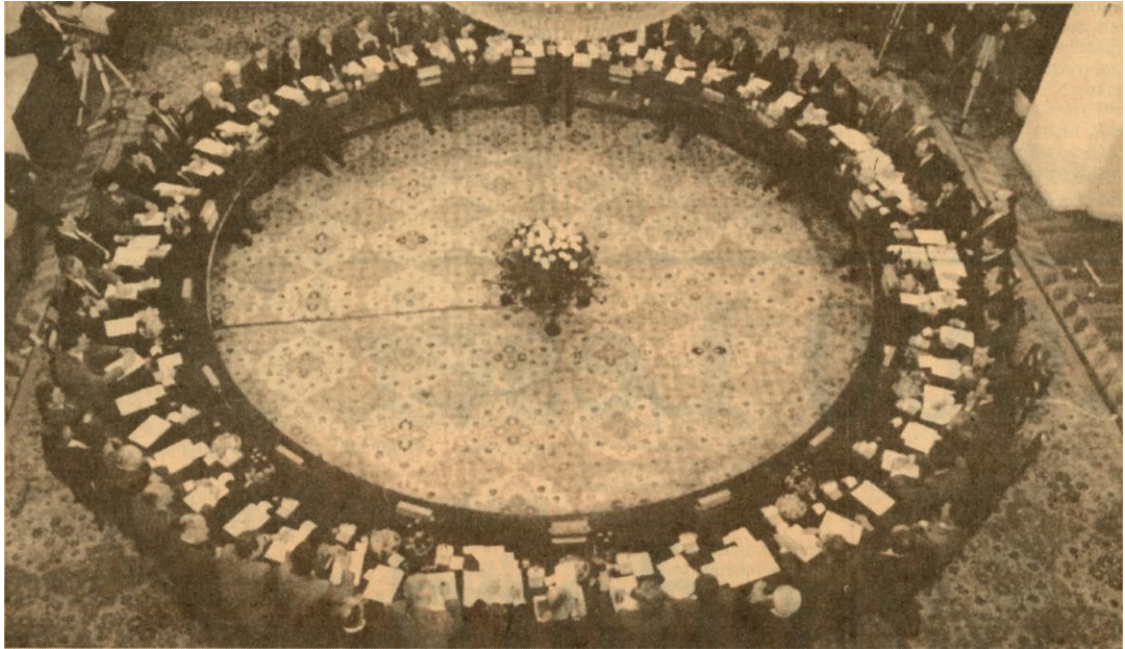
Alle Fotos waren als Ergänzung der Artikel eingesetzt und wurden nicht als primäres Mittel der Berichterstattung verwendet. Wenn ein Bild größer war als der Text, welcher es beschrieb, dann nur, wenn es sich bei dem Text um einen Verweis auf eine andere Seite handelte, also aus technischen Gründen. Weiters ist festzuhalten, dass es außer in der Beilage „ALBUM“ keine Farbbilder gab. Es kamen nur schwarz-weiße (bzw. schwarz-rosa) Drucke zur Anwendung, was ein weiteres Zeichen dafür ist, dass den Bildern keine übergroße Rolle beigemessen wurde und sie als schlichter Informationsträger eingesetzt wurden.

Im Gegensatz zu Fotos wurden Karikaturen nur mit sehr wenig oder gänzlich ohne Text abgebildet (Vgl. Abb.3, Abb.6, Abb.7). Nicht ungewöhnlich war jedoch, dass sowohl ein Kommentar als auch eine Karikatur zum gleichen Thema erschienen. Eine Karikatur hilft, ebenso wie ein Kommentar größere Zusammenhänge pointiert aufzuzeigen. Hierbei kann der Schwerpunkt auf der Analyse oder der Erklärung eines Sachverhalts liegen, eine wertende Stellungnahmen kann noch nicht immer gemacht werden, doch auch gerade dies versucht der Journalist dem Leser klar zu machen.²²⁰

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sehr sparsam mit Bildmaterial umgegangen wurde und der wesentliche Informationsfluss über Texte weitergegeben wurde. Hier ein paar Bilder als Beispiel:

²¹⁹ Vgl. AP, Tausende Tote bei Massaker in Peking weltweiter Schock – Bürgerkrieg droht, in: Der Standard, Wien 5. Juni 1989, 1. und AP, Waffenlos stellen sich die Studenten gegen den Sturm der chinesischen „Volksarmee“, in: Der Standard, Wien 5. Juni 1989, 2.

²²⁰ Mast, ABC, 303.



Polens Zukunft liegt auf dem „Runden Tisch“ im Warschauer Palais Namiestnikowski. (Abb. 1)

Wahlkampf auf Polnisch



Abb. 2

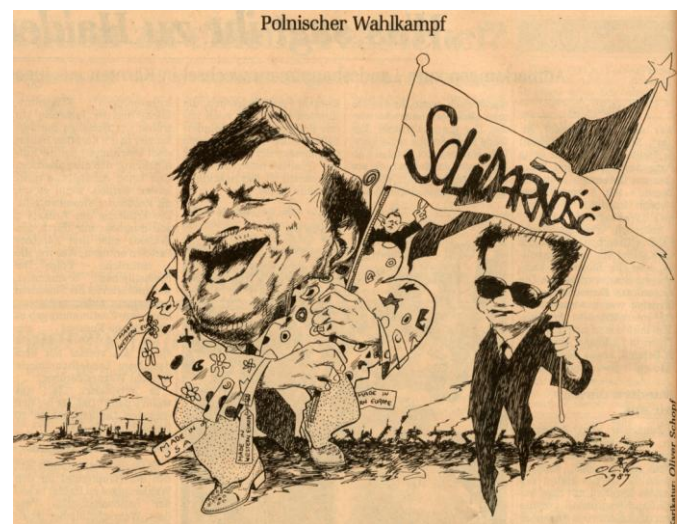


Abb. 3



Abb. 4

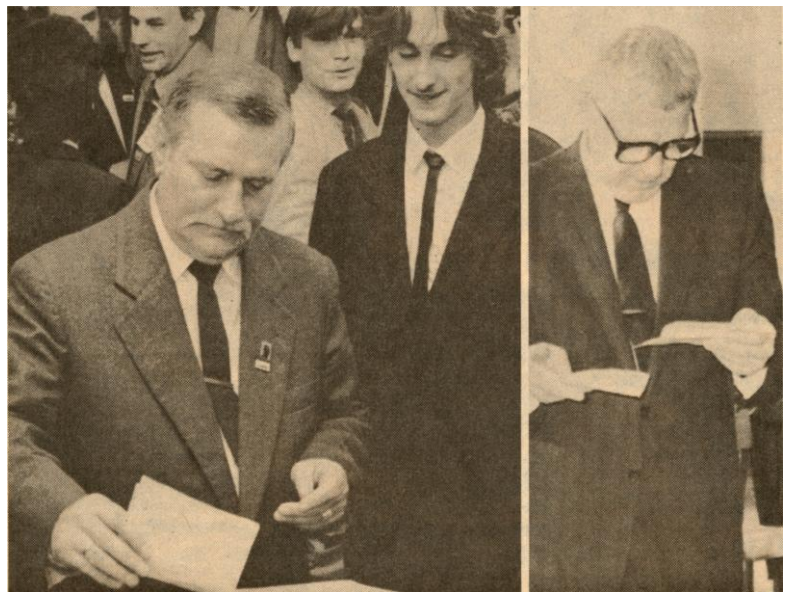


Abb. 5

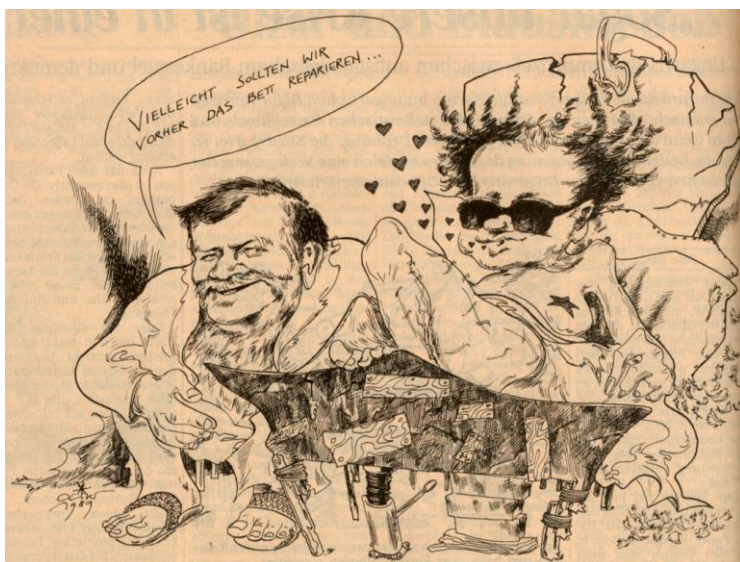


Abb. 6

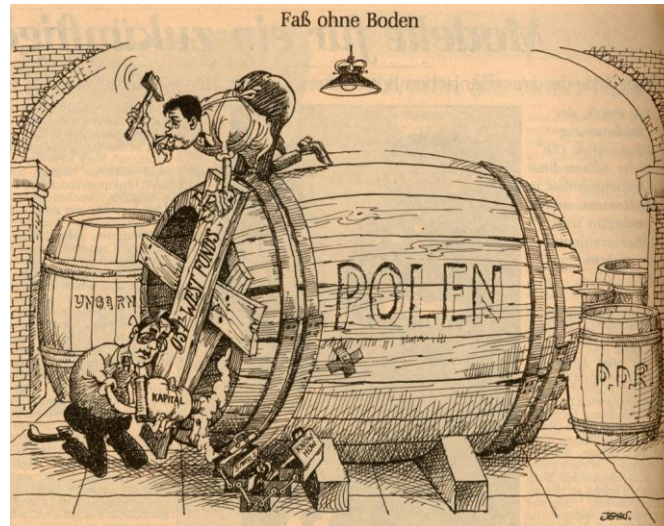


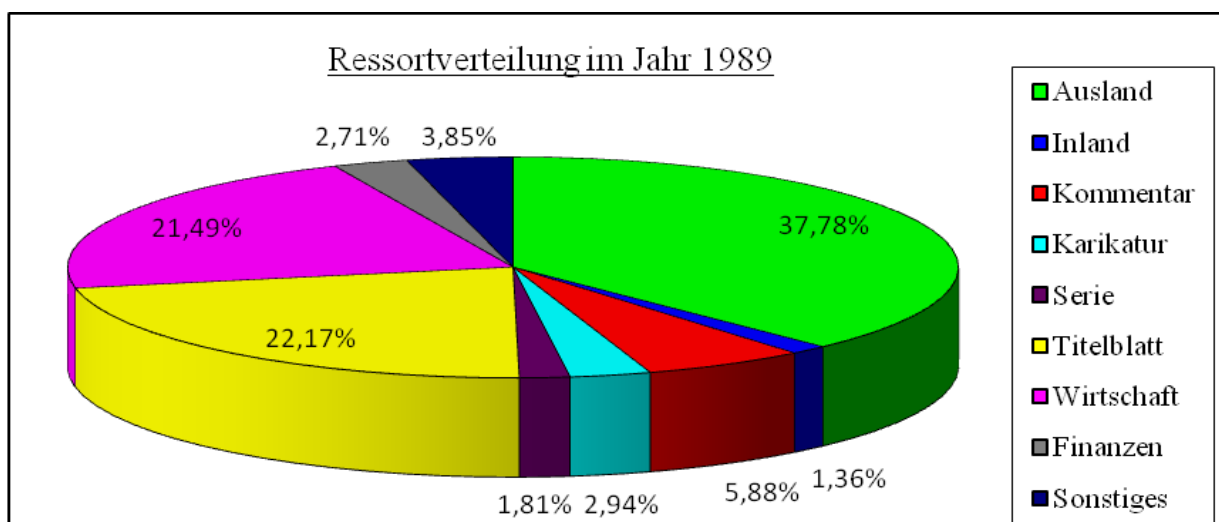
Abb.7

6.3. In welchen Ressorts des *Standard* erschienen die meisten Artikel?

Die ausführliche Berichterstattung über die sich in Polen regende Demokratiebewegung und alle weiteren Initiativen erstreckte sich über fast alle Ressorts der österreichischen Tageszeitung *der Standard*. Dieses Interesse an den Veränderungen im Osten ist, wie schon erwähnt, ein Schwerpunkt der Tageszeitung.

Die meisten Artikel über Polen, nämlich 38 Prozent (167 Artikel), befanden sich im Ressort Ausland (vgl. Abb.8). Gefolgt von 22 Prozent, das entspricht 98 Artikeln, auf der Titelseite und 21 Prozent (95 Artikel) im Ressort Wirtschaft. Der Anteil der Kommentare lag bei 6 Prozent, also 27 Beiträge. Je zwölf Artikel (3 Prozent) erschienen in den Ressorts Karikatur und Finanzen. Mit zwei und einem Prozent sind die Ressorts Serien und Inland jene Ressorts, die sich am wenigsten mit der Veränderung in Polen befassten. Die siebzehn Artikel (4 Prozent) welche unter Sonstiges fallen, verteilen sich weitläufig auf die Ressorts *Kultur*, *Kopf des Tages*, *Reisen*, *Album*, *Pressenstimme*, *Karriere*, *Reportage* und *Wiener Kongress*.

Abb. 8



Zu den Beiträgen, die unter Titelblatt angeführt sind, ist zu sagen, dass diese Einheit wohl die kürzesten Artikel zusammenfasst. Insgesamt wird Polen 98 Mal auf der Titelseite genannt, also im Schnitt knapp zweimal pro Woche. Artikel, die länger als 50 Worte waren, erschienen an 133 Tagen. Oft gab es auf der Titelseite einen kleinen fünfzeiligen Artikel, welcher auf einen längeren in den folgenden Seiten verwies. Das Ressort verbucht daher viele Artikel für sich, ist aber nicht automatisch als das umfassendste zu bewerten. Es deckt sich also mit anderen Gattungen.

Im Großen und Ganzen verändert sich an der Ressortverteilung bei Fokussierung der einzelnen Monate nichts Gravierendes, doch sind einige Tendenzen zu erkennen. So war die Verteilung in den ersten zwei Monaten des Jahres eher ausgewogen; erst danach dominierte das Ressort *Ausland* bis zum Juni eindeutig. Die Monate Juli und August hielten ein Gleichgewicht zwischen *Titelblatt* und *Ausland*. Dieses Gleichgewicht lässt auf eine ausführliche Berichterstattung und Konzentration der Aufmerksamkeit der Leser schließen. Artikel auf dem Titelblatt gaben meist wichtige Meldungen wieder; die ausführliche Berichterstattung fand dann im Ressort *Ausland* statt. Viele Berichte in beiden Ressorts zeugen daher von besonderer Aufmerksamkeit und umfassender Information.

Im September begann die wirtschaftliche Komponente der Berichterstattung zuzunehmen, welche dann das restliche Jahr deutlich dominierte. Diese Verlagerung zeigt, dass schon eine beachtliche Veränderung in Polen stattgefunden hatte und die tagespolitischen Themen in den Hintergrund traten.

Abb.9

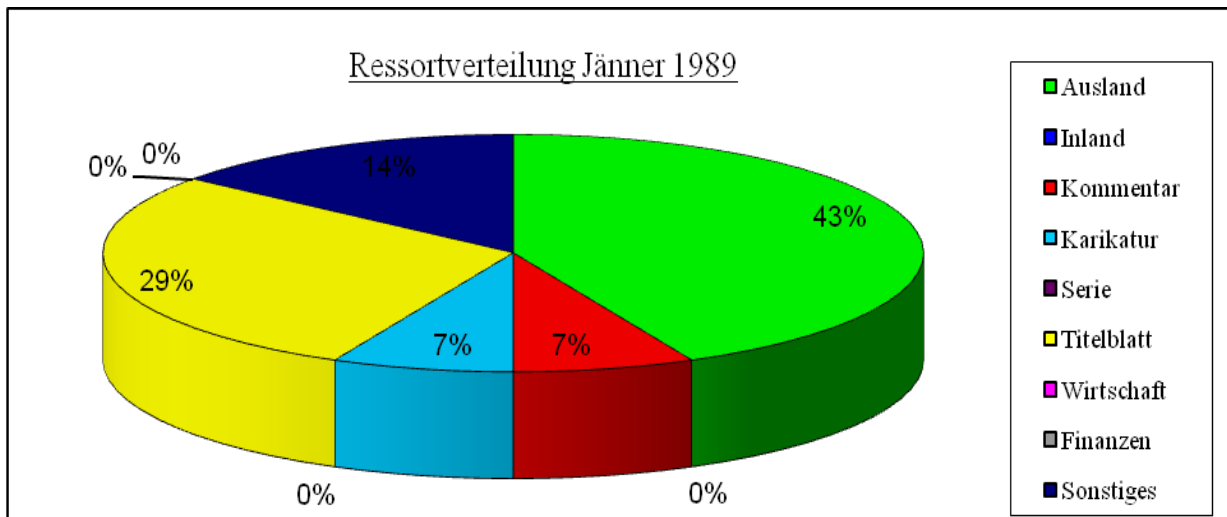


Abb.10

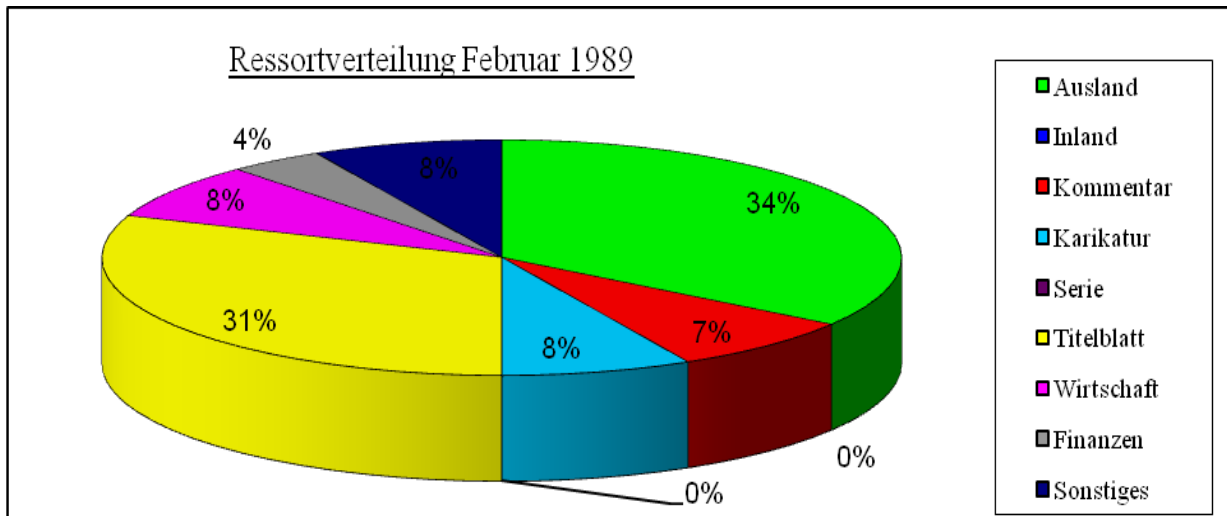


Abb.11

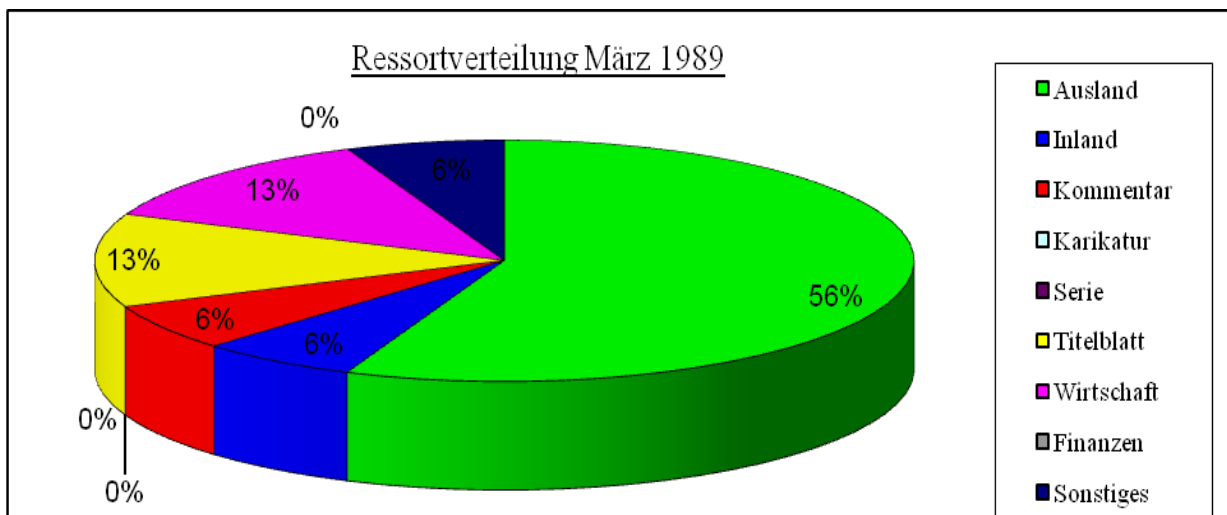


Abb.12

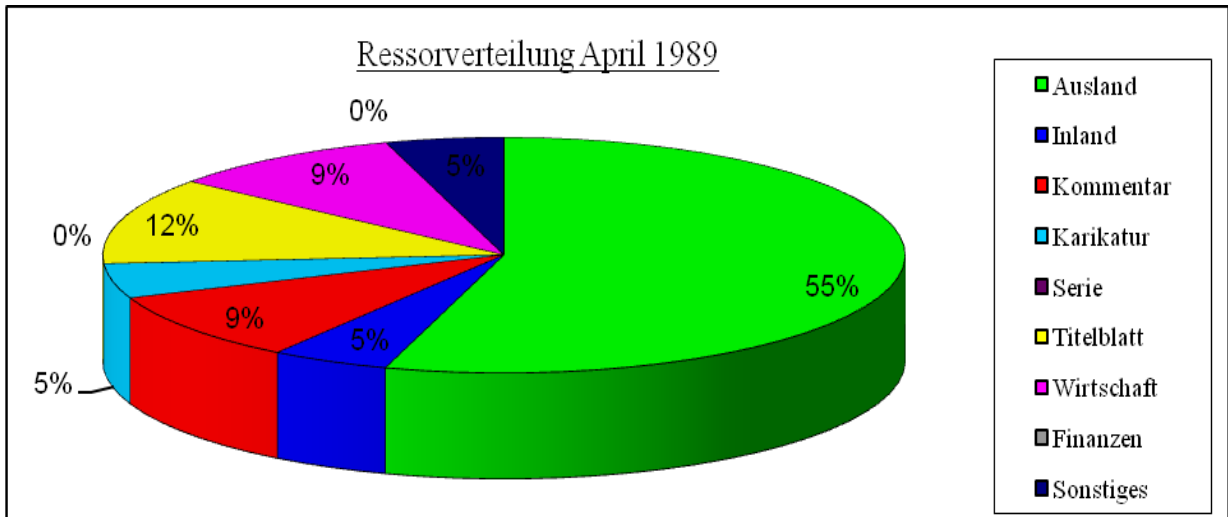


Abb.13

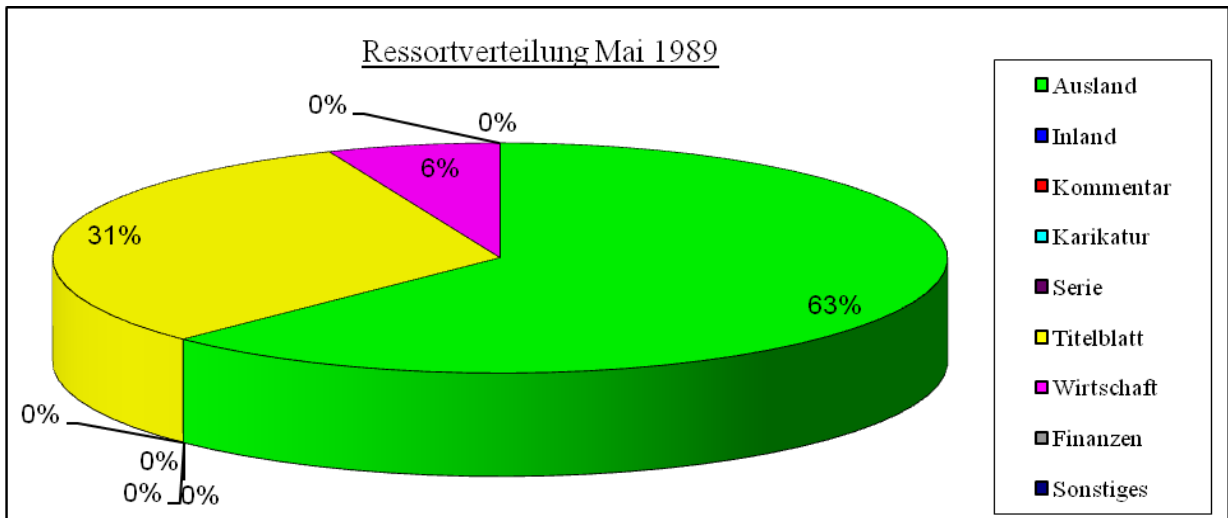


Abb.14

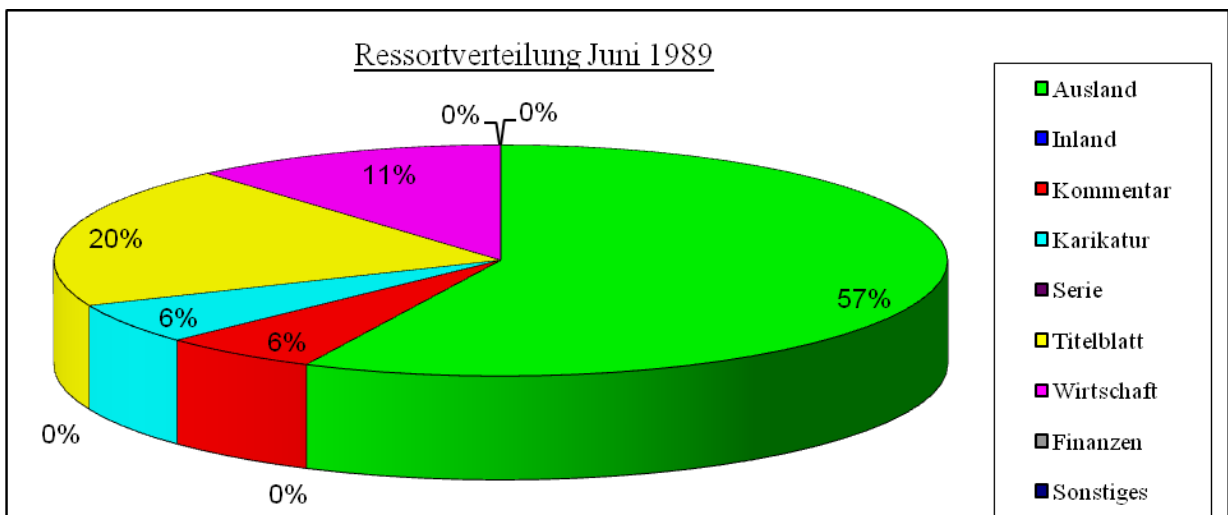


Abb.15

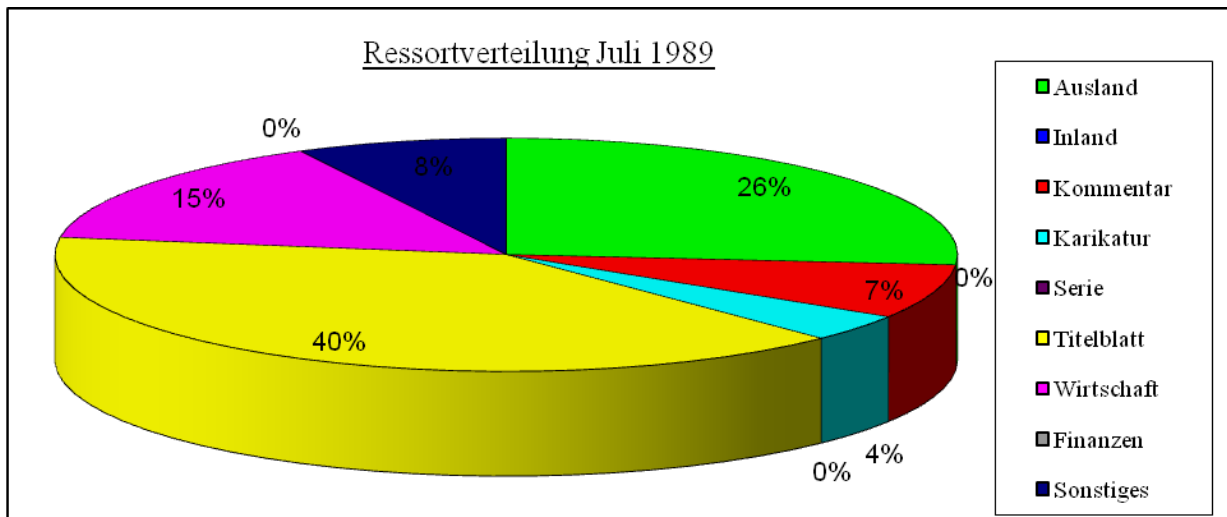


Abb.16

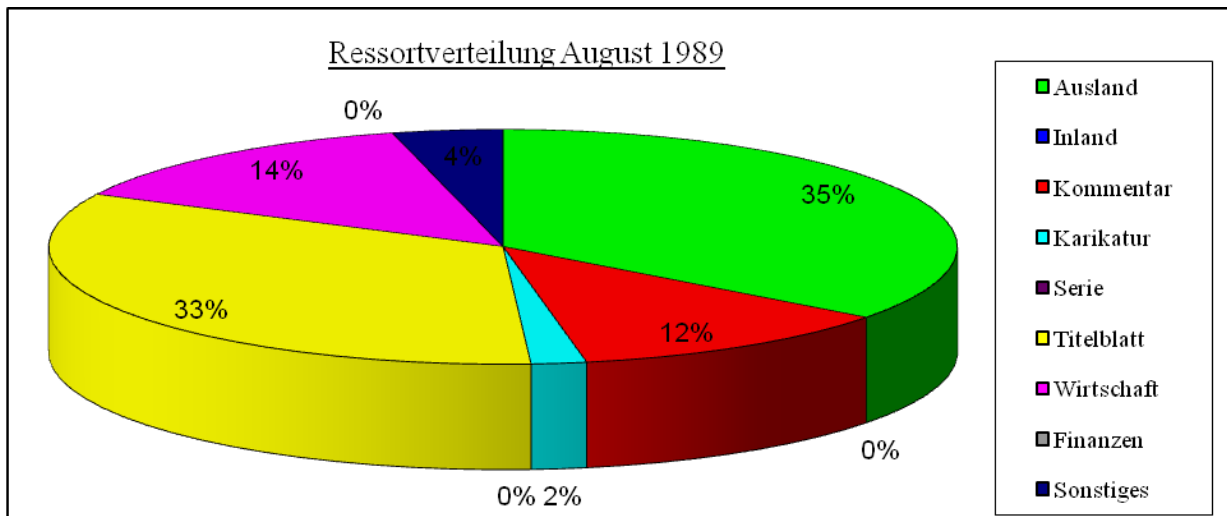


Abb.17

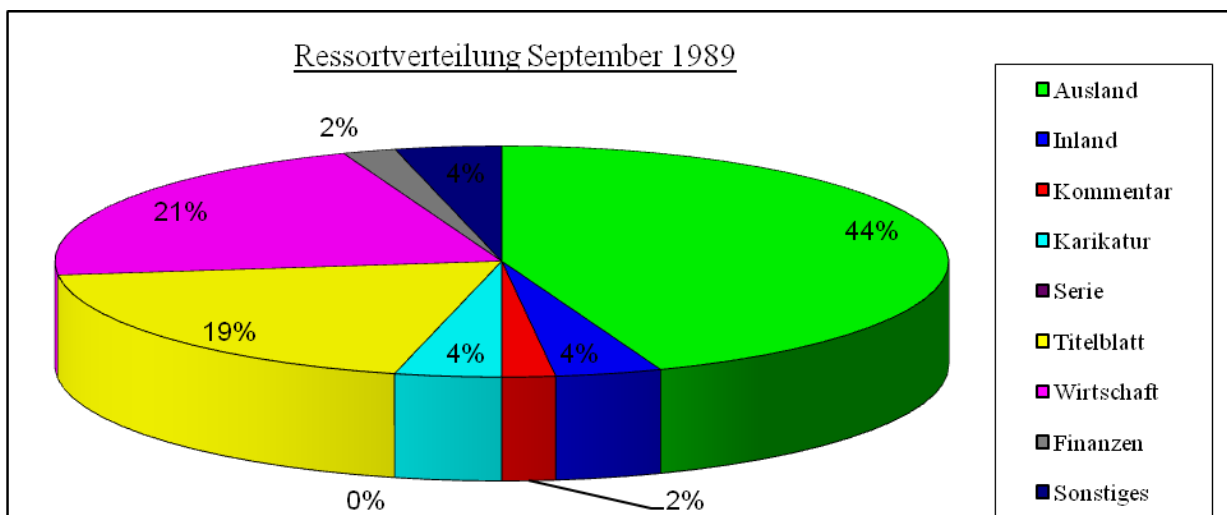


Abb.18

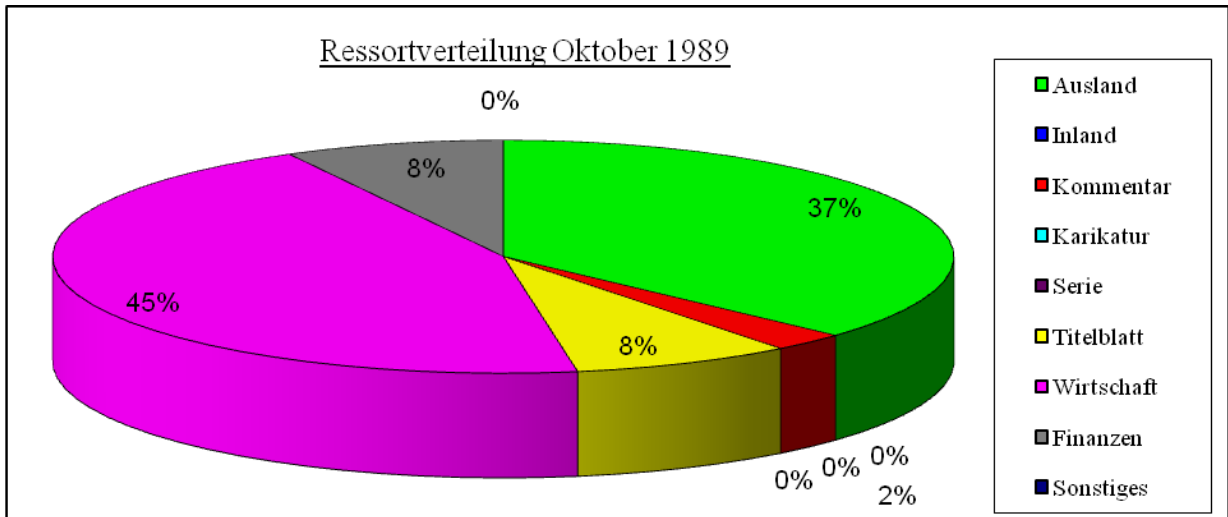


Abb.19

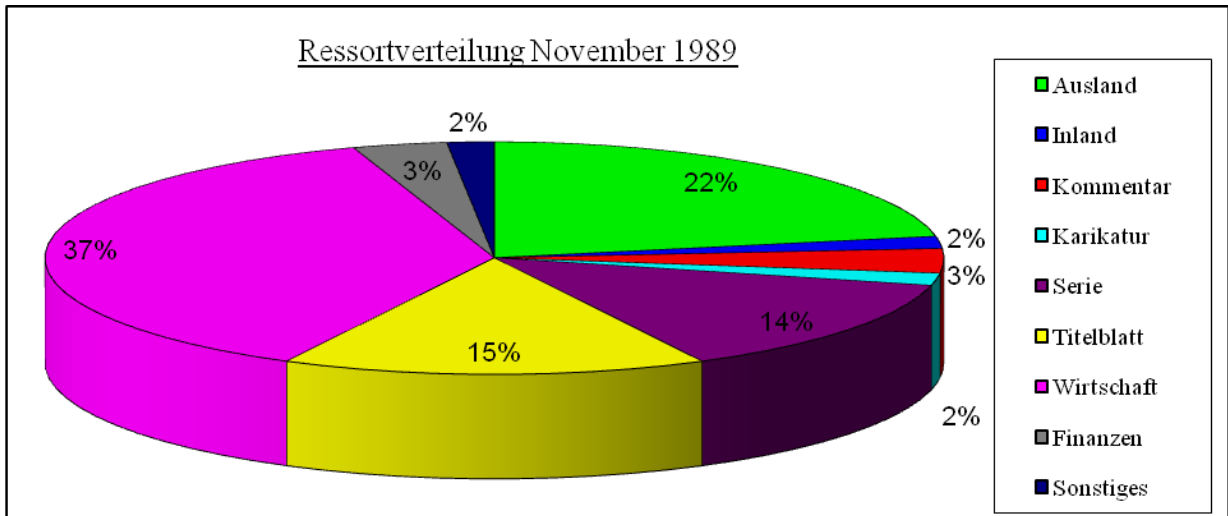
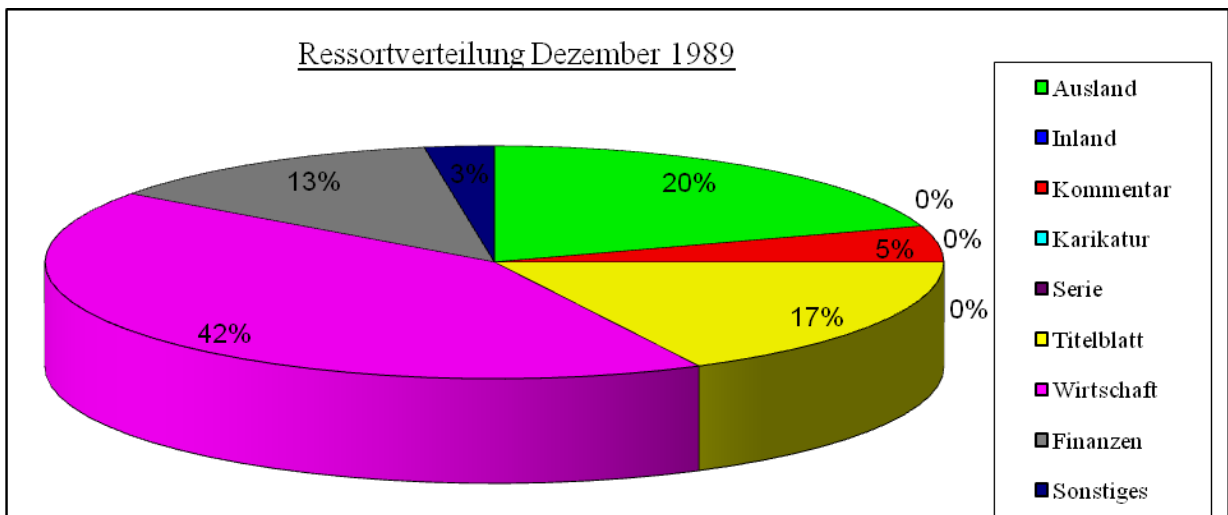


Abb.20



Es ist davon auszugehen, dass die Ressortverteilung unmittelbar mit den Ereignissen in Polen zusammenhing. Denn bis Oktober überwog die Berichterstattung im Auslandsressort und ab Oktober wurde die *Wirtschaft* zum dominantesten Ressort. Diese Entwicklung passt mit den Ereignissen insofern zusammen, als Anfang des Jahres der *Runde Tisch* Hauptthema war, gefolgt von den Wahlen zur Mitte des Jahres und der wirtschaftlichen Hilfe am Ende des Jahres: Pointiert gesagt: auf politische Stabilisierung folgte wirtschaftliches Interesse. Es ist klar ersichtlich, dass starkes Interesse in Österreich und seiner Tageszeitung *Der Standard* vorhanden waren. Dieses Interesse manifestierte sich auch in einem nicht unbeachtlichen Prozentsatz der auf dem Titelblatt exponierten Artikel und der Berichterstattung im Ressort *Ausland*, welches sich im vorderen Teil der Zeitung befindet. Außerdem wurde die Annahme, dass sich das Interesse der westlichen Staaten von den politischen Themen zu Beginn des Jahres zu den wirtschaftlichen gegen Ende des Jahres bewegte, wiederholte bestätigt.

Die Berichterstattung ist also umfassend; ihre Schwerpunkte verlagerten sich je nach Ereignis in das eine oder das andere Ressort. Interessant erscheint die starke Verlagerung Polens ins Wirtschaftsressort gegen Ende des Jahres. Der Platz auf der Titelseite wurde zu diesem Zeitpunkt von den anderen osteuropäischen Staaten, in welchen die Veränderungen erst später begonnen hatten, eingenommen.

6.4. Wie lange dauerte es bis von den jeweiligen Ereignissen in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* berichtet wurde?

Der Standard war über die Ereignisse in Polen meist bestens informiert. Bei jedem Ereignis erschien in der nächsten Ausgabe, also meistens schon einen Tag später, mindestens eine Meldung. Dies soll nun an einigen Beispielen aufgezeigt werden.

Am 7. Februar 1989 berichtete der *Standard*: „Polens Zukunft liegt auf dem Tisch. In Warschau begann der verspätete Dialog zwischen Regierung und Opposition“²²¹. Die Verhandlungen am Runden Tisch hatten am 6. Februar begonnen, das Ereignis wurde mit der für eine Zeitung verständlichen Verzögerung von einem Tag veröffentlicht. Der Artikel berichtete von den Teilnehmern der Gespräche und der vorhergesehenen Dauer von sechs Wochen. Am 5. April berichtete *der Standard* noch: „Polen: Krise am Runden Tisch“²²², obwohl die Gespräche schon am 4. April abgeschlossen worden waren. Doch die Meldung am

²²¹ APA/red, Polens Zukunft liegt auf dem Tisch. In Warschau begann der verspätete Dialog zwischen Regierung und Opposition, in: *Der Standard*, Wien 7. Februar 1989, 1.

²²² AFP, Polen: Krise am Runden Tisch. In: *Der Standard*, Wien 5. April 1989, 2.

6. April: „Polen: Freie Wahlen für einen Teil des Parlaments. Regierung und Opposition einig „Solidarität“ zugelassen“²²³ machen deutlich, dass es sich um keine wirkliche Verzögerung in der Berichterstattung handelt. Es ist anzunehmen, dass die Meldung vom Ende der Gespräche zu spät für den Redaktionsschluss kam.

Am Sonntag, dem 4. Juni 1989 fand in Polen die erste freie Wahl statt.²²⁴ *Der Standard* berichtete in seiner Wochenendausgabe vom 3./4. Juni 1989 schon von der historischen Wahl in Polen und den Erwartungen, die an sie geknüpft waren. Schon auf Seite eins kam es zu zwei Meldungen: „Polen: Opposition erwartet Teil-Wahlsieg“²²⁵ und „Polen vor seiner historischen Wahl. Nach einem fast westlich geführten Wahlkampf bangt nicht nur das Regime dem Ergebnis entgegen“²²⁶. Insgesamt wurden der epochalen, weil ersten freien Wahl hinter dem Eisernen Vorhang in dieser Ausgabe drei Artikel gewidmet.

Auch am 5. Juni 1989 wurde von den zu erwartenden Ergebnissen berichtet. Auf Seite eins „Polen: Trends deuten Sieg der „Solidarität“ an“²²⁷ und auf Seite vier „Die Polen drängten zu den Wahlen“²²⁸. Es wurde von einer hohen Wahlbeteiligung berichtet, zur tatsächlichen Wahlbeteiligung wurden im *Standard* jedoch keine Angaben gemacht. Das Interesse war vorhanden und das Ergebnis schien gespannt erwartet zu werden. So bekam auch der Sieg der *Solidarność* einen Platz auf dem Titelblatt. „Wahlerfolg für „Solidarität““²²⁹. Der Artikel „Spektakulärer Erfolg für Polens Opposition“²³⁰ gab dem Leser weitere Informationen zu den Geschehnissen in Polen. Auch am 7. Juni 1989 berichtete *der Standard* noch ausführlich über Polen. Zwei Artikel und eine Karikatur lassen die Wichtigkeit, welchen den Ereignissen auch in Österreich zugestanden wurde, spüren (siehe Abb.6 Vgl. mit Abb.3 und Abb.7).

Weniger Aufmerksamkeit wurde dem zweiten Wahldurchgang am 18. Juni eingeräumt. Am Tag zuvor waren keine Berichte zu finden und auch am Tag danach nicht. Erst am 20. Juni wurde in dem Artikel mit der Überschrift: „Polen: Nach KP-Niederlage neue Partei im

²²³ Dpa/reuter/red, Polen: freie Wahlen für einen Teil des Parlaments. Regierung und Opposition einig – „Solidarität“ zugelassen, in: *Der Standard*, Wien 6. April 1989, 1.

²²⁴ Hoensch, *Geschichte*, 350.

²²⁵ red, Polen: Opposition erwartet Teil-Wahlsieg. Umfragen sagen Gruppen um Walesa 70 Prozent im Senat voraus, in: *Der Standard*, Wien 3./4. Juni 1989, 1.

²²⁶ red, Polen vor seiner historischen Wahl. Nach einem fast westliche geführten Wahlkampf bangt nicht nur das Regime dem Ergebnis entgegen, in: *Der Standard*, Wien 3./4. Juni 1989, 1.

²²⁷ dpa/red, Polen: Trends deuten Sieg der „Solidarität“ an. In: *Der Standard*, Wien am 5. Juni 1989, 1.

²²⁸ dpa/Reuter, Die Polen drängten zu den Wahlen. Hohe Beteiligung an der ersten annähernd freien Abstimmung – Ergebnisse erst am Mittwoch, in: *Der Standard*, Wien 5. Juni 1989, 4.

²²⁹ AP/red, Wahlerfolg für „Solidarität“. Führung gesteht Niederlage: Opposition muss Verantwortung übernehmen, in: *Der Standard*, Wien 6. Juni 1989, 1.

²³⁰ AP/AFP/dpa, Spektakulärer Erfolg für Polens Opposition. Einzelergebnisse weisen 80-Prozent-Mehrheit für Kandidaten der „Solidarität“ aus, in: *Der Standard*, Wien 6. Juni 1989, 2.

Gespräch²³¹, von der Wahl berichtet. Und am 21. Juni 1989 zeichnete sich in dem Artikel „Polens KP urgiert Koalition mit „Solidarität““²³² die weitere Entwicklung in Polens politischer Landschaft ab. Erst am 22. Juni 1989 wurde von den konkreten Ergebnissen der Wahl und nicht nur von den Konsequenzen berichtet. Die Wahlbeteiligung wurde hier mit 25,31 Prozent angegeben. Gemessen daran wie epochal diese Ereignis war, fiel die Wahlbeteiligung sehr gering aus.

Als nächstes großes Ereignis soll die Wahl Jaruzelskis zum Präsidenten Polens behandelt werden. Die Wahl fand am 19. Juli 1989 statt.²³³ Der *Standard* berichtete Anfang des Monats, Jaruzelski wolle aufgeben und am 14./15. Juli, also Mitte des Monats, Wałęsa fordere die sofortige Wahl eines Staatspräsidenten. Am 18. Juli schreibt Adam Michnik in dem Ressort *Kommentar der Anderen* einen Artikel mit dem Titel „Euer Präsident, unser Premier“²³⁴. Dies bedeutete, dass ein Präsident der Partei und ein Premier der Opposition gefordert wurden. Auf die Wahl des Präsidenten Polens wurde also vorbereitet und auch am 19. Juli selbst, als über das Wahlergebnis noch gar nichts zu sagen war, erschien ein Artikel mit der Überschrift „Polen: Heute Präsidentenwahl im Parlament“²³⁵. Da bei dieser Wahl kein langwieriges Auszählen der Stimmen nötig war, konnte der *Standard* schon am nächsten Tag vom Ergebnis berichten „Polen: Eine Stimme brachte Jaruzelski die Mehrheit“²³⁶. Dies bedeutet durchaus ein sehr knappes Ergebnis, denn eine Stimme weniger hätte Jaruzelski das Amt des Präsidenten verwehrt. Am selben Tag wurde ein kleines Portrait Jaruzelskis als *Kopf des Tages* gezeichnet; Titel: „Nie sah ihn jemand lachen“²³⁷. Eine Analyse, wie Jaruzelski zum Sieg kam und dass ihm eigentlich jene *Solidarność*-Vertreter dazu verhalfen, die ihre Stimmen nicht abgaben, kann man am 21. Juli 1989 nachlesen.

Einen wenn auch nur sehr kleinen Artikel veröffentlichte der *Standard* auch zur Umbenennung Polens in „Republik Polen“ am 29. Dezember 1989. Hier ist auffallend, dass dies am 29. Dezember geschah und noch am selben Tag auch in der österreichischen Tageszeitung erschien. Es dürfte sich hier also nicht um eine spontane Aktion, sondern einen gut vorbereiteten Akt gehandelt haben.

²³¹ Reuter, Polen: Nach KP-Niederlage neue Partei im Gespräch. Nur jeder vierte ging zur Stichwahl – „Solidarität“ siegte souverän, in: Der Standard, Wien 20. Juni 1989, 5.

²³² dpa, Polens KP urgiert Koalition mit „Solidarität“. Lösung der Wirtschaftsfragen brauchen Konsens, in: Der Standard, Wien 21. Juni 1989, 3.

²³³ Hoensch, Geschichte, 350.

²³⁴ Adam Michnik, Euer Präsident, unser Premier. Anmerkungen zu aktuellen politischen Situation in Polen, in: Der Standard, Wien 18. Juli 1989, 23.

²³⁵ Reuter, Polen: Heute Präsidentenwahl im Parlament. Jaruzelski kandidiert – Polnische Parlamentarier für mehr Freiheit in CSSR, in: Der Standard, Wien 19. Juli 1989, 2.

²³⁶ dpa/Reuter, Polen: Eine Stimme brachte Jaruzelski die Mehrheit. In: Der Standard, Wien 20. Juli 1989, 1.

²³⁷ Heide Korn, Nie sah in jemand lachen. Wojciech Jaruzelski der Mann ohne Charisma, in: Der Standard, Wien 20. Juli 1989, 28.

Die Berichterstattung des *Standard* zu den Ereignissen des Jahres 1989 in Polen und auch in allen anderen osteuropäischen Länder war sehr schnell und umfassend. Es verstrichen in der Regel ein, nur in den wenigsten Fällen zwei Tage, bis ein Artikel mit dem Bericht über die neuesten Entwicklungen erschien. Eine schnellere Berichterstattung ist, bei einer Ausgabe pro Tag, kaum möglich. Die Möglichkeit zur raschen Reaktion wurde durch die direkten Kontakte des *Standard* nach Polen gesichert, welche die Journalisten den Atem der Geschichte spüren ließen.²³⁸

6.5. Wann begann 1989 die Berichterstattung über die Ereignisse in Polen? Und wann kam es in diesem Jahr zu einer Ballung der Berichte?

Die ersten Artikel, in welchen *der Standard* im Jahr 1989 Polen erwähnt, erschienen am 4. Jänner. In einem kleinen Artikel war von der Verringerung der Militärausgaben zu lesen und ein größerer Artikel verkündete unter dem Titel „Polens Führung zu *Solidarność*-Dialog bereit“²³⁹ schon jenes Thema, welches die Berichterstattung über Polen im ersten Drittel des Jahres beherrschen sollte: Die *Gespräche am Runden Tisch* zwischen der kommunistischen Partei und der Opposition. Zwei weitere große Themenkomplexe wurden in Bezug auf Polen behandelt: Die ersten halbfreien Wahlen in den Sommermonaten und schließlich, in den letzten drei Monaten des Jahres, die finanzielle Hilfe aus dem Westen und die Umstellung der polnischen Wirtschaft.

Insgesamt beschäftigte sich der *Standard* im Jahr 1989 in 442 Artikel mit Polen. Nicht mitgerechnet sind dabei jene Artikel, die eine generelle europäische Integration behandeln, von der Polen zwar betroffen war, jedoch nicht explizit genannt wurde. So wurden zum Beispiel die Artikel über die KSZE-Konferenz nicht beachtet. Auch die Abrüstungsfragen, welche vor allem die Sowjetunion und die USA betreffen, indirekt aber sicher auch mit Polen in Verbindung gebracht werden könnten, wurden nicht beachtet. Gezielt ausgelassen wurde das Ressort „Immobilien“, da nicht zu erwarten war, hier relevante Informationen zu finden. Sonst wurden alle Ressorts in die Untersuchung eingeschlossen.

Die erste wirkliche Ballung der Berichterstattung fand im April statt (42 Artikel). Im Mai und Juni wurde es wieder ruhiger um Polen, gefolgt von einer detaillierten Berichterstattung in den Sommermonaten Juli (53 Artikel), August (51 Artikel) und September (52 Artikel). Berichtet wurde vor allem von den Wahlen und der Regierungsbildung, die in Österreich anscheinend mit großer Spannung verfolgt wurden. Den Abschluss bildeten dann

²³⁸ Josef Kirchengast, am 14. Oktober 2009, Interview geführt von Veronika Leutzendorff.

²³⁹ dpa. Polens Führung zu Solidarnosc-Dialog bereit, in: Der Standard, 4. Jänner 1989, 2.

Berichte von der wirtschaftlichen Lage Polens, der Einführung des freien Markts und der dadurch rasant steigenden Inflation.

Eine weitere Spitze der Berichterstattung wurde im November mit 59 Artikeln erreicht. In dieser Zeit ging es vor allem um die westliche Wirtschaftshilfe und das Abkommen Polens mit dem Internationalen Wirtschaftsfonds (IWF), das als Voraussetzung für das Engagement Österreichs und der EG in Polen galt. Auch im Dezember war die Berichterstattung über Polen mit 40 Artikeln noch stark vertreten, vor allem wenn man beachtet, dass es in diesem Monat feiertagsbedingt zu weniger Ausgaben kam.

Im November gab es im *Standard* zusätzlich zu den täglichen Berichterstattungen eine Serie mit dem Titel *Die Neuordnung Europas*. Neun Beiträge dieser Serie, die sich bis in den Dezember erstreckte, waren für Polen relevant. Die Themen dieser Serien beschäftigten sich mit der neuen Situation Europas und Visionen für die Zukunft dieses, nun wieder näher aneinander rückenden, Europas.

Die Berichterstattung über Polen erstreckte sich somit über das ganze Jahr 1989. Es gab keinen Monat, in dem nichts Berichtenswertes in Polen geschah. In den Monaten April, Juli, August, September, November und Dezember kam es zu einer besonderen Konzentration. In diesen Monaten wurde über Polen in jeweils mehr als 40 Artikeln berichtet. Polen kann daher sehr wohl als eines der wichtigen Themen betrachtet werden.

6.6. Traten die Berichterstattungen zu den besonderen Ereignissen des Jahres vermehrt auf?

Wie schon festgestellt, fand zu den Zeiten der großen Neuerungen und Ereignisse in Polen eine vermehrte Berichterstattung im *Standard* statt. Die *Gespräche am Runden Tisch*, die von 6. Februar bis 4. April abgehalten wurden, wurden im *Standard* schon am 4. Jänner angesprochen. In dem Artikel „Polens Führung zu *Solidarność*-Dialog bereit“²⁴⁰ wird aber klar, dass dies nicht der erste Artikel des *Standard* über mögliche Gespräche der polnischen Regierung mit der Opposition war. Polen dürfte schon davor eine Rolle in der Berichterstattung des *Standard* gespielt haben.

Im Jänner handelten zehn der vierzehn Artikel über Polen von den bevorstehenden Gesprächen. Die durchgehende Dominanz des *Runden Tisches* nahm zwar in den nächsten zwei Monaten, mit elf von sechsundzwanzig Artikeln im Februar und neun von sechzehn Artikeln im März ab, sie nahm jedoch immer noch etwa die Hälfte des Raumes über Polen ein und blieb

²⁴⁰ dpa. Polens Führung, 2.

damit durchaus ein dominantes Thema in der Berichterstattung über Polen. Die Häufigkeit der Berichterstattung nahm im April, zum Abschluss der Gespräche, wieder zu. Bis inklusive 6. April behandelten alle acht Artikel, die sich dem Thema Polen widmen, die *Gespräche am Runden Tisch*. Mit dem Artikel „Polen: Freie Wahlen für einen Teil des Parlaments. Regierung und Opposition einig – „*Solidarność*“ zugelassen“²⁴¹, wurde, zwei Tage nach der Beendigung der Gespräche, von deren Ausgang berichtet. Insgesamt wurden die *Gespräche am Runden Tisch* in 48 Artikel (ca. 10 Prozent) des *Standard* im Jahre 1989 erwähnt.

Die Berichterstattung über die *Gespräche am Runden Tisch* endete nicht mit dem 6. April; im Mittelpunkt standen aber nun die Wahlen, sowie die ersten Forderungen nach wirtschaftlicher Hilfe. Bis zum ersten Wahldurchgang am 4. Juni, über welchen sofort nach dem Wochenende am Montag, dem 5. Juni berichtet wurde, waren die Polen-Berichte und Kommentare des *Standard* vom Wahlkampf beherrscht; auch danach wurde nur über den Ausgang des Wahlkampfes, die zweite Runde und die möglichen Koalitionsverhandlungen berichtet. Im gesamten Juni gab es nur sechs der 35 Artikel, in denen zwar über Polen, nicht aber über seine Wahlen und deren Ausgang berichtet wurde.

Erwartungsgemäß wurde in den Sommermonaten viel über die polnische Regierungsbildung berichtet. Dies war jedoch nicht das einzige Thema, denn mindestens die Hälfte der in diesen Monaten sehr häufigen Berichte, beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Situation. Und so nahm die Berichterstattung zu wirtschaftlichen Themen im September überhand und nur mehr 15 der 37 Artikel beschäftigen sich mit der Regierung und ihren Problemen.

In den letzten drei Monaten des Jahres, welche entscheidend für Polens Wirtschaft und die wirtschaftliche Hilfe aus dem Osten und den USA waren, berichtete auch der *Standard* großteils über diesbezügliche Diskussionen und Entwicklungen. Von den 137 Artikeln der Monate Oktober, November und Dezember widmeten sich 83 den wirtschaftlichen Geschehnissen. Am stärksten war die Berichterstattung im November mit 36 von 59 Artikeln zu wirtschaftlichen Themen.

Zusammenfassend kann das Jahr 1989 in der Berichterstattung über die Geschehnisse in Polen in vier große Themenblöcke geteilt werden.

- Die Gespräche am Runden Tisch
- die Wahlen
- die Regierungsverhandlungen

²⁴¹ dpa/reuter/red, Polen: Freie Wahlen für einen Teil des Parlaments. Regierung und Opposition einig – „*Solidarność*“ zugelassen, in: Der Standard, 6. April 1989, 1.

- die massive Bemühung um wirtschaftliche Hilfe und die Neugestaltung der Wirtschaft

Natürlich gingen die verschiedenen Themenblöcke in einander über, doch, um zur ursprünglichen Frage zurückzukehren, ist klar eine Ballung der Berichterstattung zu jeweils signifikanten Ereignissen erkennbar. Die meisten Artikel über Polen waren im November zu finden. Es gab zwei Spitzentage, an denen je sechs Artikel veröffentlicht wurden und zwar den 3./4. Juni zu den Wahlen und den 7. November, als Polen begann, wirtschaftliche Unterstützung zu fordern und der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl 10 Milliarden DM Wirtschaftshilfe versprach.

6.7. Kam es zu einer Bewertung der Ereignisse? War diese Bewertung, wenn vorhanden, neutral, positiv oder negativ gegenüber den Ereignissen?

Die Veränderungen, welche sich im Jahr 1989 in den Ländern des *real existierenden Sozialismus* abzeichneten, wurden von der restlichen Welt gespannt beobachtet und durchwegs positiv bewertet und unterstützt. Für den *Standard* waren die Veränderungen, wie schon erwähnt, ein sehr wichtiges Thema. Es wurden nicht nur die Ereignisse ausführlich wiedergegeben, sondern auch die Meinungen und Reaktionen anderer Länder. Ferner kam es durch Kommentare und Analysen zu einer Bewertung.

Bei der Auswertung wurden 135 Artikel als die Ereignisse in Polen bewertend gezählt. Nicht immer scheint ganz klar, ob eine Bewertung die wirkliche Intention des Autors ist. Es kommt durchaus nicht nur in Kommentaren zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem was in Polen, nicht weit von Österreich, passiert. Manche Artikel wirken fast so, als wollten sie des Verstehens wegen werten. Es wurde dem Leser jedoch keine Meinung aufgezwungen. *Wertung* könnte daher als ein pointiertes Aufzeigen der Sachverhalte umschrieben werden.

Kommentare und Analysen, die eindeutig (be)werteten, da sie auch in diesem Ressort erschienen, sind schwer als positiv oder negativ einzuordnen. Generell standen die Kommentatoren des *Standard* den Ereignissen der Öffnung positiv gegenüber. Diese Einstellung wurde auch in den nicht als wertend gezählten Artikeln vermittelt und kann schon allein aus dem Interesse der Zeitung (siehe Kapitel: *Der Standard*) geschlossen werden.

Als Probleme der osteuropäischen Länder wurden ihre Rückständigkeit, ihre Schuldenberge und die damit verbundenen Schwierigkeiten gesehen. Beide wurden als Erbe des Kommunismus dargestellt. Doch niemals wurde eine Verurteilung ausgesprochen. Die Freude

über ein Ende des Kalten Krieges wurde, nicht ganz unerwartet, häufiger geäußert als mögliche Bedenken und Probleme.

Der Standard war also anscheinend darauf bedacht, dem Leser die Möglichkeit zur selbständigen Meinungsbildung zu geben. Genaue Berichterstattung und Überlegungen zu verschiedenen Themen sollten dabei helfen. So wurde die zuvor genannte konzeptionelle Linie des Blattes in die Realität umgesetzt. Bildung einer eigenen Meinung wurde stark gefördert, eine positive Einstellung gegenüber den Ereignissen vermittelt; eine starke Bewertung wird jedoch vermieden.

6.8. Wurden Prognosen angestellt? In wiefern trafen diese später zu?

Der Standard stellte einige Prognosen über die bevorstehenden Ereignisse an. Die Prognosen sind jedoch nicht Vorhersagen im eigentlichen Sinne. Es handelt sich eher um eine Vorinformation. So wurde am 17. Jänner über die mögliche Wiedezulassung der *Solidarność* berichtet: „Polens Partei berät über Verhältnis zu Solidarität“²⁴². In dem Artikel wurde auch eine mögliche Pluralität in der Parteienlandschaft erwähnt. Deutlich zeigt hier die Formulierung „Polens Partei“, dass in Polen noch keine anderen Parteien anerkannt waren. Ein anderes Beispiel ist der Artikel „Polen legalisiert graue Devisen. Öffentliche Auktionen lösen die zentrale Zuteilung von harter Währung ab“²⁴³. Der Artikel machte zusätzlich deutlich, dass der Wechselkurs angeglichen werden müsse. Es handelte sich nicht direkt um eine Prognose, sondern um Berichterstattung über ein künftiges, noch nicht realisiertes, aber langfristig wirksames Projekt.

Prognosen und Vorhersagen der Geschehnisse im großen Ausmaß wurden vom *Standard* nicht getätigt. Abgesehen davon, dass die dem seriösen Journalismus widersprochen hätte, war es sicher nicht leicht möglich vorherzusagen, wie sich Polen verändern würde und hätte daher dem seriösen Journalismus widersprochen. Die Veränderung ging schnell vor sich und in keinem Moment war klar, wie weit und wie dauerhaft die Möglichkeit zu Veränderung sein würde. Auch hierbei spielten sicher die Erinnerungen an 1956 und 1968 eine große Rolle, die Erinnerungen an Versuche einer Revolution, die mit Gewalt unterdrückt wurden. Ein plötzliches Ende wäre auch in Polen jeder Zeit möglich gewesen und somit konnten keine Vorhersagen getroffen werden. Jene 193 Artikel, in denen dennoch ein kleiner

²⁴² Dpa, Polens Partei berät über Verhältnis zur Solidarität. In: *Der Standard*, Wien, 17. Jänner 1989, 2.

²⁴³ Adam Zwass, Polen legalisiert graue Devisen. Öffentliche Auktionen lösen zentrale Zuteilung von harter Währung ab, in: *Der Standard*, Wien 16. März 1989, 19.

Blick in die Zukunft gewagt wurde, bezogen sich auf die unmittelbar folgenden Ereignisse und gaben keinen weiteren Ausblick.

Mit seiner Zukunftsvision: „1989 wird das Jahr der gefallen Tabus und Dogmen. In den Geschichtsbüchern (Bildplatten, Disketten) des 21. Jahrhunderts wird vermerkt sein: KALTER KRIEG (1945 bis 1989)“²⁴⁴ blickt Gerfried Sperl ungewöhnlich weit in die Zukunft. Zu beachten ist hierbei, dass dieser Artikel im November erschien. Noch vor dem Fall der Berliner Mauer, jedoch schon in einer Zeit als die Veränderungen schon in allen Staaten des Warschauer Pakts zu spüren waren.

Der Standard stellte 1989 keine Prognosen über die weiteren Ereignisse in Polen an. Es gab jedoch sehr wohl vorsichtige Voraussagen der nächsten Schritte im Sinne einer Vorinformation. Die weiteren Veränderungen wollten erahnt werden – die rückblickend erkenntliche, sehr große Veränderung konnte nur punktuell aber nicht vorhergesagt werden oder erst zu einer Zeit als sie schon deutlich spürbar waren. Im Großen und Ganzen wurden also seriöser weise keine Prognosen angestellt.

6.9. Wurden nur politische Ereignisse berichtet, oder ging die Berichterstattung darüber hinaus?

Wie in der Graphik zur Ressortaufteilung (Abb. 8) ersichtlich, erschienen die meisten Artikel im Ressort Ausland und am Titelblatt. Diese beiden Ressorts behandelten zumeist politische Themen. Die politische Berichterstattung nahm daher einen großen Teil der Gesamtmenge der Artikel ein. Auch wenn die politischen Ereignisse mehr als die Hälfte der Berichte einnahmen, war ein nicht zu vernachlässigender Teil der Berichte in anderen Ressorts untergebracht und ging daher über das rein Politische hinaus. Einen weiteren großen Teil der Berichte nahmen Wirtschaft und Finanzen ein. Diesen kann natürlich im weitesten Sinne auch ein politischer Hintergrund zugesprochen werden. Ebenfalls politisch motiviert waren Kommentare und Karikaturen. Auch das Inlandsressort beschäftigte sich hauptsächlich mit politischen Ereignissen.

Übrig bleibt, als weitestgehend unpolitische Berichterstattung, das in der Abbildung mit *Sonstiges* benannte Segment. Unter *Sonstiges* fallen immerhin sieben Berichte über Kultur, je einer über Reise, Wiener Kongress Pressestimme, Karriere und Reportage. Zwei Mal wurde im Album berichtet und vier Mal gelangten polnische Persönlichkeiten in die Rubrik *Kopf des Tages* (Czesław Kiszczak – Innenminister 1981-1990, Wojciech Jaruzelski – zuvor

244 Gerfried Sperl, 1989 Das Datum eines Umbruchs: Ein Osteuropa, wie wir es kannten, wird es nicht mehr geben. In: *Der Standard*, Wien 4./5. November 1989, 5.

Ministerpräsident und Staatsratsvorsitzender, 1989/90 Präsident, Tadeusz Mazowiecki – Journalist, Ministerpräsident 1989/90, Krzysztof Skubiszewski – Außenminister 1989-1995). Das Interesse an Polen war also weitgestreut, auch wenn der Schwerpunkt klar in der politischen Berichterstattung lag. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da es sich ja um höchst spannende und neuartige Veränderungen im politischen Bereich handelte.

Abgesehen von der alltäglichen Berichterstattung startete *der Standard* im November eine Serie mit dem Titel *Die Neuordnung Europas*. Diese Serien beschäftigte sich, wie unschwer am Titel zu erkennen, mit der Zukunft Europas. Die Mehrzahl der Beiträge dieser Serie war einer möglichen Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten gewidmet. Doch neun von 32 Teilen der Serie beschäftigten sich mehr oder weniger direkt mit der Geschichte Polens.

Die Überschrift „1989 als Datum eines Umbruchs: Ein Osteuropa, wie wir es kannten, wird es nicht mehr geben“²⁴⁵, sagte schon sehr viel über den Inhalt des ersten hier behandelten Serienteils aus. Es wurde generell festgestellt, dass es sich um eine Veränderung handelte, welche in dieser Weise nicht erwartet worden war. Von einem Wegfall der Tabus und Dogmen, von Gorbatschows Plan vom „Gemeinsamen Haus Europa“ wurde berichtet. Ebenfalls wurde an dieser Stelle ein Blick in die Vergangenheit und einer in die Zukunft geworfen. Es wurde einerseits festgestellt, dass diese tieferschürfenden Veränderungen genau 200 Jahre nach der Französischen Revolution stattfinden und andererseits wurde über die zukünftige Bewertung der Ereignisse nachgedacht. „1989 wird das Jahr der gefallen Tabus und Dogmen. In den Geschichtsbüchern (Bildplatten, Disketten) des 21. Jahrhunderts wird vermerkt sein: KALTER KRIEG (1945 bis 1989).“²⁴⁶ Am darauf folgenden Tag wurde die Visionen eines zukünftigen Osteuropas dargestellt. „Neutraler Korridor von Nord nach Süd?“²⁴⁷ als Trennung zwischen den Blöcken schien zu dem Zeitpunkt eine realistische und diskutierte Variante. Die Wiedervereinigung Deutschlands erschien zu diesem Zeitpunkt noch völlig ausgeschlossen. Eine Verbindung wie jene zwischen Liechtenstein und der Schweiz wurde als Möglichkeit angeführt. Albanien würde, nach damaligen Überlegungen, ein „Naturschutzpark des Stalinismus“ bleiben. Ebenso schien der Gedanke, dass Ceausescu Rumänien noch vor der Jahrtausendwende verlassen könnte, sehr abenteuerlich. „Die Vision heißt Großeuropa“²⁴⁸ deutete an, dass eine Einigung der europäischen Staaten durchaus als Vision bestand. Seit 1306 wurden 182 Einigungspläne gezählt, die durch die Veränderungen wieder an Aktualität

²⁴⁵ Gerfried Sperl, 1989 Das Datum eines Umbruchs: Ein Osteuropa, wie wir es kannten, wird es nicht mehr geben. In: *Der Standard*, Wien 4./5. November 1989, 5.

²⁴⁶ Sperl, 1989, 4./5. November, 5.

²⁴⁷ Gerfried Sperl, Neutraler Korridor von Nord nach Süd? In: *Der Standard*, Wien 6. November 1989, 4.

²⁴⁸ Georg Possaner, die Vision heißt Großeuropa. In: *Der Standard*, Wien 8. November 1989, 5.

gewannen. Die EG würde sich verändern, das schien festzustehen und auch, dass die jetzt in Reform begriffenen Staaten Osteuropas in der einen oder anderen Form Teil dieses neuen Europas sein würden.²⁴⁹

Doch der Weg nach Europa wurde als „Der dornige Weg vom Plan zum Markt!“²⁵⁰ bezeichnet. Es wurde davon berichtet, dass Polen und Ungarn bereits den Weg zu Marktwirtschaft begonnen hatten, aber auch über die Schwierigkeiten auf dem Weg. Als größte Enttäuschung galten die Hyperinflation und der Schuldenberg. Doch nur zwei Tage später, im nächsten Serienteil besprochen, wirkte „Die EG als Magnet für Osteuropa“²⁵¹. Nach einer Zeit des Schweigens zwischen COMECON und der EG schien nun der Zeitpunkt für eine Annäherung gekommen. Vor allem die kommunistischen Länder drängten auf rasche Handelsabkommen. Die DDR wurde an dieser Stelle als heimliches 13. EG-Mitglied bezeichnet. Auch in der Haltung der Sowjetunion zur EG wurden zu diesem Zeitpunkt Veränderungen bemerkt. Als ein Bestandteil der Veränderungen wurde an dieser Stelle auch die KSZE-Konferenz genannt. Ihre Initiativen, die schon auf die 50er und 70er Jahre zurückging, brachten Ost und West näher zueinander.²⁵² In einem Betrag über die Veränderungen stellte Helmut Sonnenfeld (Verteidigungsexperte und Berater des früheren US-Außenministers Kissinger) fest, dass niemand wisse, wohin die Veränderungen gehen werden. Nach seiner Einschätzung wusste nicht einmal Russland, wohin es wollte.²⁵³ Doch genau diese Veränderung ließ viele Überlegungen zur neuen Situation zu. Polen forderte, den Warschauer Pakt zu einem Militärbündnis zu wandeln und Moskau akzeptierte, wobei für die NATO hierdurch die schwierige Situation entstanden war, dass der neue Feind nun sehr ungewiss war. Diese Ungewissheit wurde zur neuen Aufgabe des Westens. Denn auch wenn das Bedrohungsgefühl durch die Sowjetunion nachgelassen hatte, war die neue Beschaffenheit des Warschauer Pakts noch nicht klar. An eine gänzliche Auflösung der Blockpolitik wurde zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht geglaubt. Denn die Überschrift „Sprünge in der Mauer, Risse in Bündnissen, doch die Teilung bleibt auf absehbare Zeit“²⁵⁴ hielt an der Blockaufteilung fest. Mit dem Titel „Grünes Licht für mehr westliche Ost-Hilfe“²⁵⁵ wurde wiederum die wirtschaftliche Hilfe aus

²⁴⁹ Possaner, Vision, 5.

²⁵⁰ O.V., Der dornige Weg vom Plan zum Markt! In: Der Standard, Wien 9. November 1989, 5.

²⁵¹ Georg Possanner, Die EG als Magnet für Osteuropa. In: Der Standard, Wien 11./12. November 1989, 4.

²⁵² Pierre Simonitsch, „Gipfel“: von Jalta nach Malte – oder nach Berlin? In: Der Standard, Wien 17. November 1989, 6.

²⁵³ Helmut Sonnenfeld, Das geopolitische Gleichgewicht erhalten. In: Der Standard, Wien 20. November 1989, 4.

²⁵⁴ Georg Possanner, Sprünge in der Mauer, Risse in Bündnissen, doch die Teilung bleibt auf absehbare Zeit. In: Der Standard, Wien 29. November 1989, 4.

²⁵⁵ Georg Possanner, Grünes Licht für mehr westliche Ost-Hilfe. OECD-Programm soll auf DDR, CSSR, Bulgarien und Jugoslawien ausgeweitet werden – Vorstoß Österreichs, in: Der Standard, Wien 14. Dezember 1989, 2.

dem Westen zum Thema der Berichterstattung. Die Stimmung zu den Hilfsprogrammen wurde positiv charakterisiert und auch eine Öffnung Richtung Osten wurde willkommen geheißen.

Die Berichterstattung zu den Ereignissen des Jahres 1989 ist zu einem sehr großen Teil politisch, obwohl soziale und kulturelle Themen angesprochen und nicht völlig außer Acht gelassen wurden.

6.10. Welchem ostmitteleuropäischen Land wurde die Aufmerksamkeit geschenkt?

Der Standard beschäftigte sich im Jahr 1989 stark mit den Veränderungen, die östliche von Österreich vor sich gingen. Die Gründe dafür scheinen klar, denn die Veränderungen waren einzigartig und wurden schon bald als historisch bezeichnet. Außerdem war Österreich der Veränderung so nahe wie kein anderes Land, ohne einerseits selbst nachbarschaftlich beteiligt zu sein und ohne andererseits Mitglied der Europäischen Gemeinschaft zu sein. Dies brachte zweierlei mit sich: Eine verstärkte Diskussion über einen EG Beitritt, verbunden mit der Furcht, zu den Osteuropäischen Länder gezählt zu werden, und eine direkte Betroffenheit durch Flüchtlinge und Grenzen, an denen der existierende, reale Eisener Vorhang abgebaut wurde.

Mit der Serie *Die Neuordnung Europas* wurde *der Standard* beiden dieser Aspekte gerecht. In neun von 32 Serienteilen (22 im November, also fast jeden Tag und zehn im Dezember) der in dieser Serie veröffentlichten Berichte und Stellungnahmen, wurde von den Veränderungen Polens berichtet. Außerdem wurden allgemeine Themen und stark auch die Wiedervereinigung Deutschlands behandelt.

Welchem ostmitteleuropäischen Land nun wirklich die meiste Aufmerksamkeit in der Berichterstattung des *Standard* geschenkt wurde, ist schwer zu beantworten, da zum Beispiel Rumänien bis Dezember fast keine Aufmerksamkeit zukam. Die Veränderungen begannen erst gegen Ende des Jahres. Im Kalenderjahr 1989 sind Ungarn und Polen jene Länder, denen größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wobei Ungarn durch seine Nähe und auch durch die immer wieder betonte historische Verbindung mit Österreich besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Polen wiederum kam die Rolle des *peacemakers*²⁵⁶ zu und somit ebenfalls besondere Aufmerksamkeit: „...Polen war sozusagen geopolitisch von noch größerer Bedeutung. Insgesamt für die ganze Öffnung. Aber Ungarn war für Österreich auf Grund der Vorgeschichte 1956 mit der niedergeschlagenen Revolution und den hunderttausend Flüchtlingen, die in Österreich aufgenommen wurden von besonderer Bedeutung.“²⁵⁷

²⁵⁶ Josef Kirchengast am 14. Oktober 2009, Interview geführt von Veronika Leutzendorff.

²⁵⁷ Josef Kirchengast, War Ungarn gleichwertig mit Polen oder interessanter?, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

Bei den meisten Fragen, welche Unterstützung aus der EG betrafen, wurden Polen und Ungarn im gleichen Artikel genannt, so zum Beispiel im Oktober: „EG will Haftung für Hilfskredite an Polen und Ungarn übernehmen“.²⁵⁸

Auch wenn *Der Standard* 1989 Ungarn und Polen die meiste Aufmerksamkeit widmete, so wurde der Zerfall des „realsozialistischen Systems“ in keinem der anderen Länder außer Acht gelassen. Sowohl der Fall der Berliner Mauer, als auch die samtenen Revolution in der ČSSR, die Veränderungen in der Sowjetunion und der blutige Umsturz in Rumänien wurden ausführlich behandelt.

6.11. Wie wurde die Sowjetunion dargestellt?

Mit der Verkündigung von *Glasnost* und *Perestrojka* hatte Gorbatschow selbst eine Veränderung in der Politik der Sowjetunion eingeleitet.²⁵⁹ Die streng über die Vorgänge wachende sowjetische Macht hatte ihren Kurs aufgeweicht und sich selbst dem Umbau verschrieben. Trotzdem wurde sie naheliegender Weise noch immer als Bedrohung wahrgenommen. In den Erinnerungen an die Ereignisse 1956 und 1968 wurde ihre Rolle durchaus als bedrohlich wahrgenommen.

Als Bedrohung für Polen wurde die Sowjetunion im *Standard* des Jahres 1989 allerdings nur gelegentlich dargestellt. Auch sonst spielte die Sowjetunion in der Polen-Berichterstattung keine große Rolle. In insgesamt 82 Artikeln wurden die beiden Länder gemeinsam genannt. Dabei war aber nur dreizehn Mal eine Bedrohung der Sowjetunion heraus zu lesen. Die restlichen Artikel beschäftigten sich eher mit wirtschaftlichen Fragen, wobei die Sowjetunion in diesen Artikeln Polen gleichgestellt und keine Vormacht-Rolle zugeschrieben wurde.

Die Länder der Warschauer Pakt Staaten schienen viel eher in Reformereinerseits und Konservative andererseits eingeteilt. Polen, Ungarn, die ČSSR und auch die Sowjetunion zählten hierbei zu den reformfreudigen Ländern. Ihnen entgegen standen die DDR, Rumänien und Bulgarien. Für das Jahr 1989 bedeutete dies eine frühere Wende in den Ländern der ersten Gruppe als in denen der zweiten Gruppe und eine skeptische Haltung der DDR, Rumäniens und Bulgariens gegenüber den bereits stattfindenden Veränderungen. So wurde in der Ausgabe des 30. September und 1. Oktober 1989 berichtet, dass Ceausescu am Jahrestag des Einmarsches in die ČSSR 1968 einen Einmarsch des Warschauer Paktes in Polen forderte. „Ceausescu

²⁵⁸ Georg Possaner, EG will Haftung für Hilfskredite in Polen und Ungarn übernehmen, in: *Der Standard*, 5. Oktober 1989, 13.

²⁵⁹ Alexander, *Geschichte*, 360-361.

verlangt: Warschauer Pakt muss in Polen eingreifen.“²⁶⁰ Gemäß der zu erwartenden geopolitischen Rollenzuschreibungen hätte diese Forderung eher von der Sowjetunion stammen können, doch diese übte sich in Geduld und Reformen.

Auch wenn die Sowjetunion ähnliche Reformen einleitete wie zum Beispiel Polen und Ungarn, kam es nicht so schnell und vor allem zu nicht so umfassenden wirtschaftlichen Hilfsangeboten. Ungarn und Polen schien eher eine Opferrolle zugeschrieben zu werden als der Sowjetunion. Auch wenn dies durchaus den Tatsachen entsprach, so wurde die Sowjetunion auf der anderen Seite auch nicht als Täter stigmatisiert. Hilfeleistungen wurden ausgedehnt und auch über die Reformen und die Rückständigkeit der Sowjetunion wurde berichtet.

Doch das Ende des Kalten Krieges war, zumindest bei einer heutigen Lektüre, schon angekündigt. Der US-Präsident George Bush Senior reiste nach Russland zu Gorbatschow die Sowjetunion leitete verschiedenste Reformen ein und griff in den restlichen Warschauer Pakt Staaten nicht ein - trotz massiver Veränderungen.

Der Redakteur Josef Kirchengast meint heute dazu: „[...] man hat eigentlich schon damit gerechnet, dass da nichts mehr passiert. Also dass keine Gewaltaktion stattfindet. Eben weil Gorbatschow so war wie er war. Ihm wurde das innerhalb der Sowjetunion angekreidet, als Zaghaftheit und Zögerlichkeit. Aber er war in beide Richtungen zögerlich, die eine Richtung war gut und dafür hat er zu Recht den Nobelpreis gekriegt. [Dafür] dass er eben ein gewaltsames Einschreiten ausgeschlossen hat und damit diesen Wandel möglich gemacht hat und das Verschwinden des Eisernen Vorhangs. Auf der anderen Seite war er aber, was die inneren Reformen betrifft in der Sowjetunion, genauso zaghaft und er hat bis zuletzt am Primat der kommunistischen Partei festgehalten. Auch als schon sichtbar war, dass das einfach nicht mehr zu halten ist. Er ist eine bisschen zwiespältige Persönlichkeit.“²⁶¹ Diese Zwiespältigkeit Gorbatschows spiegelte sich in der Berichterstattung über die Sowjetunion wieder.

Die Rolle der Sowjetunion wurde also als beruhigend dargestellt: Es war keine ernsthafte Bedrohung zu erwarten und es wurde erkannt, dass auch die Sowjetunion eine Veränderung andachte und anstrebt, diese aber gänzlich ohne Hilfe nicht erreicht wurde.

²⁶⁰ dpa/Reuter, „Ceausescu verlangt: Warschauer Pakt muss in Polen eingreifen“. In: Der Standard, Wien, 30./1. September/Oktober 1989, 1.

²⁶¹ Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

6.12. Wie wurde die Rolle des Papstes dargestellt?

Da Polen als sehr religiöses Land galt und zusätzlich ein polnischer Papst an der Spitze der Kirche stand, liegt die Vermutung nahe, dass der Papst für die Umgestaltung der Gesellschaft und in der Berichterstattung darüber eine wichtige Rolle spielte. Im *Standard* kam dem Papst keine besonders große Rolle zu. Er findet zwei Mal in den Überschriften Erwähnung und auch der Vatikan wird nur zwei Mal angesprochen.

Die engste Verbindung zum Oberhaupt der katholischen Kirche hatte Lech Wałęsa. In seinem Leben und in seinem autobiographischen Werk spielt Religion eine sehr große Rolle. Leider endet seine Biographie mit dem Tod des Kaplans Popiełuszko 1983²⁶² und gibt daher keine Auskunft mehr darüber, wie Wałęsa sich zur Zeit der Regierungsbildung gegenüber der Kirche und dem Papst verhielt. Es aber ist unwahrscheinlich, dass er sein Verhalten gänzlich änderte.

Tadeusz Mazowiecki, der ein enger Berater Wałęsas gewesen war, bevor er das Amt des Ministerpräsidenten bekleidete, wurde im *Standard* 1989 einmal in Verbindung mit dem Papst genannt. „Mazowiecki will für Polen starke Koalition. Hoffnung auf europäische Freiheit – Telefonat mit Papst“²⁶³. Dies ist derselbe Tag an dem Mazowiecki als Premierminister gewählt wurde.

Ohne Personenbezug wurde der Vatikan in Verbindung mit Polen genannt, als davon berichtet wurde, dass Polen das erste Warschauer Pakt Land sei, das diplomatische Beziehungen mit dem Vatikan aufnimmt. „Polen-Botschafter im Vatikan. Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen nach fünfzig Jahren“²⁶⁴. Dass es davor trotzdem Kontakte zwischen dem Papst und Polen gab, ist allein anhand seiner Besuche in den Jahren 1979, 1983 und 1987 nicht abzustreiten. Die offizielle Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen ist freilich ein weitreichender Schritt für das sich verändernde Polen: Die Kirche wurde gemeinsam mit der *Solidarność* wieder legalisiert.

Ein weiteres Thema, welches Polen und den Papst zusammenführte, ist der Streit um die Verlegung eines Karmeliterinnen-Klosters, das sich auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz befand. In einer Meldung wurde hier der Papst erwähnt. Wieder nahm der Papst die Rolle des Vermittlers ein. Er setzte sich für die Versöhnung zwischen Juden und Katholiken ein, indem er die Unterstützung Roms bei dem Bau eines

²⁶² Lech Walesa, Ein Weg der Hoffnung. Wien/Hamburg 1987, 435.

²⁶³ dpa, Mazowiecki will für Polen starke Koalition. Hoffnung auf europäische Freiheit – Telefonat mit Papst, in: Der Standard, Wien 25. August 1989, 1.

²⁶⁴ AFP/Reuter, Polen-Botschafter in den Vatikan. Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen nach fünfzig Jahren, in: Der Standard, Wien 18. Juli 1989, 1.

internationalen Gebets- und Meditationszentrums außerhalb des Lagers anbot.²⁶⁵ Seit Polen nach 1945 zu einem Nationalstaat geworden war, war auch die besondere Rolle Polens für die jüdische Bevölkerung und umgekehrt vergessen worden.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Person des Papstes in der Berichterstattung keine große Rolle spielt. Selbst in diesen kleinen Beiträgen wird aber unmissverständlich klar, dass seine Rolle in Polen größer war. *Der Standard*, welcher sich grundsätzlich für alle Fragen interessiert, musste jedoch offensichtlich in diesem turbulenten Jahr 1989 eine Auswahl treffen und hierbei spielte Polens Beziehung zum Papst keine ausreichend gewichtige und aktuelle Rolle.

6.13. Wie sehr wurde bei der Berichterstattung Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1980/81 genommen?

Das Jahr 1980/81 nahm in der Berichterstattung über die Veränderungen 1989 keinen bedeutenden Platz ein. In insgesamt 30 Artikeln wurde das Jahr 1980 erwähnt (6 Prozent). Natürlich kann argumentiert werden, dass 1980/81 auf der Ereignisebene nicht unmittelbar mit 1989 zusammenhängt und daher keine große Rolle spielte. Doch war es, nachträglich gesehen, eine Fortsetzung des Drangs nach Freiheit. Auch die *Solidarność*, hatte im Jahr 1980/81 ihren Ursprung und bezog sich, wenn sie auf eine Wiedezulassung pochte, auf ihre Legalität der damaligen Zeit.

Die Jahre 1980/81 waren natürlich sowohl mit positiven, aber vor allem auch mit negativen Erinnerungen im polnischen Gedächtnis verankert. Denn einerseits konnte sich 1980 die *Solidarność* erstmals formieren und wurde auch legalisiert, doch andererseits verhängte Jaruzelski das Kriegsrecht, welches alle Entwicklungen zur Freiheit wieder unterband. Jaruzelski, der 1989 wieder an der Spitze stand, war derselbe, der damals das Kriegsrecht ausgerufen hatte. Er war jedoch der einzige gewesen, auf die sich die Partei und die Opposition mit dem Motto „unser Präsident euer Premier“, einigen konnten. Die *Solidarność* hatte damals, genau wie 1989 wieder, eine Blütezeit erlebt, war aber dann daran gescheitert, dass sie zu viel Einfluss erhalten hatte. Es bleibt also ein bitterer Nachgeschmack, wenn man 1989 an die Jahre 1980/81 zurückdachte. Ein Vergleich mit den damals so erfolgreich scheinenden und dann so prompt endenden Ereignissen hätte den Glauben an ein Gelingen 1989 wahrscheinlich zerstört. Es war wichtig, dass die Polen und auch die Außenwelt an einen Sieg der Demokratie glaubten.

²⁶⁵ AFP, Glemp lehnt Papst-Vorschlag ab. „Vatikan-Unterstützung wird Problem um Auschwitz nicht lösen“, in: *Der Standard*, Wien 21. September 1989, 2.

Auch die wirtschaftliche Hilfe der westlichen Länder war daher nicht so uneigennützig, wie sie anmuten mag. Es ging bereits darum einen neuen Markt zu erschließen. Doch wenn dieser Markt nicht als sicher gegolten hätte, dann wäre es trotz staatlicher Garantien zu keinen größeren Investitionen gekommen.

Die Ereignisse von 1980/81 wurden 1989 zwar erwähnt, es kommt aber nie zu einer längeren Ausführung oder gar Diskussion des Vergangenen. Die Ähnlichkeit der Situation schien zu groß, als dass man an dem gescheiterten Versuch in die Freiheit zu gelangen anknüpfen könnte. Auch ist anzunehmen, dass die Perspektive sich in den letzten zwanzig Jahren verändert hat und es in der damalige Situation keinerlei Interesse gab, an 1980/81 anzuknüpfen. Auch nahmen die vor sich gehenden Ereignisse wahrscheinlich genug Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der Bezug auf die Ereignisse der Jahre 1980/81 war also gering, eher wurde noch ein Rückblick auf die Jahre vor 1980 gewagt, nämlich 62 Mal im Jahr 1989. Es wurde also Bezug genommen auf die Geschichte Polens, nicht sehr ausführlich aber auf jene, die noch frisch und mit einem Schock verbunden, im den Gedächtnis der Bevölkerung in Österreich und in Polen verankert war.

6.14. Wurde die Vorreiterrolle Polens betont?

In der Literatur über Polens Geschichte und auch im heutigen kollektiven Gedächtnis bekommt Polen 1989 eine Vorreiterrolle zugeschrieben. Umbruchstimmung und Demokratisierungsprozess wurden nicht nur frühzeitig in Polen vermerkt, sondern von manchen Historikern auch als essentiell für alle anderen Osteuropäischen Staaten angesehen.

Im *Standard* wurde diese Vorreiterrolle Polens in nur 24 Artikeln erwähnt. Es war aber zu Beginn des Jahres ausschließlich von Polen und Ungarn die Rede. Es könnten also beiden Ländern die Vorreiterrolle zugesprochen werden. Auch von erster wirtschaftlicher Hilfe, unterstützenden Maßnahmen und Besuchen aus dem Westen war in diesen beiden Ländern viel früher als in den restlichen die Rede. Dies ergab sich natürlich aus der einfachen Tatsache, dass die Veränderungen in den anderen Ländern Osteuropas später im Jahr einsetzten. Die Vorreiterrolle Polens wurde also nicht explizit angesprochen. Eine ausführliche Berichterstattung zu einer Zeit, als von den anderen Ländern noch weniger spektakuläre Meldungen kamen, versetzte Polen, und auch Ungarn, jedoch quasi in diese Rolle, ohne sie anzusprechen.

Erwähnung fand die Vorreiterrolle Polens bei den Veränderungen in Osteuropa besonders stark im August: Sieben Mal wurde sie in diesem Monat erwähnt. Ob der Auslöser dafür die ersten Wahlen oder die immer stärker werdende Veränderung in den anderen Osteuropäischen Ländern war, lässt sich unmittelbar aus dem *Standard* nicht erkennen.

Die Vorreiterrolle Polens lässt sich an nachträglich feststellbaren Kriterien erkennen, wie etwa die häufige Nennung zu einer Zeit, als aus anderen Ländern noch keinerlei solcher Meldungen vorhanden waren. Es war zu jenem Zeitpunkt weder für Journalisten noch für Politiker und schon gar nicht für die betroffene Bevölkerung klar, welche Ausmaße die Aktionen der *Solidarność* annehmen würden. Die Ereignisse der Jahre 1956 und 1968 waren noch tief im Denken der Menschen verankert und auch ein Eingreifen der Sowjetunion hätte keine große Verwunderung hervorgerufen, wurde von vielen wahrscheinlich sogar erwartet. Die Umwälzungen, welche in Polen begannen, nahmen Formen an, die keiner erwartet und abzuschätzen gewagt hätte. Somit war auch die Rolle Polens noch nicht sichtbar und konnte nicht erkannt werden.

Jene Artikel, die trotzdem von einer gewissen Vorreiterrolle Polens sprachen, bezogen sich entweder auf schon vergangene Entwicklungen, welche von anderen Ländern nachgeahmt wurden, oder noch nicht erreicht wurden, waren Kommentare oder bezogen sich nicht auf politische Themen. Zu bedenken ist, dass die genauen Entwicklungen der Ereignisse noch schwer abzuschätzen waren. Folglich entspricht das heutige Verständnis der Vorreiterrolle Polens nicht unbedingt jenem des Jahres 1989.

6.15. Wie sehr beeinflussten die *Gespräche am Runden Tisch* die Berichterstattung des ganzen Jahres?

Mit den Gesprächen am Runden Tisch und der dort erlangten Einigung begann das Jahr 1989 für Polen; damit begann auch der Umbau von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft für das ganze östliche Europa.

In der Berichterstattung des *Standard* nahmen die *Gespräche am Runden Tisch* in Polen nur zu Beginn des Jahres einen bedeutenden Platz ein (Vgl. Abb.1). Sie wurden insgesamt in 48 Mal erwähnt, geballt zu und vor allem nach den Gesprächen. Bis Mitte April kam es zu gehäuften Berichten über die Gespräche, danach wurde bis Mitte des Jahres nur noch vereinzelt Bezug auf den Runden Tisch genommen. Nur die Erwähnung von Gesprächen am Runden

Tisch in der DDR „Runder Tisch: Wahlen im Mai, radikale Offenlegung in der DDR“²⁶⁶ aktivierte die Erinnerung an jene in Polen.

Die *Gespräche am Runden Tisch* beeinflussten die Geschehnisse des ganzen Jahres, nicht jedoch die Berichterstattung über das Jahr 1989 in Polen. Sie rückten in den Hintergrund, sobald die Entwicklungen weitergingen. Die Entscheidungen und das am Ende der *Gespräche am Runden Tisch* verfasste Kommunique waren natürlich sehr wichtig für die weiteren Entwicklungen des Landes. Trotzdem wurde nicht oft auf sie verwiesen, ihre Kenntnis wurde vorausgesetzt. Unter Rücksichtnahme auf die Fülle der Ereignisse ist diese Entwicklung nachvollziehbar. Ebenso ist zu bedenken, dass *der Standard* eine Tageszeitung ist und sich mit den aktuellen Ereignissen befasst, ohne, wie etwa eine historische Monographie, die tieferen historischen Zusammenhänge darzustellen und darstellen zu können.

Zusammenfassend kann also auf die Fragestellung, ob die *Gespräche am Runden Tisch* die Berichterstattung des ganzen Jahres 1989 beeinflussten, gesagt werden, dass dies nicht der Fall war. Sie hatten sicherlich die Aufmerksamkeit der Berichtersteller auf Polen gelenkt. Sie hatten historische Schritte gesetzt und Veränderungen in die Wege geleitet, wurden aber in der Berichterstattung nicht mehr erwähnt.

6.16. Inwiefern war der Name *Solidarność* als Wiedererkennungsmerkmal zu verstehen? Wie oft wurde er schon im Titel der Artikel genannt?

Die *Solidarność* war schon 1980 durch den Versuch, Veränderungen zu bewirken, über die Landesgrenzen bekannt geworden und hatte auch in der Zeit ihres Verbotes starken Einfluss. Es war also keine gänzlich neue (Arbeiter)bewegung, die sich 1989 gegen das Regime auflehnte. Die Ziele waren bekannt und ein gewisses Vertrauen vorhanden.

Die Leserschaft des *Standard* hatte die Ereignisse 1980 zwar noch nicht über dieselbe Tageszeitung verfolgen können, doch es wurde davon ausgegangen, dass ihnen der Name *Solidarność* bekannt war. So wurde die *Solidarność* als bereits bekannte Organisation sicherlich ein Schlagwort für den Umbruch in Polen.

Immerhin wurde der Name *Solidarność*, auf Deutsch Solidarität, 1989 47 mal in der Überschrift genannt. Die ihr zugeschriebene Rolle kann wohl am ehesten als Sympathieträger der Arbeiterschaft umschrieben werden. Außerdem beherrschte sie das Bild der Opposition. Keine oppositionelle Stimme wurde so lautstark wiedergegeben wie jene der *Solidarność*. Es wurde ein Bild der untergehenden Arbeiterpartei und der aufstrebenden *Solidarność* als

²⁶⁶ AP, Runder Tisch: Wahlen im Mai, radikale Offenlegung in der DDR. In: *Der Standard*, Wien 9./10. Dezember 1989, 2.

gegengleiche Bewegung dargestellt. Der sensationelle Sieg der *Solidarność* bei den Wahlen machte sie endgültig zum Sieger der politischen Landschaft Polens.

Auch heute wird der Umbruch in Polen noch stark mit der *Solidarność* in Verbindung gesetzt. Die drei Schlagworte *Polen – 1989 – Solidarność* scheinen unweigerlich zusammenzugehören. Ob der Name *Solidarność* 1989 schon dieselbe Bedeutung hatte wie heute, ist schwer zu sagen, es ist allerdings anzunehmen, dass er eines der Symbole und damit Widererkennungsmerkmale der Umbrüche im Jahr 1989 war, in Polen wie in Österreich.

6.17. Welche polnischen Akteure spielten welche wichtige Rolle?

Der politische Umschwung in Polen war vor allem durch die große Masse der Arbeiter in Bewegung geraten. Doch waren es einzelne Akteure, die in der Berichterstattung eine bedeutende Rolle spielten und in den Mittelpunkt gerückt wurden. Die *Solidarność* hatte eine wichtige Rolle, auch wenn es sich hierbei um keinen einzelnen Akteur handelte. Kirchengast meint dazu heute: „...wie soll man sagen, war sicher ein Hauptfokus [Die *Solidarność*, V. L.], aber wie gesagt, als dann die Verhandlungen am Runden Tisch waren und sich die neue Regierung heraus kristallisiert hat, sind dann schon Leute wie Mazowiecki und andere, die mit hinein gekommen sind in die Regierung, in den Mittelpunkt gerückt. Weil die ja dann praktisch die Arbeit gemacht haben. Es war nicht so leicht für die Dissidenten, weil sie keinerlei Regierungserfahrung hatten.“²⁶⁷

Der bedeutendste und wohl meist genannte dieser Akteure war Lech Wałęsa, der Arbeiterführer und Gründer der *Solidarność*. Er spielte bei den Gesprächen am Runden Tisch eine wichtige Rolle, ebenso bei den Wahlen und bei der Auswahl des Ministerpräsidenten (Vgl. Abb.2, Abb.3, Abb.5, Abb.6) Kurzzeitig bewarb er sich sogar für dieses Amt. Auch in den Verhandlungen mit den westlichen Ländern und den USA um wirtschaftliche Hilfe war er immer wieder eine bedeutende und vor allem viel zitierte Persönlichkeit. Zum Beispiel: „Wałęsa enttäuscht über Zusagen Bushs. US-Kredite fielen geringer aus als erwartet“²⁶⁸. Er wurde sogar als Nationalheld dargestellt „Nationalheld Lech Wałęsa“²⁶⁹. Zu diesem Artikel ist Wałęsa auf der Titelseite in Nationaltracht abgebildet. (Vgl. Abb. 21)

²⁶⁷ Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

²⁶⁸ AFP/AP/Reuter, Walesa enttäuscht über Zusagen Bushs. US-Kredite fielen geringer aus als erwartet, in: Der Standard, Wien 12. Juli 1989, 1.

²⁶⁹ epa/AFP, Nationalheld Lech Walesa. In: Der Standard, Wien 17. Mai 1989, 1.



Abb. 21

Das Bild, das von ihm gezeichnet wurde, ist das eines Anführers, der das Volk bzw. die Arbeiter unter Kontrolle hat. Seine Aufrufe, zur Wahl zu gehen, siegten über jene, die rieten, nicht zu wählen; er bat die Arbeiter öffentlich und erfolgreich, die Verhandlungen nicht zu gefährden und von Streiks abzusehen. Er trat als Leitfigur und Vertreter der Arbeiter auf, gab ihnen sozusagen ein Gesicht und eine Meinung. Alle Staatsbesuche in Polen schienen ebenso einen Besuch bei Wałęsa eingeplant zu haben. Es schien, als vertrauten sie auf seine Beständigkeit in der noch nicht ganz sicheren politischen Landschaft Polens. Insgesamt 30 Überschriften beinhalteten Wałęsas Namen und machten ihn so das ganze Jahr über unvergesslich. „er [Wałęsa, V. L.] war sozusagen auch die Ikone und eine Symbolfigur. Und hat mit seinem Namen und seinem Werdegang und dem, was er gemacht hat, natürlich einen deutlichen Machtfaktor dargestellt, über den das alte Regime nicht mehr hinweggehen konnte. Und ich kann mich da erinnern, ich hab das auch geschrieben, das war Mieczysław Rakowski mit dem wir gesprochen haben, der gesagt hat, es ist wahnsinnig schwierig mit Wałęsa zu verhandeln, weil der so geschickt ist und der hat auch noch wörtlich gesagt: „Wenn man schon glaubt, man ist fertig und hat quasi gewonnen, dann zieht er immer noch ein Ass aus dem Ärmel“. An das kann ich mich wirklich noch erinnern.“²⁷⁰

²⁷⁰

Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

Auch Wojciech Jaruzelski war, verteilt über das Jahr und die Ressorts, immer wieder in den Schlagzeilen. Der Parteichef, in Erinnerungen an 1980 auch Kriegsrechtsgeneral genannt, wollte das Präsidentenamt übernehmen, zog sich zurück und entschied sich dann aus Pflichtgefühl doch dafür, berichtete *der Standard*. Er wurde mit einer Stimme Mehrheit gewählt und der erste Präsident nach der Zeit des Kommunismus. Um dieser Aufgabe zu entsprechen, legte er seine Ämter in der Partei zurück: „Rückzug Jaruzelskis aus Parteifunktionen“²⁷¹. Er wurde als Vermittler dargestellt und als jener Kandidat, den beide Seiten akzeptieren konnten. Betont wurde, dass er mit Hilfe der *Solidarność* zum Präsidenten Polens gewählt wurde: „Polens Solidarität verhalf Jaruzelski zum Wahlsieg“²⁷². Er war somit eine prominente Persönlichkeit in der Geschichte Polens, dem in einem Beitrag unter „Kopf des Tages“ nachgesagt wurde, dass er kein Charisma habe.²⁷³ Eine interessante Persönlichkeit also, die, trotz fehlendem Charisma und der Erinnerung an 1980 zum Präsidenten Polens gewählt wurde. Zu bemerken ist, dass immer wieder von einem Treffen zwischen Wałęsa und Jaruzelski zu lesen war. Jaruzelski stand als Symbolfigur für die Partei und Wałęsa für die Opposition. Dies zeugt davon, dass Verbindungen und ein gewisser zwangsläufiger Respekt zwischen den beiden bestanden.

Auf den nun freien Posten des Parteichefs rückte Mieczyslaw Rakowski nach. Auch er wurde einige Male in den Überschriften genannt. Vor allem wurde er als Reformler dargestellt und sprach später auch von einer möglichen Parteispaltung „Rakowski: KP-Spaltung“²⁷⁴. Rakowski schlug Czeslaw Kiszczak als Premier vor.

Mit dem Rücktritt Kiszczaks vom Amt des Premierministers, der daran scheiterte, eine Regierung zu bilden, gab die Regierung ihren Anspruch auf diese Position auf. Es war klar, dass nun die Opposition diesen Posten besetzen würde. „Die Solidarität will polnische Regierungskoalition führen. Mit Kiszczaks Rücktritt geben die Kommunisten die Macht ab, Wałęsa verzichtet auf Amt des Ministerpräsidenten – Geremek als Kandidat.“²⁷⁵ Bronisław Geremek, ein Historiker, wurde nicht lange als Kandidat gehandelt, schon einen Tag später war Tadeusz Mazowiecki, ein Journalist, im Gespräch. „Polen: Mazowiecki Favorit für Posten des Premiers“²⁷⁶. Mazowiecki blieb nicht nur Favorit, er wurde auch zum Premier gewählt -

²⁷¹ Reuter, Rückzug Jaruzelskis aus Parteifunktionen. In: *Der Standard*, Wien 28. Juli 1989, 1.

²⁷² AFP/AP, Polens Solidarität verhalf Jaruzelski zum Wahlsieg. In: *Der Standard*, Wien 21. Juli 1989, 1.

²⁷³ Heide Korn, Nie sah ihn jemand lachen. Wojciech Jaruzelski der Mann ohne Charisma, in: *Der Standard*, Wien 20. Juli 1989, 28.

²⁷⁴ Reuter, Rakowski: KP-Spaltung. In: *Der Standard*, Wien 4. Oktober 1989, 2.

²⁷⁵ AP/dpa/red, Die Solidarität will polnische Regierungskoalition führen. Mit Kiszczaks Rücktritt geben die Kommunisten die Macht ab, Walesa verzichtet auf Amt des Ministerpräsidenten – Geremek als Kandidat, in: *Der Standard*, Wien 18. August 1989, 1.

²⁷⁶ red, Polen: Mazowiecki als Favorit für Posten des Premiers. In: *Der Standard*, Wien 19./20. August 1989, 1.

„Mazowiecki: 378 von 460 Stimmen – jetzt stellt *Solidarność* den Premierminister²⁷⁷ - und stellte sich der schweren Aufgabe, Polens wirtschaftliche und soziale Strukturen zu erneuern. Er wurde als Vertrauensperson dargestellt, mit einem klaren Blick nach vorne und der Überzeugung, dass nur Experten die Lage des Landes verbessern könnten. Die Bevölkerung schien großes Vertrauen in Mazowiecki zu haben, denn auch in den folgenden sehr harten Zeiten wurde von keinerlei Protesten gegen ihn berichtet. Wahrscheinlich lag seine Stärke aber nicht ausschließlich in seiner Person, sondern auch in der Tatsache, dass er der erste nicht-kommunistische Premier Polens war. Sowohl im Osten als auch im Westen wurde er von seinen Amtskollegen angenommen. Dieser Eindruck wurde auf jeden Fall durch Berichte von Kontakten sowohl zur Sowjetunion als auch zur EG vermittelt. In der Meldung: „Kremlchef wünscht Polens Premier Mazowiecki „Erfolg“²⁷⁸ könnte zwar auch ein bisschen Ironie mitschwingen, als generelle Ablehnung kann es vor dem Hintergrund des neuen Kurses unter Gorbatschow jedoch auf keinen Fall gedeutet werden. Mazowiecki wurde demnach als vereinender, starker Mann dargestellt.

Interessant ist, dass mit jedem Amtsantritt ein Besuch bei Lech Wałęsa verbunden war, obwohl er eigentlich kein Amt innehatte. Wałęsa stellte auch die gleichen Kontakte wie der Ministerpräsident her. Es stand sowohl mit der EG als auch mit Russland und den USA in Verbindung. Wałęsa war auch jener polnische Politiker, der den aktivsten Kontakt zum Papst hielt, obwohl *der Standard* auch von einem Telefonat Mazowieckis mit dem Papst nach seinem Amtsantritt berichtete. Verbunden durch die gleiche Nationalität fühlte sich das religiöse Polen noch enger mit dem Oberhaupt der Kirche verbunden, auch wenn sie in der Berichterstattung keine große Rolle spielte.

6.18. Wie wurde eine mögliche Rolle Polens in der EG dargestellt?

1989 mit dem Wechsel zur Marktwirtschaft begann also Polens Weg zurück nach Europa; zu einem Europa, zu dem es sich zugehörig fühlte, das sich aber in seiner Struktur in den langen Jahre kommunistischer Herrschaft sehr verändert hatte. Eine Struktur, die sich deutlich verändert hatte, war die der Zusammenarbeit in Westeuropa und mit dieser Zusammenarbeit das Entstehen der Europäischen Gemeinschaft (EG). Der EG gehörten 1989 Frankreich, Deutschland (BRD), Italien, Belgien, Luxemburg, die Niederlande, das Vereinigte

²⁷⁷ dpa/AP, Mazowiecki: 378 von 460 Stimmen – jetzt stellt Solidarnosc den Premierminister. In: Der Standard, Wien 25. Oktober 1989, 3.

²⁷⁸ dpa, Kremlchef wünscht Polens Premier Mazowiecki „Erfolg“. In: Der Standard, Wien 25./26. November 1989, 3.

Königreich, Irland, Dänemark, Griechenland, Portugal und Spanien an. Der Gedanke, möglichst bald diesem Wirtschaftsbündnis beitreten zu wollen, war nicht überraschend. Und auch für die EG war klar, dass die Länder des Ostens in irgendeiner Weise in das Gefüge Europas aufgenommen werden mussten. So erschien im *Standard* am 16. Oktober ein Artikel mit der Überschrift „Integration reformierter Oststaaten stellt Europa-Planer vor Probleme. Genscher kontra Delors: In der EG ist der Visionen-Konflikt ausgebrochen“²⁷⁹. (Hans-Dietrich Genscher, der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, wollte die EG für neutrale Staaten öffnen, Jacques Delors, Präsident der EG-Kommission, sah die EG der Zukunft als Sicherheitsbündnis und Eckpfeiler der NATO)²⁸⁰ Auch der Artikel „Wunsch nach dem „Haus Europa“. Internationales Treffen von Jungparlamentariern in Warschau“²⁸¹ zeigte die allgemeine Tendenz zu einem Europa, das Polen wie auch andere osteuropäische Staaten integriert.

Doch zu dieser Integration war es ein weiter Weg. Der erste Kontakt Polens mit der EG entstand über Hilfe, sowohl in Form von Lebensmitteln, als auch in Form von Krediten und Investitionen. Überschüssige Lebensmittel wurden bald nach Polen transportiert. Auf die Vergabe von Krediten musste Polen ein wenig länger warten, denn ein Abkommen mit dem Internationalen Wirtschaftsfond (IWF) war eine Bedingung dafür. Die Verhandlungen mit dem IWF schienen lange zu dauern, doch war das Abkommen bis zum Ende des Jahres unterzeichnet. In der Literatur ist diese Phase eher kurz gehalten, es war auch nur ein halbes Jahr der Verhandlungen. In der Berichterstattung schienen die Verhandlungen ewig zu dauern, vor allem wenn diese nicht täglich, sondern ein Monat am Stück gelesen wird.

Auch Österreich beteiligte sich massiv an den Hilfestellungen der EG. Besonders betont wurde im *Standard* die Umwandlung von Schulden in Beteiligungen an polnischen Firmen. Österreich schien mit diesem Modell eine Vorreiterrolle eingenommen zu haben. Zur gleichen Zeit entstand in Österreich die Angst, zu den Osteuropäischen Entwicklungsländern gezählt zu werden, sollte nicht bald ein EG-Beitritt stattfinden. Diese Angst Österreichs zeigte wiederum klar, dass eine Integration der osteuropäischen Länder unumgänglich erschien. Doch dass die Entwicklung vom Kommunismus zur Europäischen Gemeinschaft so schnell gehen würde, hätte im Jahr 1989 keiner gedacht. „Also wenn damals irgendjemand gesagt hätte, im Jahr '89, dass in 15 Jahre, also 2004, Polen und die anderen Länder EU-Mitglieder sein würden, dann hätte man ihm ins Gesicht gelacht. Kein Mensch hätte das damals für realistisch gehalten.“²⁸²

²⁷⁹ Georg Possaner, Integration reformierter Oststaaten stellt Europa-Planer vor Probleme. Genscher kontra Delors: In der EG ist der Visionen-Konflikt ausgebrochen“, in: Der Standard, Wien 16. Oktober 1989, 2.

²⁸⁰ Georg Possaner, die Version heißt Großeuropa. In: Der Standard, Wien 8. November 1989, 5.

²⁸¹ kli, Wunsch nach dem „Haus Europa“. Internationales Treffen von Jungparlamentariern in Warschau, in: Der Standard, Wien 1. September 1989, 2.

²⁸² Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 1989, geführt von Veronika Leutzendorff.

Polen bekam also schon eine Rolle in Europa zgedacht, nicht jedoch jene, die es heute einnimmt. Mit Heranführung an die Standards der westlichen Länder durch wirtschaftliche Hilfeleistung wurde eine Verbindung zwischen der EG und Polen begründet. Die wirtschaftliche Hilfe, so großzügig sie gewesen sein mag, war jedoch bei näherem Hinsehen nicht ganz ohne Nutzen für die EG. Es entstand ein neuer Markt, auch für alle Länder, die bis zum Jahr 1989 noch keinen Handel mit den östlichen Nachbarn betrieben hatten. „Man war interessiert sie heranzuführen und die Annäherung zu betreiben usw., aber dass das dann letztlich so schnell gehen würde haben vielleicht ein paar Visionäre im Auge gehabt, aber ernsthaft für möglich gehalten hat das damals zu diesem Zeitpunkt im Jahr '89, glaub ich niemand.“²⁸³

Klar wird in der Berichterstattung des *Standard*, dass die Dringlichkeit der Hilfe und Integration vom Westen erkannt wurde. Das Interesse an den osteuropäischen Ländern war groß, doch präzise Vorstellungen, wie die Entwicklung weiter gehen sollte, waren noch nicht vorhanden, auch wenn es zu Überlegungen kam. „Naja man hat schon [sich Gedanken darüber gemacht wie es weiter gehen soll. V. L.], vielleicht nicht gerade im Jahr '89, aber dann sukzessive hat man überlegt, welche Perspektive gibt man diesen Ländern? Jetzt ist da der Vorhang weg und die wollen eindeutig in den Westen. Die Reformregierungen haben das dann auch relativ schnell formuliert, dass sie in die EU wollen. Und dann hat das sozusagen eine Eigendynamik angenommen. Das hat sich widergespiegelt in der Berichterstattung und in den Kommentaren. Also ich kann mich erinnern, unsere Zeitung war von Anfang an ganz schwer dafür, dass man die EU-Annäherung ganz vehement und stark betreibt und den Ländern möglichst bald eine Beitrittsperspektive gibt.“²⁸⁴

Als erster Schritt der Integration in Richtung Europa konnte der Gaststatus im Europarat gesehen werden, über welche der *Standard* auch berichtete. Dieses Modell wurde im Frühling angedacht: „UdSSR, Ungarn und Polen wollen in den Europarat. Mit Blickrichtung Vollbeitritt“²⁸⁵ und kam im Herbst zu tragen: „Erstmals Ost-Vertreter bei Europarats-Sitzung“²⁸⁶, „Reformhaus Osteuropa zu Gast in Straßburg. Erstmals Beobachter beim Europarat“²⁸⁷. Es war ein Weg, der klar anzeigte, in welche Richtung sich Osteuropa entwickeln wollte. Er ließ wenig andere Möglichkeiten zu als eine Integration in Europa, auch

²⁸³ Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

²⁸⁴ Josef Kirchengast, Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

²⁸⁵ APA, UdSSR, Ungarn und Polen wollen in den Europarat. Mit Blickrichtung Vollbeitritt, in: Der Standard, Wien 27. April 1989, 2.

²⁸⁶ AFP, Erstmals Ost-Vertreter bei Europarats-Sitzung. In: Der Standard, Wien 3. Juli 1989, 2.

²⁸⁷ poss, Reformhaus Osteuropa zu Gast in Straßburg. Erstmals Beobachter beim Europarat, in: Der Standard, Wien 22. September 1989, 2.

wenn das Ausmaß der nötigen Veränderungen noch nicht abgeschätzt werden konnte und auch die Zeit nicht, die jene brauchen würden, bis eine vollständige Integration möglich sein würde.

Es kann also zusammengefasst werden, dass 1989 noch nicht sehr intensiv über die Rolle Polens in der EG nachgedacht wurde. Es war klar und gewünscht, dass Polen sich Europa und der EG nähern würde. Doch über das Ausmaß der letztlich sehr schnellen Veränderungen und der damit sehr raschen Integration in die EG bzw. EU konnte noch nicht einmal vorinformiert werden, da diese Entwicklung noch sehr entfernt schien.

6.19. Bei welchen Ereignissen kommt es zu Kommentaren?

Da *Der Standard* sehr umfassend, aber auch sehr sachlich berichtete, soll hier noch ein kleiner Überblick über die Kommentare des *Standard* gegeben werden. Besondere Berücksichtigung fanden jene Kommentare, die sich um eine Bewertung der Ereignisse bemühten.

„Kompromiß von Warschau ist historisch, aber noch nicht Geschichte“²⁸⁸ unter diesem Titel wurde angemerkt, dass die Verhandlungsdauer von acht Woche eine sehr kurze Zeit sei, um die Geschehnisse und Fehler der letzten 40 Jahre gut zu machen. Die Bewertung diese Umstandes war sachlich, doch schon die Überschrift, welche die Ereignisse als historisch bezeichnet, gibt ihnen eine gewisse Wertung. Komplikationen bei den Verhandlungen wurden erwähnt und der Kompromiss zwischen Regierung und Opposition mit einer Ehe verglichen: 1945 verlobt, 1981 getrennt und nun verheiratet, doch handelte es sich eher um eine Vernunftehe, denn Liebe war keine vorhanden.²⁸⁹ Kurz später wurde von der Rückkehr der Karawane gesprochen. Nicht nur Polen kehrte nach 50 Jahren um und schlug eine andere Richtung ein, sondern auch die anderen osteuropäischen Länder.²⁹⁰ In dieser Bewegung zur Demokratisierung wurde der ungarische Weg als mutiger und demokratischer bezeichnet als der polnische. Die *Solidarność* als Opposition bestimmte den Wandel in Polen, in Ungarn hingegen geschah die Reform aus der Partei heraus, das System reformierte sich selbst.²⁹¹

²⁸⁸ Arthur Meyer, „Verdammt“ zu einem Tisch. Der Kompromiß von Warschau ist historisch, aber noch nicht Geschichte, in: *Der Standard*, Wien 6. April 1989, 28.

²⁸⁹ Arthur Meyer, „Verdammt“ zu dem einen Tisch. Kompromiß von Warschau ist historisch, aber noch nicht Geschichte, in: *Der Standard*, Wien 6. April 1989, 28.

²⁹⁰ Werner Stanzl, Rückkehr der Karawane. In: *Der Standard*, Wien 8. April 1989, 20.

²⁹¹ Arthur Meyer, Pluralismus auf Raten. Die „Demokratisierung“ Osteuropas beschreitet unterschiedliche Wege, in: *Der Standard*, Wien 12. April 1989, 24.

„Die Reservierung von 65 Prozent der Sitze im Abgeordnetenhaus für Regimevertreter erweist sich als notwendiges Sicherheitsventil für einen brüskierten Parteiapparat.“²⁹² war die in der Zeitung vertretene Meinung nach den für die *Solidarność* so erfolgreichen Wahlen. Die mangelnde Regierungserfahrung wurde allerdings als Gefahr für die Opposition dargestellt, sie könnte „am Parkett der Macht ausrutschen“. Außerdem wurde keine Alternative zu einer Koalition gesehen.²⁹³ Auch westliche Hilfe wurde ohne eine Koalition nicht für wahrscheinlich gehalten. Nach den Einschätzungen des 28. Juli war die Bereitschaft dafür ohnehin noch nicht gegeben.²⁹⁴ Einerseits war die Freude über die Ereignisse in Polen groß, doch andererseits wurden sie sehr kritisch eingeschätzt und eine volle Überzeugung, dass es wirklich zu einer dauerhaften Veränderung kommen würde, schien noch nicht vorhanden. In diesem Kommentar wurden die Zweifel zusammengefasst. „Polen im historischen Sommer 1989: zum Schmunzeln, wenn man nicht tief besorgt sein müsste.“²⁹⁵

Weiteres wurde der unterschiedliche Weg Polens und Ungarns aus der Krise kommentiert. Beide Länder setzten auf Unterstützung aus dem Westen, doch während Ungarn ausländische Projekte in die „lustigste Baracke des Ostblocks“ bringen wollte, „ist Polen noch nicht so weit“. Es hoffte auf Umschuldung und Kredite.²⁹⁶ Klar artikuliert wurde von den Kommentatoren, dass Polens neue Regierung das Vertrauen der Bevölkerung benötigte, da harte Zeiten ins Land ziehen würden. Denn „Polen unternimmt das Wagnis, totalitären Kommunismus in Demokratie umzuwandeln“,²⁹⁷ Es erstaunte nicht, dass sowohl über die Kosten der Osthilfe für Österreich als auch über die Konsequenzen nachgedacht wurde, welche sich ergeben würden, wenn einem Land Wirtschaftshilfe gewährt würde. Die Schlagzeilen dieser Tage sprechen über Millionen und Milliarden Schilling und Dollar, die in den Osten fließen sollen. Die Wichtigkeit der finanziellen Hilfe wird jedoch nicht angezweifelt, eher die Möglichkeit einer Rückzahlung auf lange Sicht angedacht.²⁹⁸

Wie in der Aufzählung ersichtlich, kommt es auch bei den Kommentaren zu den drei Schwerpunkten des Jahres: Die Gespräche, die Wahlen und die wirtschaftliche Hilfe.

²⁹² Josef Kirchengast, Die schwere Last des Sieges. Der Große Wahlerfolg stürzt Polens „Solidarität“ in ihr bisher schwerstes Dilemma, in: Der Standard, Wien 7. Juni 1989, 24.

²⁹³ Josef Kirchengast, Die schwere Last des Sieges. Der Große Wahlerfolg stürzt Polens „Solidarität“ in ihr bisher schwerstes Dilemma, in: Der Standard, Wien 7. Juni 1989, 24.

²⁹⁴ Hansjakob Strehle, Für die Regierung nicht gerüstet. Polens Opposition kann die Alleinverantwortung für die bisherigen Pleiten nicht ertragen, in: Der Standard, Wien 28. Juli 1989, 20.

²⁹⁵ Josef Kirchengast, Polnische Tragikomödie. In: Der Standard, Wien 3. August 1989, 28.

²⁹⁶ Michael Hann, Zwei Wege aus der Schuldenkrise. Ausländischen Know-how ist Ungarn wichtiger als Kredite – Polen will Kapitalhilfe, in: Der Standard, Wien 5./6. August 1989, 24.

²⁹⁷ Josef Kirchengast, Das polnische Wagnis. Die von Solidarnosc geführte Regierung braucht viel Vertrauen und noch mehr Zeit, in: Der Standard, Wien 19./20. August 1989, 24.

²⁹⁸ Heinrich Mathis, Teurer Osten. In: Der Standard, Wien 15. November 1989, 28.

6.20. Was geschah 1989 in Österreich? – Eine kurzer Überblick

Nachdem nun die Berichterstattung des *Standard* über das Jahr 1989 ausführlich besprochen wurde, soll hier kurz und stichwortartig ein Überblick gegeben werden, welche Themen Österreich und die Welt, abgesehen von den Ereignissen im Osten Europas, beschäftigten. Die Aufzählung ist keinesfalls vollständig und es liegen ihr auch keine inhaltsanalytischen Auswertungen zu Grunde.

Viel Aufsehen erregte in Österreich der Noricum-Prozeß, bei dem es um illegale Waffengeschäfte ging, ebenso wie der Skandal um jene Krankenschwestern, die im Krankenhaus Lainz in Wien Patienten getötet hatten. Mit Berichten über die Revolution in China, Ost-West Abrüstungsverhandlungen, dem Hungerstreik und den Anschlägen der RAF, der Verfolgung des Schriftstellers Salman Rushdie und den Unruhen in Israel wurden internationale Themen ausführlich behandelt. Das Transit-Problem und Kurdenmorde in Wien behandelten wieder österreichspezifischere Geschehnisse. Der Ansturm der DDR-Flüchtlinge war ein Thema, das sowohl Österreich betraf als auch die ganze Welt bewegte. Im Jahr 1989 fanden außerdem EG Wahlen statt. Benazir Bhutto bekam ebenfalls viel Aufmerksamkeit. Österreichspezifisch wurden noch die Themen neue Nummerntafeln und ein Nachtfahrverbot für Lastfahrzeuge behandelt.

Diese Zusammenstellung soll, wie gesagt, nur einen kleinen Überblick über die restlichen im *Standard* behandelten Themen geben. Ein ganz bedeutender Schwerpunkt war in diesem Jahr auf jeden Fall die Berichterstattung über die Ereignisse im Osten Europas. Er gab wenige Ausgaben des *Standard* im Jahr 1989, die keines der Osteuropäischen Länder am Titelblatt behandelte.

7. Historische Argumente im Vergleich

7.1. Unterschiede in der Herangehensweise der Historiker und Journalisten

Zwischen Zeitungsberichten, die täglich erscheinen, die aktuellsten Informationen zusammenfasst und dessen Aufgabe es ist, die wichtigsten Veränderungen möglichst bald bekannt zu geben und einer Monographie, die sorgsam auf ausgewogener Quellenbasis geschrieben und erst nach sorgfältiger Überarbeitungen veröffentlicht wird, besteht zweifellos ein großer Unterschied. Zeitungsberichte eines ganzen Jahres geballt gelesen, vermitteln immer noch dieselben Informationen, doch die Gattung gewinnt einen seriellen Charakter. Der Journalist muss seiner Leserschaft jeden Tag aufs Neue vermitteln, worum es bei dem jeweiligen Thema geht. Er kann auf kein Vorwissen vertrauen und auch nicht darauf, dass der Leser auch die letzte Ausgabe schon gelesen hat.

Die Aufgabe des Historikers könnte nicht unterschiedlicher sein. Er wendet sich an ein Publikum mit spezifischem Interesse und kann über die ganze Monographie einen Bogen spannen. Er blickt auf ein Ereignis zurück und kann durch diesen Rückblick die Ereignisse in einen größeren Kontext einbetten. So kann der Journalist zu Beginn eines aktuellen, länger andauernden Ereignisses noch nicht mit Sicherheit sagen, wie es ausgehen wird. Er kann nur Stück für Stück berichten, was sich ereignet. Der Historiker hingegen, mit dem Blick auf ein Ereignis in der Vergangenheit, kann schon zu Beginn der Veränderungen, über die er berichtet, auf sein Wissen über den Ausgang dieses Ereignisses zurückgreifen. Auch fällt bei historischen Monographien, ist das Quellenstudium einmal abgeschlossen, die Möglichkeit einer Überraschung weg. Es gibt keine plötzlichen Ereignisse, das Objekt der Berichterstattung verändert sich nicht mehr, es sei denn neue Quellen werden zugänglich.

Eine gewisse Einbettung in den historischen Kontext schafft der Journalist streng genommen ebenfalls. Denn die angrenzenden Artikel beschreiben die Vorgänge sowohl im Inland als auch im Ausland. Die Ereignisse der Berichterstattung können schon als weltbewegend große Veränderung dargestellt werden, allerdings sind ihr Ausgang und ihre Folgen ungewiss, vielleicht erinnert sich in ein paar Jahren niemand mehr daran. Die Gegenüberstellung täglicher Veränderung in länger anhaltenden Prozessen kann wiederum nur in der Tageszeitung ihren Platz finden. Es würde den Umfang eines Buches sprengen, wenn der Historiker mit gut recherchierten Quellen die tägliche Entwicklung zweier Ereignisse gegenüberstellt.

Die Art der Aufarbeitung eines Themas könnte also nicht unterschiedlicher sein: Aktuelles Wissen gegenüber reflektierter Aufarbeitung, tägliche Berichterstattung gegenüber

historischem Kontext. Trotzdem sollen im nächsten Kapitel Punkte der Übereinstimmung in historischen Rückblicken gefunden werden.

7.2. Historisch begründete Argumente im Standard

Veränderungen laden zu einem Vergleich ein, etwa einem Vergleich mit ähnlichen Situationen in anderen. Eine Rückbesinnung auf die Geschichte ist hierbei nicht ungewöhnlich. Die Ereignisse des Jahres 1989 in Polen würden zu so einem Rückblick einladen. In der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* fand diese Rückblende in die Geschichte des Landes eingeschränkten, aber der Darstellung wertigen Raum.

Polen selbst setzte sich mit einer Reihe von Themen aus seiner Vergangenheit im Jahr 1989 aktiv auseinander. Über diese wurde auch ausführlich berichtet, weswegen sie hier kurz angeschnitten werden sollen. Es scheint, als sei Polen im Jahr 1989 aus einem 40-jährigen Schlaf erwacht. Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs rücken auf Grund ihres Jubiläums in den Mittelpunkt. „Kriegsbeginn von 50 Jahren: Mahnungen an Ost und West“²⁹⁹, „Bekanntnis zur deutschen Kriegsschuld“³⁰⁰ und „Polens KP wirft der UdSSR Überfall vor“³⁰¹. Besondere Beachtung muss hier der dritten Meldung geschenkt werden. Die UdSSR nicht mehr als Verbündeter, sondern als Gegner bezeichnet.

Verbunden mit dieser Auseinandersetzung wurden Entschädigungen für polnische Zwangsarbeiter gefordert („Entschädigung“³⁰²). Ebenso wurde der jüdischen Bevölkerung gedacht („Ghetto Opfer“³⁰³) und als Georg Bush Polen besuchte, legt er sowohl beim Denkmal der Leninwerft als auch beim Judentempel einen Kranz nieder. („Mit dem Besuch an Judentempeln knüpft Bush an den Zweiten Weltkrieg an.“³⁰⁴)

Einen weiteren Einblick in die Geschichte Polens erhält der Leser bei der Diskussion über wirtschaftliche Hilfe des Westens. Es wurde betont, dass eine Wiederholung der Fehler der 70er Jahre vermieden werden sollte. Denn aus der damals gut gemeinten Hilfe seien die jetzigen Schulden Polens entstanden. Dieser „Zweiter Versuch“³⁰⁵ sollte jene Erfahrungen berücksichtigen, die in den Ländern Lateinamerikas gemacht wurden.

²⁹⁹ red, Kriegsbeginn vor 50 Jahren: Mahnung an Ost und West. In: *Der Standard*, Wien 2./3. September 1989, 1.

³⁰⁰ AFP/dpa/Reuter, Bekanntnis zur Deutschen Kriegsschuld. BRD, Polen und DDR: Gedenken an Beginn des Zweiten Weltkriegs von 50 Jahren, in: *Der Standard*, Wien 2./3. September 1989, 4.

³⁰¹ AFP/AP/red, Polens KP wirft der UdSSR Überfall vor. Erstmals Vorwurf „massiver Verbrechen“ – Für neue Grundlage der Beziehungen, in: *Der Standard*, Wien 18. September 1989, 1.

³⁰² O.V., Entschädigung. In: *Der Standard*, Wien 18. Oktober 1989, 2.

³⁰³ AFP, Ghetto-Opfer. In: *Der Standard*, Wien 24. April 1989, 2.

³⁰⁴ dpa, US-Präsident Bush vermied bei Besuch in Polen „heiße Rhetorik“. In: *Der Standard*, Wien 11. Juli 1989, 2.

³⁰⁵ Michael Hann, Zweiter Versuch. In: *Der Standard*, Wien 14./15. Oktober 1989, 28.

Weiterhin als Unsicherheitsfaktor galt die polnische Westgrenze zu Deutschland. Doch am 31. Dezember 1989 kam es schlussendlich zu einer Erklärung der beiden deutschen Staaten, dass die Westgrenze Polen unantastbar sei. „Süssmuth: Polen die Angst nehmen. Deutsch-deutsche Erklärung soll Grenzdiskussion beenden“³⁰⁶. [Rita Süssmuth war die Präsidentin des westdeutschen Bundestag, V. L.] Weiters wird berichtet, dass die katholische Kirche erstmals seit 1945 wieder zugelassen wurde und später im Jahr auch ein polnischer Botschafter in den Vatikan entsandt wurde. Auch die Lenin-Werft und das Denkmal für 1970 werden erwähnt. Dabei kommt es sogar so weit, dass die, doch etwas größenwahnsinnig klingenden, Pläne einer Migrantin in die Schlagzeilen kommen. „US-Polin will Lenin-Werft vor Schließung retten“³⁰⁷

Aber all diese Themen sind keine historische Begründung für aktuelles Geschehen. Denn die hier angesprochenen Themen haben zwar einen Beginn in der Vergangenheit, werden jedoch erst 1989 abschlossen oder wieder aufgenommen. *Der Standard* stellt an dieser Stelle selbst keine Verbindungen zu historischen Geschehnissen dar.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass erstaunlich wenig Parallelen zur Geschichte Polens gezogen werden. Die Auseinandersetzung mit der polnischen Geschichte über das 20. Jahrhundert hinaus findet nur sehr begrenzt statt. Auch die alltägliche Berichterstattung geht in ihren historischen Rückblicken nicht über das 20. Jahrhundert hinaus. Es scheint, als sei das 20. Jahrhundert das zu diesem Zeitpunkt das einzig Wichtige und Prägende. Die Möglichkeit, sich damit kritisch auseinander zu setzten, steht anscheinend im Vordergrund. An einigen Punkten der alltäglichen Berichterstattung wurde aber auf die Geschichte Polens zurückgegriffen. Diese Anknüpfungen sollen nun aufgezeigt werden.

Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, dass es sich, nach den Wahlen im Sommer 1989, um den ersten nicht-kommunistischen Ministerpräsidenten und die erste nicht-kommunistische Regierung seit 1945 handelte. „Polen erwartet am heutigen Samstag die erstmalige Ernennung eines nichtkommunistischen Regierungschefs seit dem Zweiten Weltkrieg.“³⁰⁸ Es scheint, als sei das Interesse groß, an diesen Zeitpunkt anzuschließen und den Kommunismus fürs Erste auszublenden. Der Gedanke an die Vergangenheit verdrängte nicht nur den Kommunismus aus dem Gedächtnis, sondern auch die harten Zeiten der Veränderung, die zu diesem Zeitpunkt in Polen eintraten. „Der wahre Totalitarismus Polens trägt also nicht mehr das Gesicht der PVAP [Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, V. L.], sondern die Fratze der Inflation. Sie beherrscht alles. Jeder flüchtet vor ihr: In den Dollar oder zumindest in die

³⁰⁶ AP/dpa, Süssmuth: Polen die Angst nehmen. Deutsch-deutsche Erklärung soll Grenzdiskussion beenden, in: *Der Standard*, Wien 31. Dezember 1989, 3.

³⁰⁷ dpa, US-Polin will Lenin-Werft vor Schließung retten. In: *Der Standard*, Wien 3./4. Juni 1989, 3.

³⁰⁸ AFP/dpa/red, Große Koalition unter Führung der „Solidarität“. Chefredakteur der *Solidarnosc*-Wochenzeitung als aussichtsreichster Anwärter auf das Amt des Regierungschefs, in: *Der Standard*, Wien 19./20. August 1989, 3.

leidvolle Vergangenheit. Man gedenkt der Jahre 1920 (das „Wunder an der Weichsel“), 1939, 1940 (Katyn), 1944 (Warschauer Aufstand) in den Kirchen und auf vielen Friedhöfen.³⁰⁹ Der hier zitierte Artikel beinhaltet die meisten historischen Daten als Bezugsgrößen. Erklärungen wurden ausgespart, doch ein interessierter Leser war wahrscheinlich in der Lage, die Wichtigkeit der Ereignisse zu erkennen. Das besondere an diesen Daten war, dass sich ihre Bedeutung verändert hatte. Erstmals konnten diese Ereignisse sowohl gegen den Osten, als auch gegen den Westen interpretiert werden. Sie stellten nur teilweise Neuigkeiten im Geschichtsdiskurs dar, bekamen aber jedenfalls eine neue Interpretation und damit eine neue Bedeutung.

Platz zum Rückblick bot auch der *Kopf des Tages* im Ressort *Kommentar*. Selbstverständlich wurde hier auf das Leben eines Menschen zurückgeblickt. Doch auch in diesem waren Anknüpfungspunkte an die Geschichte möglich, so auch bei dem neuen polnischen Präsidenten Jaruzelski, welcher, wie zu erwarten, mit der Verhängung des Kriegsrechts 1981 in Verbindung gebracht wurde. Beschrieben wurde er als: „Undurchschaubar, linkisch und steif – er hat ein Rücken- und Augenleiden – so kennt ihn die Welt.“³¹⁰ Doch wurde auch betont, dass er durchaus hart durchgreifen könne und an dieser Stelle wurde an das Jahr 1981 angeknüpft, welches, wie „ein Schatten“ über ihm lag.

Als Czeslaw Kiszczak unter *Kopf des Tages* vorgestellt wurde, kam es ebenfalls zu einem Rückblick in die Geschichte Polen, denn er war derjenige, der 1984 jenen drei Sicherheitsbeamten öffentlich den Prozess machte, die zuvor einen Priester ermordet hatten.³¹¹ Als am 30. September/1. Oktober 1989 davon berichtet wurde, dass Ceausescu den Einmarsch der Warschauer Pakt Staaten in Polen forderte³¹², wurde bemerkt, dass dieser Einmarsch am Jahrestag der Ereignisse 1968 in der ČSSR stattgefunden hätte, also am 21. August. Ebenfalls ein Rückblick wurde gegeben, als der Nationalfeiertag wieder auf den 11. November gelegt wurde, den Tag, an dem Polen nach der Zeit der Teilungen im Jahr 1918 wieder hergestellt wurde.³¹³ An diesen Tag der Freude für das damals geteilte Polen wurde gerne erinnert; er bedeutete auch eine Rückbesinnung auf die Zwischenkriegszeit, in der Polen kurzzeitig ein souveräner Staat gewesen war.

³⁰⁹ Anton A. Sibiela, Flucht in den Dollar oder in die Vergangenheit. Die Inflation ist in Polen zum alles beherrschende Thema geworden, in: Der Standard, Wien 19./20. August 1989, 3.

³¹⁰ Heide Korn, Nie sah ihn jemand lachen. Wojciech Jaruzelski der Mann ohne Charisma, in: Der Standard, Wien 20. Juli 1989, 28.

³¹¹ Werner Stanzl, Die letzte Karte des Generals. In: Der Standard, Wien 1./2. Juli 1989, 24.

³¹² Dpa/Reuter, Ceausescu verlangte: Warschauer Pakt muss in Polen eingreifen. In: Der Standard, Wien 30. September/1. Oktober 1989, 1.

³¹³ AP/dpa, Streiks in Polen weiten sich aus. Fleischpreise um acht Prozent erhöht – Parlament beschließt Budget mit Rekorddefizit, in: Der Standard, Wien 17. Februar 1989, 2.

Ein wirklicher Vergleich der Ereignisse des Jahres 1989 mit jenen aus der Geschichte wird im Standard nicht angestellt. Vor das 20. Jahrhundert wird in der alltäglichen Berichterstattung nicht gegriffen. Ein gewisses Selbstverständnis im Denken der Journalisten, dass Polen in den europäischen Raum und zu Europa gehört, ist zu erkennen, auch wenn die Verbindungen nicht explizit erwähnt werden. Am eindeutigsten ist dies bei den Kulturbeiträgen, von denen es allerdings wenige gibt, erkennbar. Die Kultur ist sehr viel eindeutiger europäisch dargestellt, als andere Bereiche.

In seinem Verständnis des Osteuropäischen Raums geht der Standard aber prinzipiell von einem europäischen Raum aus. „[...] wir als wiener Zeitung, und als das hat sich der Standard von Anfang an verstanden, das gehört auch zu seiner Gründungsphilosophie, haben diesen Mitteleuropäischen Raum als kulturelle und wirtschaftliche Einheit betrachten. Die ihre Zukunft in der EU hat. Und eigentlich dann damit dorthin kommt, wo sie schon früher einmal war – die Region.“³¹⁴

7.3. Verknüpfung historischer Ereignisse mit 1989 durch Historiker

Ebenso wie in der Tageszeitung *Der Standard* wurden in den historischen Darstellungen Polens nur punktuell Vergleiche des Jahres 1989 mit der vorhergegangenen Geschichte gefunden, wenngleich deutlich mehr Rückblicke gewagt werden, bzw. an manchen Stellen das Wissen über die Geschichte Polens vorausgesetzt wird. Wie zuvor schon dargestellt, ist die Tatsache, dass der Historiker in seinen Ausführungen auf Vorwissen baut, nicht verwunderlich, da er von einem speziell interessierten Publikum ausgehen kann. In der folgenden Ausführung sollen Referenzen an die Geschichte Polens vor 1989 angeführt werden.

Polens geopolitische Lage, so wie seine territoriale Gestalt und Orientierung in den 1990er Jahren, wird mit Polen zur Zeit der Piasten und nicht der Jagiellonen verglichen. Zu beiden Zeitpunkten habe Polen gegen deutsche Dominanz zu kämpfen gehabt.³¹⁵ Diese Anknüpfung an die Vergangenheit Polens reicht ins Mittelalter zurück. Die meisten anderen Anknüpfungen an die Geschichte Polens beziehen sich auf nähere Ereignisse oder einen historischen Zustand. So zum Beispiel jenes Zitat: „Im Jahr 1989 endete im Grunde die Nachkriegszeit des Ersten Weltkrieges. Polen kehrte im Inneren zur Demokratie zurück und entwickelte in seinen Beziehungen zu seinen Nachbarn einen zuvor nicht gekannten Realismus.“³¹⁶ Bei einem Blick in die Geschichte der Demokratie Polens kann bis ins 16.

³¹⁴ Josef Kirchengast Interview am 14. Oktober 2009, geführt von Veronika Leutzendorff.

³¹⁵ Sanford, Poland, 85.

³¹⁶ Alexander, Geschichte, 274.

Jahrhundert zurückgegangen werden. Schon damals war Polen eine Adelsrepublik und es herrschte ein Wahlkönig. Auch die Nihil-Nowi-Konstitution von 1505 verstärkte das Mitspracherecht des Adels, es herrschte also ein ausgeprägter Parlamentarismus in der Adelsrepublik. Das Recht auf Mitsprache verschwand durch die Teilungen Polens und auch in der Zeit des Kommunismus kann nicht von demokratischen Ansätzen gesprochen werden. Somit kann Polens "Rückkehr zur Inneren Demokratie"³¹⁷ eine Rückkehr zum Großreich Polen-Litauen mit seinen republikanisch-parlamentarischen Ansätzen gelesen werden. Die Beziehung Polens zu seinen Nachbarn war vor allem durch die Teilungen und wegen der Grenzstreitigkeit mit Deutschland für lange Zeit schwierig gewesen. Nach 1989 konnten diese Schwierigkeiten endlich behoben werden.

Auch wenn nach den *Gesprächen am Runden Tisch* von einem wieder einzurichtenden Sejm die Rede ist, bezieht sich dies wohl auf die republikanisch-parlamentarischen Ansätze der Zwischenkriegszeit. „Danach sollte der Sejm vorzeitig aufgelöst und Neuwahlen auch für den wieder einzurichtenden Senat ausgeschrieben werden; gemäß der Vorkriegsverfassung sollten dann beide den Staatspräsidenten wählen. Die Wahl in den Sejm sollte dem Verfahren der letzten Wahl von 1985 folgen.“³¹⁸

Die Geschichte und das Entstehen der *Solidarność* werden in den ersten Unruhen der 1970er Jahre verankert. Die darauf zurückgehenden Dissidentengruppen waren die Grundmauern der *Solidarność*-Bewegung, die 1980 entstand. Die zerrüttete Gesellschaft schaffte es 1980 erstmalig, für eine gemeinsame Sache zu kämpfen. „Arbeiter und Intelligenz schlossen sich zusammen“³¹⁹. Diese Entwicklung war für die weiteren Veränderungsbestrebungen Polens von großer Wichtigkeit. Denn wie schon im ersten Kapitel dieser Arbeit betont, kam es 1956 zu Arbeiterprotesten, 1968 zu Widerständen der Intelligenz, 1970/71 wieder zu Arbeiterunruhen, 1976 lehnten sich die Arbeiter, Studenten und die katholische Kirche auf, erst 1980 gelang es, all diese oppositionellen Kräfte gemeinsam mit den Bauern, in einer Massenbewegung zu organisieren.³²⁰

Polen, das sich schon zuvor mit dem Zweiten Weltkrieg auseinander gesetzt hatte, erlebte 1989 eine neue Welle der Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der Geschichte. Denn plötzlich veränderte sich die Bewertung der Rolle der Sowjetunion. Historiker schenken dieser Tatsache in den Berichten über das Jahr 1989 wenig Beachtung. Was jedoch sehr wohl stattfand, waren ein Rückblick und ein Vergleich, ein Anknüpfen der Geschehnisse von 1989

³¹⁷ Alexander, Geschichte, 274.

³¹⁸ Alexander, Geschichte, 362.

³¹⁹ Davies, Playground Vol. II, 482.

³²⁰ Jaworski, Lübke, Müller, Geschichte, 358.

an die Zeit des Zweiten und selten auch Ersten Weltkriegs. Die Ausgangslage Polens nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird als katastrophal bezeichnet, wodurch sogar das Elend der Volksdemokratie in einem guten Licht erscheint.³²¹ Rückblickend ist auch ersichtlich, dass der Sowjet-Kommunismus weit mehr Probleme hatte, als jemals zugegeben wurde. An dieser Stelle wird auch festgehalten, dass es durchaus möglich wäre, dass Jaruzelski, der zum geheimen inneren Kreis der Sowjetunion Zugang hatte, und die Lage durchaus früher abschätzen konnte, Polen in Absprache mit dem KGB zum „Labor des Reformkurses“ machte. Gorbatschows Erscheinen in den 1980ern an der Spitze der Sowjetunion ermöglichte die darauf folgenden Veränderungen. Es wird jedoch festgestellt, dass die Anzeichen der Veränderung nur von den wenigsten schon von Anfang an gesehen wurden.³²² Die Zeit des Kommunismus kann mit keiner der vorherigen oder der folgenden Zeiten Polens in Verbindung gebracht werden. Es kann aber vor dem Hintergrund der Ereignisse von 1989 gesagt werden, dass sich Veränderung schon viel früher abzeichneten, und dass der Kommunismus, auch wenn er viel Schaden anrichtete, nicht der Tiefpunkt der polnischen Geschichte gewesen war.

Freiheit im Sinn von staatlicher Souveränität wurde nach der Wende wieder zum meist geschätzten Wert der Gesellschaft.³²³ Der Kampf um Freiheit, welcher hier angesprochen wird, war für das seit dem späten 18. Jahrhundert immer wieder besetzte Polen keine Neuigkeit. Schon zur Zeit der ersten Teilung 1772 war um die Freiheit und vor allem um die damit verbundene Selbstständigkeit gekämpft worden. Doch sollte es für Polen bis 1989 dauern, bis all seine Grenzen und die Besitzansprüche der Nachbarstaaten endgültig geregelt waren und die Möglichkeiten für einen freien Nationalstaat gegeben waren. Es ist also Kampf um Freiheit mit Rückblicken in die Geschichte, welcher 1989 stattfand. Zur gleichen Zeit waren die Veränderungen Polens nicht nur eine Abwendung vom Kommunismus und eine Hinwendung zur Demokratie und zu Europa, sondern auch eine Rückkehr zu vor-kommunistischen Traditionen „und manchen Aspekten seiner historischen institutionalen und politischen Dynamik.“³²⁴ Eine spezifisch polnische Version des National-Kommunismus war schon 1973 aus einem Kompromiss mit Marxistisch-Leninistischen Ideen entstanden.³²⁵

Als Zeichen der Freiheit und der Demokratie wurde Polen am 29. Dezember 1989 wieder zur Republik Polen „und als Symbol der Souveränität [wurde] dem „polnischen Adler“ die Krone zurück[gegeben]“³²⁶. Auch hier ist die Besinnung auf die Vergangenheit nicht direkt

³²¹ Alexander, Geschichte 366.

³²² Davies, Playground Vol. II, 496.

³²³ Wandycz, Price, 267.

³²⁴ George Sanford, Poland. The conquest of history, Amsterdam 1999, 29. Übersetzung: Veronika Leutzendorff

³²⁵ Sanford, Poland, 39.

³²⁶ Alexander, Geschichte, 364

angesprochen, doch mit der Aussage, dass der Adler seine Krone zurückbekam, ist schon viel gesagt: Die Krone diene als Zeichen der Souveränität, welche dem Land auch wieder zurückgegeben wurde. Polen knüpft an seine Geschichte an, indem es zu dem alten Wappen zurückkehrt und wieder zu einer Republik wird. Lech Wałęsa war jener Präsident, der die Insignien der alten Republik, welche noch immer bei der Exilregierung in London waren, ins Land zurück holte. An dieser Stelle zählt Norman Davies die Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts auf, Ereignisse, welche die Exilregierung nur von der Ferne beobachtet hatte. „Die Nazi- und die Sowjet Okkupation, die Kommunistische Übernahme von 1944-48, den polnischen Oktober von 1956, die Skandale des Jahres 1968, die baltischen Unruhen, den Aufstieg und den Fall der *Solidarność* von 1980, die Einführung des Kriegsrechts und sein Ende, den Fall des Kommunismus.“³²⁷ Auf keines dieser Ereignisse wird näher eingegangen, doch sind es jene Ereignisse, die Polen seit Beginn des Zweiten Weltkriegs bewegt hatten. Es ist eine bloße Aufzählung, doch zeichnet diese den Weg zu einem selbstständigen Polen und erwähnt eine Geschichte, mit der sich das Land nun aus einer neuen Perspektive auseinandersetzen konnte. Ebenso ruft diese erst nach 1989 vor sich gehende Begegnung die Erinnerung an die Exilregierung wieder ins Gedächtnis – ein weiterer Aspekt der Geschichte Polens im 20. Jahrhundert. Zur Geschichtsschreibung in der Zeit des *real existierenden Sozialismus* muss erwähnt werden, dass die Geschichtskultur, also vor allem Feier- und Gedenktage an die Geschichtsschreibung der Sowjetunion angepasst wurden. „Das führte zu den bekannten „Weißen Flecken“ im offiziellen sowjetischen Geschichtsbild, die die Rolle von „Gründungslügen“ annahmen, wie etwa die offizielle Version der Ereignisse von Katyń oder des Hitler-Stalin-Pakts zeigen.“³²⁸ Nach 1989 mussten diese Geschichtsbilder natürlich revidiert werden und die neue Geschichtsschreibung distanzierte sich von der sowjetischen. Durch die vielen Verflechtungen mit seinen Nachbarländern musste und muss Polen sich auch die Geschichte mit ihnen teilen, was nicht immer leicht erscheint.³²⁹

Der Zerfall der Sowjetunion regt zum Vergleich mit dem Zerfall anderer Reich an, auch wenn, wie oftmals bemerkt, kein anderes Imperium so friedlich zerfiel. Dass der Zerfall von Großreichen normalerweise anders vor sich ging, wird, wiederum bei Norman Davis, an einigen Beispielen ersichtlich. So zerfiel zum Beispiel das französische Reich Napoleons 1815 erst nach 40 großen Schlachten. Das russische Reich zerfiel 1917, ebenso wie das österreichisch-ungarische und das deutsche im Ersten Weltkrieg. Das Dritte Reich führte Krieg

³²⁷ Davies, Playground Vol. II, 507-508. Übersetzung: Veronika Leutzendorff

³²⁸ Rüdiger Ritter, Das Imperium entlässt seine Kinder. Identitätsbildung durch Geschichte in Belarus, Polen und Litauen nach 1989. In: Guido Hausmann, Angela Rustemeyer [Hg], Imperienvergleich. Beispiele und Aufsätze aus osteuropäischer Perspektive, Festschrift für Andreas Kappeler, Wiesbaden 2009, 183.

³²⁹ Rüdiger Ritter, Imperium, 184.

bis zu seiner totalen Zerstörung am Ende des zweiten Weltkriegs. Doch das Sowjet-Reich zerfiel zwar katastrophal, jedoch ohne Krieg.³³⁰ Polen hatten sich sowohl am Zerfall des österreichisch-ungarischen, als auch an dem des deutschen Reiches beteiligt. Doch war es am Zerfall der Sowjetunion, der wie hier angedeutet eine spezielle Art des Zerfalls war, noch maßgeblicher beteiligt gewesen. Auch wenn hier nicht explizit von Polen die Rede ist, so ist es, als Satellitenstaat der Sowjetunion, in diese Prozesse mit eingebunden. Die Veränderungen, die sich ergaben, ebnete Polen schlussendlich den Weg nach Europa und in eine veränderte Zukunft. Nicht immer schien dies der einfachste Weg zu sein, doch betont Adam Michnik bei einer Diskussion im Wiener Burgtheater, dass in Polen „die letzten zwanzig Jahre die besten in den letzten 300 Jahren“ gewesen seien.³³¹

Als es in Polen, nach den ersten halbfreien Wahlen, schließlich zu einer Regierungsbildung gekommen war, hatte die neue Regierung die Aufgabe, Polens Platz in Europa wieder zu finden. „Der Außenminister Krzysztof Skubiszewski bemühte sich um eine Repositionierung Polens hinsichtlich seiner Nachbarn und um eine Aufnahme in den Europäischen Rat.“³³² Polens „Rückkehr nach Europa“³³³ war eine der Hauptbestrebungen der post-kommunistischen Regierung. Der Begriff Rückkehr bestätigt aber auch, dass Polen sich in der Vergangenheit zu Europa zugehörig fühlte. Durch seine Mitgliedschaft im Warschauer Pakt war jedoch keine Konföderation mit den westlichen Staaten erlaubt gewesen. Eine formale Verbindung zur EG, wie sie nach 1989 angestrebt wurde, war also nicht möglich gewesen. So kam es, dass Polen in ein Europa zurückkehrte, das auf Grund des Kalten Krieges enger zusammengewachsen war und zusätzlich zur nationalen Identität auch eine europäische aufgebaut hatte.³³⁴ Es war eine Identität, die sich in den gerade aus dem Kommunismus „entlassenen“ Staaten noch nicht herausbilden konnte. Die europäische Identität, welche auch als Abgrenzung zur sowjetischen verstanden werden konnte, war daher ein erstrebenswertes Ideal für Polen und die restlichen osteuropäischen Länder. Eine Rückbesinnung auf die eigenen europäischen Wurzeln vereinfachte die Hinwendung zu Europa und die Repositionierung des Landes in dieser Gemeinschaft, wenngleich eine deutliche Veränderung auf beiden Seiten eingetreten war.

³³⁰ Davies, Playground Vol. II 509.

³³¹ Erhard Stackl, Als die krisenerprobten Osis siegen lernten. In: Der Standard, Wien 30. April/1. Mai 2009, 3.

³³² Zamoyski, Poland, 385. Übersetzung: Veronika Leutzendorff

³³³ Sanford, Poland, 81.

³³⁴ Kieniewicz, Polen, 321-322.

7.4. Unterschiede im Umgang mit Geschichte

Um die zuvor ausgeführten Themen zu verbinden, soll im letzten Absatz dieses Kapitels nun ausgearbeitet werden, wo der Unterschied im Umgang mit Geschichte liegt. Die unterschiedliche Herangehensweise von Historikern und Journalisten ist schon angesprochen worden, die letzte Frage erscheint nun, ob dieser Unterschied an jenen Punkten, an denen historische Vergleiche angestellt werden, evident ist.

Zu den Gemeinsamkeiten im historischen Rückblick ist zu sagen, dass sehr viele Ereignisse an die angeknüpft wird, im 20. Jahrhundert liegen. Auch der Rückblick in bessere Zeiten erscheint als verbreitetes Phänomen. Doch generell besinnt sich die journalistische Berichterstattung auf einzelne Ereignisse in der Vergangenheit, Historiker hingegen eher auf Zustände. So wird im *Standard* betont, dass es sich um die erste nicht-kommunistische Regierung handelt, in historischen Aufzeichnungen wird an eine vor-kommunistische Tradition angeknüpft. Der Journalist bezieht sich in seinem Rückblick somit auf einzelne Ereignisse und findet in ihnen eine Verbindung zu den eben geschehenden Veränderungen. Der Historiker besinnt sich eines Zustandes, zum Beispiel der Demokratie oder Freiheit, der in der Geschichte des Landes schon Bestandteil war und als erstrebenswerte Größe angegeben wird.

Zu Beginn der Arbeit wurde davon ausgegangen, dass es eindeutig und an mehreren Stellen zu einem Rückblick in der Geschichte Polens kommen würde, zum Beispiel auf die Veränderungen, welche 1980 erreicht wurden. Auf den Vergleich mit diesem Ereignis wird jedoch gänzlich verzichtet, wahrscheinlich wegen des Ausgangs der damaligen Freiheitsbemühungen. Auch an anderen Stellen fanden weit weniger Rückblicke in die Geschichte statt als erwartet.

Sehr wohl kann in dieser Zusammenfassung aber an das erste Kapitel angeschlossen werde, in dem es darum ging, Polen an die Geschichte Europas anzuknüpfen. Auch rückblickend, aus der Sicht von 1989 und danach, wird in Monographien darauf hingewiesen, dass Polen nach Europa zurückkehrte. *Der Standard* berichtet ebenfalls von einem Polen mit europäischen Wurzeln, das den Blick zur Europäischen Gemeinschaft richtet. An dieser Stelle können also alle drei Teile der Diplomarbeit verknüpft werden. Historisch, im Rückblick und in der Berichterstattung der Tageszeitung bekommt Polen einen Platz in Europa.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Ereignisse des Jahre 1989 sind sowohl von Historikern als auch von Journalisten gut aufgearbeitet. Wo ein Rückblick in die ältere Geschichte Polens auf Grund der Ereignisse von 1989 öfter erwartet wurde, findet er nur punktuell statt. Bei diesen Rückblicken kommt es zu einer unterschiedlichen Herangehensweise. Historiker blicken auf einen Ereignisse in einem breiteren Kontext zurück

und nehmen ihn als Zustand war, Journalisten auf einzelne Ereignisse. Außerdem ist die Geschichte Polens zu jedem Zeitpunkt an die europäische Geschichte gebunden.

8. Zusammenfassung

Zum Abschluss der Arbeit soll noch einmal auf den Anfang der Arbeit zurückgeblickt werden. In der Einleitung werden folgende wissenschaftliche Fragestellungen angeführt:

- Inwiefern stimmt die Berichterstattung in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* über die Ereignisse in Polen 1989 mit der historischen Literatur überein?
- Wie wird Polen in der Tageszeitung *Der Standard* dargestellt?
- Wie wird die Rolle Polens in Europa in diesen beiden Medien beschrieben?
- Wo wird an die Geschichte Polens angeknüpft? Geschieht diese Anknüpfung in Zeitung und Büchern an den selben Stellen?

In der Arbeit wird auf jede dieser Fragen eingegangen und sie werden ausführlich besprochen. Zusammenfassend sollen an dieser Stelle nochmals kurze Antworten auf diese vier Fragen gegeben werden.

Der Standard berichtet ausführlich und sehr genau über die Ereignisse in Polen. Die Daten stimmen mit der Literatur überein. Die Berichterstattung findet sehr schnell und ausführlich statt. Außerdem ist zu bemerken, dass *der Standard* schon von seiner Gründungsphilosophie her einen Schwerpunkt auf den Osteuropäischen Raum legt.

Die Darstellung Polens in der Tageszeitung ist nicht wertend. Sie kann am besten als unterstützend und sehr ausführlich bezeichnet werden. Ebenso der Blick auf die Rolle Polens in Europa. *Der Standard* verbreitet eine positive Europa-Stimmung gegenüber dem Osteuropäischen Raum und sieht diesen als europäisch. Dies fällt vor allem in den Kulturbeiträgen auf.

Entgegen den Erwartungen wird an die Geschichte Polens nur an wenigen Stellen angeknüpft, wobei sich ein genereller Unterschied zwischen Historikern und Journalisten erkennen lässt. Historiker blicken auf einen Zustand in der Vergangenheit, zu dem Polen zurückkehrt und Journalisten beziehen sich auf einzelne Ereignisse.

Abschließend soll festgehalten werden, dass Polens Geschichte zu jeder Zeit gut recherchiert vorliegt. Sowohl *der Standard* als auch Monographien beschäftigen sich ausführlich mit dem Thema der Veränderungen 1989. In diesen Auseinandersetzungen wird Polen generell als unzweifelhaft europäisches Land gesehen.

9. Quellen und Literatur

9.1. Quellen

Der Standard, Wien 1989.

9.2. Literaturliste

Manfred Alexander, Kleine Geschichte Polens. Stuttgart 2003.

Peter Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, New York 2003.

Timothy Garton Ash, Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-1990, München/Wien 1990.

Christoph Augustynowicz, Quo vadis, Polonia? – Eine Annäherung an die europäische Integration Polens in drei Schritten, in: Iskra Schwarcz, Arnold Suppan, Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung, Wien/Berlin 2008, 237-249.

Robert Bideleux, Ian Jeffries, A history of Eastern Europe. Crises and Changes, New York 2007.

Norman Davies, God's Playground. A History of Poland in two volumes, Volume I, The Origins to 1975, New York 2005.

Norman Davies, God's Playground. A history of Poland in two volumes, Volume II, 1795 to the present, New York 2005.

Norman Davies, Heart of Europe. A Short History of Poland, Oxford/New York 1986.

Norman Davies, Im Herzen Europas. Geschichte Polens, München 2000.

Dan Diner, Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung, Frankfurt am Main 2001.

Jose M. Faraldo, Die Hüterin der europäischen Zivilisation. Kommunistische Europa-Konzeption am Vorabend des Kalten Krieges (1944-1948), in: Jose M. Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel, Christian Domnitz [Hg], Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Köln, Weimar, Wien 2008, 91-109.

Wolfgang Franzen, Hans Peter Haarland, Hans-Joachim Niessen [Hg], Osteuropa zwischen Euphorie , Enttäuschung und Realität. Daten zur Systemtransformation 1990-2003, Frankfurt am Main 2005.

Wolfgang Geier, Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren, Wien 2009.

Immanuel Geiss, Europa - Vielfalt und Einheit. Eine historische Erklärung, Meyers Forum 12, Mannheim 1993.

Immanuel Geiss, Geschichte griffbereit. Bd. 6 Epochen, Die universelle Dimension der Weltgeschichte, München 2002.

W. Haerberlo, E. Sieber, E. Gruner, Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zürich 1997.

Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München/Wien 1995.

Jörg K. Hoensch, Geschichte Polens. Stuttgart 1998.

Clemens Hüffel, Anton Reiter [Hg], Medienpioniere erzählen...50 Jahre österreichische Mediengeschichte – von den alten zu den neuen Medien, Wien 2004.

Rudolf Jaworski, Christian Lübke, Michael G. Müller, Eine kleine Geschichte Polens. Frankfurt am Main 2000.

Tony Judt, Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart. Wien 2006.

Jan Kieniewicz, Die Polen und Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Peter Oliver Loew [Hg], Polen denkt Europa. Politische Texte aus zwei Jahrhunderten, Frankfurt am Main 2004, 317-333.

Adam Krzeminski, Polen im 20. Jahrhundert. Ein historischer Essay, München 1993.

Jerzy Lukowski, Hubert Zawadzki, A Concise History of Poland. New York 2006

Claudia Mast [Hg], ABC des Journalismus. Ein Handbuch, Konstanz 2004.

Enno Meyer, Grundzüge der Geschichte Polens. Darmstadt 1990.

David Ost, The defeat of Solidarity. Anger and Politics in Postcommunist Europe, New York 2005.

Anita J. Prazmowska, A History of Poland. New York 1004.

Rüdiger Ritter, Das Imperium entlässt seine Kinder. Identitätsbildung durch Geschichte in Belarus, Polen und Litauen nach 1989. In: Guido Hausmann, Angela Rustemeyer [Hg], Imperienvergleich. Beispiele und Aufsätze aus osteuropäischer Perspektive, Festschrift für Andreas Kappeler, Wiesbaden 2009, 183-208.

George Sanford, Poland. The conquest of history, Amsterdam 1999.

Wolfgang Schmale, Geschichte Europas. Wien, Köln, Weimar 2000.

Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität. Stuttgart 2008.

Andrea Schmidt-Rösler, Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Südosteuropa Gesellschaft, München/Regensburg 1996.

Rainer Schnell, Paul B. Hill, Elke Esser, Methoden der empirischen Sozialforschung. München 2008.

Andreas Stadler, Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends. In: Franz Merli, Gerhard Wagner [Hg], Das neue Polen in Europa. Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Innsbruck 2006, 369-374.

Andreas Stadler, Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends. In: Franz Merli, Gerhard Wagner [Hg], Das neue Polen in Europa. Politik, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Innsbruck 2006, 369-371.

Wiktor Tkaczynski, Polen im Umbruch. Skizzen aus Geschichte, Wirtschaft und Politik, Berlin 1997.

Lech Wałęsa, Ein Weg der Hoffnung. Wien/Hamburg 1987.

Piotr S. Wandycz, Die Großmächte und Ostmitteleuropa vom Berliner Kongress bis zum Fall der Berliner Mauer (1878-1989). Oskar-Halecki-Vorlesung 2004, Jahresvorlesung Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO), Leipzig 2006.

Piotr S. Wandycz, The Price of Freedom. A history of Central Eastern Europe from the Middle Ages to the Present, London/New York 1992.

Adam Zamoyski, Poland. A history, London 2009.

Klaus Zernak, Imperiale Erfahrungen in der Ostseeregion im Spiegel der Historiographie des 20. Jahrhunderts: Die polnische Perspektive. In: Frank Hadler, Matthias Mesenhöller [Hg], Vergangene Größen und Ohnmacht in Ostmitteleuropa: Repräsentation imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918. Leipzig 2007, 63-75.

9.3. Websites

<http://www.solidarnosc.org.pl/en/about/history/dates/index.htm>

<http://www.polish-online.com/polen/wirtschaft/eu-beitritt-chronologie.php>

http://www.kas.de/proj/home/pub/48/1/year-2005/dokument_id-6963/index.html

<http://derstandarddigital.at/1113535/Geschichte-des-STANDARD>

<http://derstandarddigital.at/2140958/Wie-der-Name-DER-STANDARD-gefunden-wurde>

9.4. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: EPA, Polens Zukunft liegt auf dem „Runden Tisch“ im Warschauer Palais Namiestnikowski. In: Der Standard, Wien 9. Februar 1989, 3.

Abb. 2: AP, Wahlkampf auf Polnisch. In: Der Standard, Wien 2. Mai 1989, 1.

Abb. 3: Oliver Schopf, Polnischer Wahlkampf. In: Der Standard, Wien 2. Juni 1989, 24.

Abb. 4: red, Polen vor seiner historischen Wahl. Nach einem fast westlich geführten Wahlkampf bangt nicht nur das Regime dem Ergebnis entgegen, in: Der Standard, Wien 3./4. Juni 1989, 3.

Abb. 5: dpa/Reuter, Polen drängt zu den Wahlurnen. Hohe Beteiligung bei den ersten annähernd freien Abstimmungen – Ergebnisse erst am Mittwoch, in: Der Standard, Wien 5. Juni 1989, 4.

Abb. 6: Oliver Schopf, Vielleicht sollten wir vorher das Bett reparieren. In: Der Standard, Wien 7. Juni 1989, 24.

Abb. 7: Jean Veenenbos, Faß ohne Boden. In: Der Standard, Wien 3./4. November 1989, 28.

Abb. 8-20: Quantitative Auswertung

Abb. 21: epa/AFP, Nationalheld Lech Wałęsa. In: Der Standard, Wien 17. Mai 1989, 1.

10. Anhang

10.1. Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Veränderungen in Polen im Jahr 1989. Als Quellen dienen hierzu einerseits Bücher und auf der anderen Seite alle Ausgaben des Jahres 1989 der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*. Bei der Auswertung wird sowohl qualitativ, als auch vor allem quantitativ vorgegangen.

Mit folgenden drei Themenkomplexen setzt sich die Arbeit auseinander:

- Die Geschichte Polens in Europa
- *Der Standard* im Jahr 1989 über Polen
- Historische Rückblicke im Vergleich

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit Anknüpfungspunkten der polnischen Geschichte an die europäische. Es wurden durchaus einige Punkte gefunden, in denen Polens Geschichte an Europa gebunden war, sodass Polen nach der Wende eine Rückkehr nach Europa möglich war.

Im zweiten Kapitel, das sich mit der Berichterstattung des *Standard* im Jahr 1989 über Polen beschäftigt, wurde festgestellt, dass drei Ereignissen besonders viel Aufmerksamkeit zukamen: den Gesprächen am Runden Tisch, den ersten halbfreien Wahlen, die zur ersten nicht-kommunistischen Regierung führten und den wirtschaftlichen Hilfeleistungen aus dem Westen. Besonders deutlich werden diese Schwerpunkte bei der quantitativen Auswertung der Berichterstattung des *Standard*.

Der Vergleich, welcher im dritten Kapitel angestellt wurde, zeigte, dass insgesamt wenig Rückblick in die Geschichte Polens gehalten wurde. Sowohl in den Zeitungen, als auch in Büchern wird nicht oft an die Vergangenheit angeknüpft. Wenn ein Rückblick vorgenommen wird, so reicht dieser meist nicht über das 20. Jahrhundert hinaus. Dennoch erfolgte an einigen Stellen ein Rückblick. Der generelle Unterschied zwischen der Berichterstattung des *Standard* und den Rückblicken von Historikern liegt darin, dass *der Standard* sich auf einzelne Ereignisse der Vergangenheit bezieht und Historiker auf einen Zustand zurück verweisen.

Insgesamt kann sowohl die Quellenlage als auch die Information über das Thema als ausreichend bezeichnet werden, sodass eine ausführliche Aufarbeitung des Themas möglich war.

10.2. Interviewleitfaden

1. Wie haben Sie persönlich das Jahr 1989 und die Wende im Osten Europas erlebt?
2. Warum Polen? War das Zufall oder liegt Ihnen das Land besonders am Herzen?
3. Wie sehr hat 1989 Ihre Arbeit als Journalist beeinflusst?
4. Gab es für Sie persönlich einen besonders beeindruckenden Moment, den Sie mit Polen und dem Jahr 1989 in Verbindung bringen? An welches Ereignis können Sie sich am Besten erinnern?
5. Sie haben 1989 über Polen zumeist Kommentare geschrieben. Woher hatten Sie die Informationen, um sich eine Meinung zu bilden?
6. Woher kamen die meisten Informationen?
7. Inwiefern waren Sie besser informiert als Nichtjournalisten?
8. War es für Sie zu Beginn des Jahres 1989 vorstellbar, wie weitgreifend die Veränderungen sein würden?
9. Welches Land ist Ihnen am besten in Erinnerung geblieben? Warum?
10. Gab es die Möglichkeit als Journalist in den Osten zu reisen? Hätten/Haben Sie das getan?
11. Die sowjetische und auch polnische Presse werden immer wieder zitiert. Gab es Kontakt zu den Redaktionen dieser Zeitungen?
12. Kannten sie Persönlichkeiten in Polen? Auf welcher Ebene und wie gut?
13. In den Erinnerungen spielen Lech Wałęsa und die *Solidarność* eine wichtige Rolle. Wie wichtig waren sie damals für die Journalisten?
14. Welches Land war in der Berichterstattung am wichtigsten für den *Standard*?
15. War das Interesse an Ungarn größer als jenes an Polen?
16. Wie wichtig war die ČSSR? Auch verbunden mit den Erinnerungen an 1968?
17. Wie dachte man über 1968?
18. Wie schätze man die Sowjetunion ein?
19. Gab es Dinge die nicht veröffentlicht werden durften?
20. Welche Rolle wurde Polen für später zgedacht?
21. In der Literatur wird Polen immer wieder eine gewisse Vorreiterrolle zugeschrieben, im *Standard* konnte ich diese nicht herauslesen. War Polen diese Rolle damals noch nicht zu geschrieben oder gibt es einen anderen Grund?
22. Wie sehr stand das Thema Osteuropa in Konkurrenz mit anderen Themen, z.B. den auch immer wieder erwähnte Beitrittsverhandlungen Österreichs mit der EU?

23. *Der Standard* war zur Zeit der Wende noch eine sehr junge Zeitung. Waren die Ereignisse von 1989 eine willkommene Hürde für den *Standard*, um seinen Platz am österreichischen Zeitungsmarkt zu finden und zu beweisen?
24. *Der Standard* hat sich von je her bemüht eine sehr liberale Zeitung zu sein. Gab es Richtlinien für die Bewertung der Ereignisse?

10.3. Lebenslauf

Angaben zur Person:

Name: Veronika Leutzendorff
Geburtsdatum: 11. Dezember 1983
Geburtsort: Wien

Ausbildung:

Seit 2004 Geschichte Studium an der Universität Wien
2006 – 2007 zwei Semester Erasmusaufenthalt in Irland University College Dublin
2004 – 2005 Publizistikstudium an der Universität Wien
2002 – 2003 BORG Hegelgasse 12, 1010 Wien - Matura
1990 – 2002 Rudolf Steiner Schule Wien Mauer

Berufserfahrung:

September 2008 Journal Cultural, *TVR cultural*, Bukarest
Juli-Aug. 2007 Verlag *Ueberreuter*, Kinder- und Jugendbuchlektorat
Sept.2003-Juli 2004 Freiwilliges soziales Jahr, *Concordia*, Sozialprojekt Pater Georg
Sporschill, Bukarest

Sprachen:

Englisch fließend in Wort und Schrift
Rumänisch gut in Wort und Schrift
Russisch Grundkenntnisse